

KOMMT UND FEIERT

Sakramentenpastoral im Kindes- und Jugendalter
Arbeitshilfe für pastorale Mitarbeiter*innen

GELEITWORT

Noch ein Behelf zum Thema Erstbeichte, Erstkommunion und Firmung? Es gibt doch ohnehin bereits jede Menge Unterlagen und Behelfe zur Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf die Feier dieser drei Sakramente. Die Zeiten sind wohl vorbei, als in den 80er und 90er Jahren jede*r neue Pastoralassistent*in oder Kaplan eine neue Erstkommunion- oder Firmvorbereitung in die Pfarre brachte. Richtig. Aber vielleicht ist es gerade deshalb notwendig, innezuhalten und sich zu fragen: Was tun wir da eigentlich? Welche Inhalte vermitteln wir? Wie geht es, einen Glaubensweg mit Kindern und jungen Menschen zu gehen?

Diese pastorale Arbeitshilfe liefert nicht das 1000. Modell zur Sakramentenvorbereitung. Dieser Behelf will tiefer greifen. Es lohnt sich, gerade in bewährten Modellen („Das machen wir immer so!“) Grundfragen zu stellen: Was sind unsere Grundbotschaften, wie wollen wir sie unseren Kindern und Jugendlichen nahebringen, wie können wir darüber hinaus auch die Eltern und Bezugspersonen erreichen – und: Wie kann es letztlich gelingen, einen Raum zu eröffnen, in dem das Wirken Gottes spürbar wird?

Zusammen mit einer Reihe an weiteren Behelfen ist diese Arbeitshilfe das Ergebnis eines langen und breit aufgesetzten Prozesses. Es gab Praxisrunden in verschiedenen Pfarren, Pilotprojekte, Workshops, Austauschrunden mit der Diözesanleitung. Ich denke, das Ergebnis kann sich sehen lassen. Besser: Mit dem Ergebnis kann man gut weiterarbeiten, die eigene Praxis kritisch reflektieren, neue Themen und Bausteine für die eigene Vorbereitung erschließen, letztlich junge Menschen gut auf dem so wunderbaren Weg zum*zur Christ*in-sein, den die Initiationssakramente erschließen, begleiten.

Ein großes Danke all jenen, die in den letzten Jahren im Zuge des Sakramentenprozesses im Kindes- und Jugendalter zur Entstehung von Grundbotschaften, diversen Behelfen, Unterlagen, pastoralen Impulsen und Anregungen beigetragen haben. Ein mindestens ebenso großes Danke all jenen, die oft schon viele Jahre in unseren Pfarren die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen haben, in der Sakramentenkatechese so etwas wie „Geburtshelfer*in“ des Glaubens zu sein.



Nikolaus Krasa, Generalvikar der Erzdiözese Wien

INHALTSVERZEICHNIS

SAKRAMENTENPASTORAL GEMEINSAM NEU DENKEN	9
Damit Gott wirken kann	10
Standards der Sakramentenpastoral im Kindes- und Jugendalter in der Erzdiözese Wien	
Sakramentenpastoral im Wandel	12
Wege in die Zukunft	
Heute den Glauben verkünden	14
Der Rolle als Katechet*in gerecht werden	
Miteinander – von Gott – reden	16
Gelingende Kommunikation in der Sakramentenvorbereitung	
Unterschiede sind ein Segen.	18
Warum eine differenzierte Vorbereitung Sinn macht	
Den Glauben feiern	20
Wir haben allen Grund zum Feiern	
Prävention von Missbrauch und Gewalt	22
Damit Kirche ein sicherer Ort ist	
Neues wagen.	24
Ein Konzept (weiter-)entwickeln	
Über den Tellerrand	26
Vorbereitung pfarrübergreifend gestalten	
Tipps zur guten Planung	28
 ERSTKOMMUNION.	29
Gib mir was zum Leben!	30
Inhaltliche Grundlagen und Kriterien einer gelingenden Vorbereitung	
Gemeinsam Kommunionvorbereitung gestalten	32
Beteiligte in der Vorbereitung – ihre Rollen und Aufgaben	
Nicht ohne meine Familie.	34
Familien in die Vorbereitung einbinden	
Gut aufgestellt	36
Säulen der Erstkommunionvorbereitung	
Zum Beispiel.	38
Erstkommunionmodelle im Vergleich	
Eingeladen sind alle	40
Erstkommunion inklusiv gestalten	
„Ich möchte getauft werden!“	42
Taufe im Rahmen der Kommunionvorbereitung	
Was Eltern wissen wollen	45
Eine Sammlung von Fragen und von Antworten	
Diözesane Leitlinien	46
für Vorbereitung und Feier von Versöhnung und Erstkommunion	

VERSÖHNUNG FEIERN IM RAHMEN VON KOMMUNION- UND FIRMVORBEREITUNG	51
Wieder gut sein.	52
Beichte und Versöhnung als positive Erfahrung	
Prävention im Beicht- und Seelsorgegespräch.	54
Wie wir für positive und sichere Erfahrungen sorgen können	
FIRMUNG	57
Gefirmt sein – was bedeutet das?	58
Die Firmung und was sie für Jugendliche bedeuten kann	
Firmkandidat*innen, Bezugspersonen und Co..	60
Beteiligte in der Firmvorbereitung	
Alle an Bord?	62
Exklusiv inklusiv – Firmvorbereitung inklusiv denken	
Modelle der Firmvorbereitung	64
Auf vielen Wegen zum Ziel	
Experiment oder ständiges Modell	66
Veränderung des Firmalters als pastorales Konzept	
Diözesane Leitlinien	67
für Vorbereitung und Feier der Firmung	
AUSBLICK	70
Adressen und Kontaktdaten.	70
Hilfreiches.	71
Sakramentenpastoral, die weiter wirkt	72

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Gesellschaft wandelt sich, Kirche entwickelt sich – das fordert heraus, auch die Sakramentenpastoral immer wieder neu zu denken. Im Auftrag der Diözesanleitung hat sich die Junge Kirche daher im Rahmen eines Prozesses mit der Sakramentenpastoral und Strategien für die Zukunft beschäftigt. Also mit Erstkommunion, Taufe im Erstkommunionalter, dem Sakrament der Versöhnung und mit der Firmung.

Du hältst die Arbeitshilfe „KOMMT UND FEIERT“ in Händen. Sie richtet sich an Haupt- und Ehrenamtliche, die Sakramentenpastoral gestalten, mittragen und verantworten. Sie fasst unsere Überlegungen und Erkenntnisse zusammen. Zugrunde liegt ein mehrjähriger Weg (2018–2022): eine Umfrage zur aktuellen Situation in den Pfarren, Diskussionen mit Haupt- und Ehrenamtlichen, Studientage, Gespräche mit der Diözesanleitung, theologisches Ringen und die Beschäftigung mit aktuellen pastoraltheologischen Erkenntnissen. Fachkundig begleitet wurden wir durch Mitarbeitende und Studierende des Instituts für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien. Der laufende Austausch mit engagierten Menschen, denen Kinder und Jugendliche ein Herzensanliegen sind, war Bereicherung und wichtiges Regulativ. Ihnen allen gilt unser Dank!

Ob du eine Gemeinde leitest, Pastoralassistent*in bist, die Vorbereitung gestaltest und koordinierst oder dich im Pfarrgemeinderat engagierst: Diese Arbeitshilfe möchte dich stärken, unterstützen, begleiten und inspirieren auf dem Weg, den du mit Kindern, Jugendlichen und deinen Teams in der Sakramentenvorbereitung gemeinsam gehst.

Standards

Früh in diesem Prozess stellten sich die Fragen: „Was wollen wir mit der Sakramentenvorbereitung? Was soll bei Kindern und Jugendlichen ankommen und bleiben?“

Dazu wurden gemeinsam mit dem Bischofsrat die „Grundbotschaften zur Sakramentenpastoral im Kindes- und Jugendalter“ formuliert. In einfacher, zeitgemäßer und altersgerechter Sprache wurde dabei benannt, was Sakramente sind, was Kommunion, Firmung und Versöhnung – für das eigene Leben – bedeuten. Wir haben Aspekte gewählt, die theologisch zentral und für das jeweilige Lebensalter verständlich, nachvollziehbar und relevant sind. Am Ende der Vorbereitung sollen die Kinder und Jugendlichen reicher an Wissen, aber vor allem reicher an Erfahrungen sein, die ihnen zeigen, wie der Glaube ihr Leben stärken und erfüllter machen kann. Neben der Vermittlung von Glaubensinhalten geht es darum, dass junge Menschen eine persönliche Beziehung zu diesen Inhalten entwickeln können. Darum sind die Grundbotschaften auch Richtschnur und Spiegel für das pastorale Handeln: Werden diese Botschaften in der Vorbereitung und im Leben der Pfarre wirklich spürbar? Stimmt das, was hier vermittelt wird?

Die Grundbotschaften bilden den roten Faden dieser Arbeitshilfe. Du findest sie am Beginn des jeweiligen Kapitels.

Zusätzlich wurden die diözesanen Richtlinien zur Vorbereitung auf die Sakramente überarbeitet und vom Bischofsrat verabschiedet. Sie bilden den organisatorischen und rechtlichen Rahmen. Du findest sie jeweils am Ende eines Kapitels.

Gemeinsam bilden die Grundbotschaften und die diözesanen Richtlinien die verbindlichen Standards der Sakramentenpastoral auf inhaltlicher wie rechtlicher Ebene.

Mit Leben füllen

Leitlinien und Grundbotschaften sind Ergebnisse eines Reflexionsprozesses. Uns ist es wichtig, auch die Hintergründe sichtbar zu machen: Warum ist das so formuliert? Warum wird das so vorgeschlagen? Was steckt theologisch und pastoral dahinter? Und wie kann man damit arbeiten?

Mit der vorliegenden pastoralen Arbeitshilfe zeigen wir dir, wie Sakramentenpastoral auf Grundlage dieser Botschaften und Leitlinien gestaltet, konzipiert und weiterentwickelt werden kann.

Ganz bewusst erscheinen die Dokumente und Gedanken zu allen Sakramenten im Kindes- und Jugendalter in einer gemeinsamen Arbeitshilfe. Alle Sakramente stehen in einem inneren Zusammenhang und bauen aufeinander auf. Und sie sollten selbstverständlicher Teil des gesamten pfarrlichen Lebens und Wirkens sein.

Ermutigung

„Kann ich das überhaupt?“ – dieser Zweifel überkommt manche Engagierte in der Sakramentenvorbereitung, ist es doch eine besondere Aufgabe, die mit viel Verantwortung verbunden ist. Diese Arbeitshilfe will dich stärken und ermutigen durch die Erklärung von theologischen Grundlagen, das Aufzeigen neuer Perspektiven und das Sichtbarmachen von Ressourcen.

Wir wollen dich, das zuständige Team und die gesamte Gemeinde anregen, über den eigenen Glauben und das eigene Tun nachzudenken und daraus Erkenntnisse und Wege für eine zeitgemäße Sakramentenpastoral vor Ort zu finden.

Gottes Segen und viel Mut für deine Wege mit Kindern und Jugendlichen!

*Die Mitarbeiter*innen der Jungen Kirche Wien*



SAKRAMENTENPASTORAL GEMEINSAM NEU DENKEN

SAKRAMENTE

... sind Glaube, den ich erleben kann

Für Dinge, die wir nicht sehen können – wie Liebe, Freundschaft, Frieden – brauchen wir Zeichen. Sakramente sind sichtbare und spürbare Zeichen dafür, dass Gott in Jesus Christus bei uns ist.

... wirken mitten im Leben

Die Kirche begleitet uns durch das Leben: Ein Kind wird geboren, wächst heran, baut eigene Beziehungen auf und wird langsam erwachsen. Wir Menschen feiern unsere Liebe, wir kommen an unsere Grenzen oder haben eine schwere Krankheit. Durch die Sakramente stärkt uns Gott und schenkt uns in besonderer Weise seine Nähe.

... sind ein Geschenk

Sie sagen vor allem: Gott liebt dich! Du bist wertvoll und einmalig! – Für diese Zusage stellt Gott keine Bedingungen. Die Vorbereitung auf die Sakramente hilft uns, dieses Geschenk anzunehmen.

... lassen die Gemeinschaft wachsen

Durch Taufe, Kommunion und Firmung werden wir Menschen Teil der katholischen Kirche. In den Sakramenten feiern wir unseren Glauben und wachsen in unserem Christsein. So werden wir bestärkt für unseren gemeinsamen und persönlichen Auftrag in der Welt.

... warten auf dein JA

Wenn wir uns auf Gottes Nähe einlassen, entfalten die Sakramente ihre volle Wirkung.

DAMIT GOTT WIRKEN KANN

Standards der Sakramentenpastoral im Kindes- und Jugendalter in der Erzdiözese Wien

Sakramente wirken durch die Kirche. Darum sollten wir uns fragen: Wie wirken wir als Gemeinde auf (junge) Menschen? Sind die Sakramente in ein pastorales Handeln eingebunden, das Gottes Liebe sichtbar macht? Welche Haltungen und Rahmenbedingungen braucht es dazu?

Sakramente sind wesentliche Lebensvollzüge der Kirche. In den Sakramenten begegnen wir Gott. Sein Wirken am einzelnen Menschen wird erfahrbar. Wir verwurzeln uns im Glauben und vollziehen Gemeinschaft.

Christus, das Ursakrament

Sakramente verbinden die sichtbare Welt mit einer Wirklichkeit, die uns übersteigt: Gottes Liebe zum Menschen wird in konkreten Handlungen spürbar und wirksam. Der Erste, der diese Verbindungen spürbar und möglich gemacht hat, ist Jesus Christus. In ihm wird Gott Mensch. Er verweist nicht nur auf Gott, er IST Gott. In Jesus Christus verschenkt sich Gott selbst und wirkt an uns Menschen: Er schenkt Versöhnung und Leben in Fülle. Jesus Christus wird daher als das „Ursakrament“ bezeichnet.

Kirche, das Grundsakrament

Durch seine Auferstehung, Himmelfahrt und Geistsendung geht diese Eigenschaft auf die Kirche über: Durch die Taufe sind die Jünger und Jüngerinnen mit Gott verbunden. Nun sind auch sie es, die die Verbindung zwischen Gott und Menschen darstellen und bewirken. Kirche spendet nicht nur Sakramente, sondern sie ist selbst Sakrament: In ihr besteht die Verbindung zu Gott und durch sie kann Gott in der Welt wirksam werden. Wir sprechen daher von Kirche als „Grundsakrament“.

Das bedeutet auch: Das Handeln der Kirche soll Menschen die Sakramente zugänglich machen. Es soll Raum geben für eine Gotteserfahrung und -begegnung, die zum Leben befähigt, die Menschen ganz und heil macht.

Diese Sakramentalität von Kirche wird auch in der Sakramentenpastoral im Kindes- und Jugendalter sichtbar. Die Vorbereitung und die Feier der Sakramente sollen in unserem gesamten Planen, Reden und Tun Gottes bedingungslose Liebe sichtbar machen.

Die Standards: Grundbotschaften und Leitlinien für die Sakramentenpastoral

Die Sakramentenpastoral in der Erzdiözese Wien setzt nicht auf ein verbindliches Einheitsmodell für die Vorbereitung, sondern baut mit den „Grundbotschaften“ auf eine inhaltliche Mitte und klärt mit den „Leitlinien“ wesentliche Rahmenbedingungen.

Die Grundbotschaften zur Sakramentenpastoral im Kinder- und Jugendalter¹ fassen Kernthemen rund um die Sakramente im Kindes- und Jugendalter zusammen. Sie erklären in einfacher Sprache, wozu es in den Sakramenten geht und laden zum Dialog mit Kindern, Jugendlichen, Bezugspersonen und mit der ganzen Gemeinde ein. Darüber hinaus sind sie die Richtschnur, an der sich die Haltungen und das pastorale Tun orientieren und aus denen sich Vorbereitungskonzepte ableiten: Was wir inhaltlich vermitteln, muss authentisch und in unserem Handeln erlebbar und überprüfbar sein. Glaube ist kein Paket, das man schnürt und weitergibt, sondern ein Angebot, das ein Mehr an Leben möglich macht.

Die Leitlinien für die Vorbereitung und Feier von Versöhnung und Erstkommunion sowie Firmung² bilden den Rahmen und klären Verantwortungen und konkrete Fragen zur Durchführung.

Die (Pfarr-)Gemeinde vor Ort ist der Platz, an dem Menschen Kirche ganz konkret erleben können. Sakramentenvorbereitung ist eine Einladung, diese Gemeinschaft, die Kirche vor Ort – so wie sie ist, mit dem, was hier lebendig ist – kennen zu lernen, einen Platz darin zu finden und sie mitzugestalten. Das kann letztlich nur vor Ort authentisch gestaltet, umgesetzt und dadurch lebendig werden.

¹ Siehe S. 9, 29, 51, 57

² Siehe S. 46-50 und 66-69

Wie Sakramentenpastoral wirkt

Wenn Kirche Grundsakrament ist – also auch bewirken soll, wovon sie redet – dann ist es wichtig, unser gesamtes Tun immer wieder zu hinterfragen: Warum tun wir das? Was trägt uns? Was wollen wir teilen? UND: Wie wirken wir? Was kommt durch unser Handeln, unser Zeugnis bei Menschen an? Für die Wirksamkeit der Sakramentenpastoral braucht es nicht nur konkrete Modelle, sondern auch die regelmäßige Reflexion unserer Überzeugungen und unseres Handelns.

Gemeinsam Sakramentenpastoral neu denken – eine Anleitung

Am „wirksamsten“ ist Sakramentenvorbereitung dann, wenn sie von der ganzen (Pfarr-)Gemeinde getragen wird und wenn diese aus einer dem Evangelium gemäßen und sakramentalen Haltung lebt. Es lohnt sich, wenn sich nicht nur die Verantwortlichen der Sakramentenpastoral, sondern auch der Pfarrgemeinderat und andere Gremien mit den Grundbotschaften zur Sakramentenpastoral auseinandersetzen. Tauscht euch über die Inhalte aus und überlegt, wie diese Botschaften in eurer Pfarre, in euren Vorbereitungsmodellen und eurem alltäglichen Tun lebendig werden.

*Sakramente sind Glaube, den ich erleben kann.*³

- Wodurch erleben Kinder und Jugendliche, wie der Glaube ihr Leben bereichert?
- Welche Gelegenheiten gibt es, die Inhalte der Vorbereitung ganz praktisch in der Pfarre zu erleben?
- Welchen Glauben erleben Menschen, die unsere Pfarre kennenlernen?

Sakramente wirken mitten im Leben.

- Wo sind Andockpunkte im Leben junger Menschen? Wo ist Kommunion/Gemeinschaft für sie relevant? Wo sehnen sie sich nach Einsicht oder Stärke?
- Was trauen wir selbst den Sakramenten zu? Glauben wir, den Glauben erst bewirken zu müssen? Oder bauen wir auf die Kraft der Sakramente, auf Gottes Wirken?
- Vertrauen wir darauf, dass Gott längst schon im Leben der Kinder und Jugendlichen da ist und wirkt?

Sakramente sind ein Geschenk.

- Welchen Stellenwert hat die Hinführung zu den Sakramenten bei uns? Ist sie ein „To do“ im Jahreskreis oder freuen wir uns wirklich über junge Menschen und neue Gesichter? Wie drücken wir das aus?
- Welchen Mehrwert erleben Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen durch unsere Angebote? Was macht Lust auf mehr?
- In der Vorbereitung stellen viele Menschen Zeit, Kraft und Know-how kostenlos zu Verfügung – weil sie begeistert sind von Gott und Kirche. Kommt durch unsere Haltung zum Ausdruck: „Wir tun das gern für euch! Das ist unser Angebot und Geschenk an euch!“?

Sakramente lassen die Gemeinschaft wachsen.

- Haben Menschen das Gefühl, dass sie wirklich „dazuwachsen“ dürfen? Oder vermitteln wir den Eindruck, dass wir ungern am Sonntag für die Erstkommunion-Familien Platz machen – denn wer weiß, ob die später auch noch kommen?
- Wie bereichern Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen die Gemeinde?
- Was gewinnen wir für unseren Glauben, was gewinnen wir als Gemeinde, wenn wir junge Menschen an unserem Leben teilhaben lassen?

Sakramente warten auf dein Ja.

- Wie halten wir es aus, wenn kein schneller Erfolg feststellbar ist? Was lässt uns vertrauen und hoffen, dass der „Same“ irgendwann aufgeht?
- Nach welchen Kriterien messen wir den Erfolg der Vorbereitung? Ist allein der Messbesuch das Erfolgskriterium für unsere Sakramentenpastoral? Wie können wir Erfahrungsräume für Ermutigung und Gemeinschaft anbieten, in denen Kinder und Jugendliche den Glauben entdecken können?

³ Vollständige Formulierung auf S. 9

SAKRAMENTENPASTORAL IM WANDEL

Wege in die Zukunft

In vielen Pfarren gibt es erprobte Modelle der Vorbereitung, die jahrelang gut funktioniert haben. Doch Pfarrstrukturen, Personalressourcen und auch das gesellschaftliche Umfeld verändern sich und stellen die bisherige Praxis auf die Probe. Wie kann Sakramentenpastoral angesichts dieser Umbrüche zukunftsfähig werden und bleiben?

Was uns in die Zukunft tragen kann, ist ein Wandel von innen. Notwendig ist eine Besinnung auf das, was uns als Christ*innen in der Pfarre trägt und zusammenhält, auf den „Lebens-Wert“ dessen, was wir teilen. Es braucht eine Neu-Besinnung in unseren Annahmen von Kirche, von der Gesellschaft und den Menschen, für die und mit denen wir am Reich Gottes bauen.

Diese Reflexion ist nicht nur eine Aufgabe für jene, die Sakramentenpastoral durchführen. Für die ganze Pfarre ist es wichtig, sich immer wieder bewusst zu machen: Woraus leben wir? Warum und in welcher Haltung bereiten wir junge Menschen auf die Sakramente vor?

Christ*innen werden wir ein Leben lang

Die Eingliederung in die Kirche ist mit dem Empfang von Taufe, Eucharistie und Firmung formal abgeschlossen. Doch Christwerdung ist ein lebenslanger Prozess. Verantwortliche Glaubensentscheidungen treffen die meisten Menschen erst im Erwachsenenalter. Katechese hat deshalb letztlich immer das Erwachsenenalter als Bezugspunkt.⁴ Sakramentenpastoral im Kindes- und Jugendalter aber ist Wegbegleitung und schafft so wichtige Grundlagen für einen tragenden „Erwachsenenglauben“.

Das kann unsere Vorbereitungsmodelle entlasten und lässt zu, dass wir Schwerpunkte setzen. Wir können bewusster auf die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen blicken und Bezugspunkte zwischen ihrem Leben und dem Glauben aufgreifen. So kann unser Angebot auf einen guten Boden fallen und die Botschaft tatsächlich ein Angebot für die momentane Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen werden. Wenn ein Glaubensinhalt altersgerecht erschlossen, erfahrbar gemacht und emotional begriffen wird, dann

ist ein tragähiges Fundament für die weitere Glaubensentwicklung gelegt.

Wertschätzen, was in den Familien lebt

Wer getauft ist, ist Teil der Kirche. In der Pfarre finden wir als Gemeinschaft zusammen. Hier wird Kirche konkret vor Ort erlebbar. Manche Menschen nehmen intensiver daran Anteil, sind in der Pfarre aktiv. Andere finden nur „alle heiligen Zeiten“ in die Pfarre oder kommen erst durch die Sakramentenvorbereitung (wieder) in Berührung mit ihr. Unbewusst stellt sich ein Bild von „wir in der Kirche“ und von „denen außerhalb“ ein.

Doch es gibt kein Gegenüber von Kirche und Welt. Kirche ist in der Welt. Kirche IST Welt.

Viele, denen wir in der Vorbereitung begegnen, würden sich selbst wahrscheinlich als „nicht besonders christlich“ bezeichnen und wollen auch nicht vereinnahmt werden. Wenn wir genauer hinsehen, entdecken wir aber in vielen Familien gelebte Gemeinschaft und Versöhnungskultur, soziales Engagement und vieles andere, was uns als Kirche ein Anliegen ist und was uns miteinander verbindet.

Eltern und Bezugspersonen geben den Kindern Werte, Sicherheit und Halt. Sie prägen das Gottes- und Kirchenbild mit und schaffen einen guten Boden für den Glauben ihrer Kinder. Das verdient Anerkennung! Eine derart wertschätzende Haltung baut Barrieren ab und ermöglicht eine Begegnung auf Augenhöhe mit den Familien.

SakramentenKatechese ist Teil der ganzen pfarrlichen Pastoral

Der Weg, den wir in der Vorbereitung auf den Empfang eines Sakramentes mit Menschen jeden Alters gehen, ist mit dem Empfang des Sakramentes nicht zu Ende. Den Menschen die Sakramente zugänglich machen, das ist bleibende Aufgabe der Pfarre – für jedes Lebensalter.

⁴ Vgl. Allgemeines Direktorium für Katechese, Rom 1997, Nr. 59. Kleruskongregation

Sakramentenvorbereitung ist unter einem größeren Horizont zu sehen und in das gesamte pastorale Handeln der Pfarre einzubinden.

- Welche Angebote in der Kinder- und Jugendpastoral gibt es bei uns?
- Wo können die Erstkommunionkinder und Firmlinge am Leben der Pfarre teilhaben – so wie es tatsächlich stattfindet?
- Wo gibt es Gruppen, soziale Initiativen und Gottesdienste in der Pfarre, an denen sich Kinder und Jugendliche und auch ihre Bezugspersonen beteiligen können?
- Wo können wir die Vorbereitung mit bestehenden Gruppen vernetzen?
- Was tun wir für Erwachsene, um deren Glauben zu vertiefen?

Die Sakramentenvorbereitung mit anderen pfarrlichen Angeboten zu vernetzen ist wichtig. Wir müssen nicht alles als Extra-Programm für den jeweiligen Jahrgang gestalten, sondern können das Leben in der Pfarre zum Bestandteil der Vorbereitung machen.

Beziehung geht vor

Fragt man Kinder, Jugendliche und Familien, was ihnen von der Sakramentenvorbereitung in Erinnerung geblieben ist, dann ist das meistens die Feier selbst. Einprägsam sind vor allem Begegnungen, gemeinsame Erlebnisse, entstandene Kontakte, die einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Das bedeutet nicht, dass alles andere wirkungs-

los wäre. Aber es erinnert daran, dass das Ziel von Sakramentenvorbereitung letztlich ist, dass Menschen Teil der Gemeinschaft werden.

Aufgabe der ganzen Gemeinde

Es gibt engagierte Menschen, die Kinder und Jugendliche auf die Sakramente vorbereiten. Ob junge Menschen nach der Vorbereitung weiterhin Teil der Gemeinde sind, kann nicht alleine an den Mitarbeiter*innen in der Sakramentenpastoral liegen. Die Pfarre als Ganze ist gefragt. Eine Willkommenskultur, kinder- und jugendfreundliche Gottesdienste, die Bereitschaft, in sozial schwierigen Situationen zu helfen, einen Platz im Pfarrcafé oder Möglichkeiten zum Engagement anbieten – da verwirklicht sich Kirche.

PRAXISTIPP

Was bedeuten uns als Gemeinschaft die Sakramente? Warum bereiten wir Menschen auf Sakramente vor? Wie kann unser Handeln die Grundbotschaften der Sakramentenpastoral unterstützen?

Macht es zur gemeinsamen Aufgabe, Menschen willkommen zu heißen und ihnen einen Platz in eurer Gemeinde zu geben!

HEUTE DEN GLAUBEN VERRÜNDEN

Der Rolle als Katechet*in gerecht werden

*Wie können wir angesichts gesellschaftlicher und kirchlicher Umbrüche junge Menschen zeitgemäß zu den Sakramenten begleiten? Welche Haltungen und Einschätzungen sind hilfreich? Wie können die Begleiter*innen ihre Aufgabe und Rolle gut ausfüllen? Wie können Hauptamtliche/die Pfarre Ehrenamtliche dabei begleiten?*

Katechese begleitet Menschen in ihrer Christus- beziehung und unterstützt sie dabei, den Glauben mit der persönlichen – je eigenen – Lebenswelt in Beziehung zu bringen. Die Anforderungen an die katechetische Arbeit verändern sich laufend. Gesellschaftliche Umbrüche stellen die kateche- tische Arbeit vor neue Herausforderungen.

Individualisierung der Glaubenswege

Für viele Menschen ist es nicht mehr selbstver- ständlich, bestimmte Lebensabschnitte mit kirch- lichen Feiern zu verbinden. Gleichaltrige machen daher nicht dieselben Erfahrungen mit Kirche. Aufbrüche im und Entscheidungen zum Glauben finden mehr und mehr zu individuellen Zeitpunk- ten statt. Diese Entwicklung zeigt allerdings auch, dass Menschen ihre Glaubensbiografie selbst mit- gestalten und sich viel bewusster entscheiden. Se- hen wir das als Chance und Ressource! Wo Kinder und Jugendliche in ihrer religiösen Entwicklung ernstgenommen werden, kann ein alters- und situ- ationsgerechter Glaube wachsen, auf den spätere Schritte und Entscheidungen aufbauen können.

Religiosität heute

Viele Menschen heute sind nicht unbedingt kon- fessionell-kirchlich religiös. Sie finden sich nicht in unseren Gottesdiensten und nehmen unsere Angebote nicht in Anspruch. Trotzdem zeigt sich bei vielen eine religiöse Offenheit. Menschen er- fahren Grenzen und Übergänge in ihrem Alltag. In diesen Situationen sind sie bereit für „etwas“, das sie übersteigt. Sie sehnen sich danach, dass dieses „Etwas“ positiven Einfluss auf ihr Leben hat. Sie verwenden Symbole und (Alltags-)Rituale, die ihnen in diesen Momenten Halt geben. Greifen wir mit Kindern und Jugendlichen und in der Arbeit mit Bezugspersonen diese Erfahrungen und Sehn- süchte auf! Kommen wir darüber ins Gespräch, um Schnittflächen und Parallelen mit dem kirchlichen Leben zu finden! Dann kann die Lebenserfahrung

mit dem Angebot aus dem Glauben in Verbindung gebracht werden.⁵

Katechet*innen und Begleiter*innen heute

Was motiviert Menschen, sich in der Sakramen- tenpastoral zu engagieren? Manche haben das Bedürfnis, ihren Glauben zu teilen und junge Men- schen dafür zu begeistern. Andere möchten ihrem Kind Zeit schenken und sich dafür einsetzen, dass das Sakrament ein schönes (Familien-)Fest wird. Manchmal ist es Anlass, dem Glauben wieder nä- herzukommen.

Ähnlich vielfältig sind die Voraussetzungen in puncto Glaubenswissen und Erfahrungen mit christlichem Leben. Mit jeder Person, die sich an der Vorbereitung beteiligt, steigt die Vielfalt an Glaubenserfahrungen. Das ist eine wertvolle Res- source, denn jede*r kann eine neue Facette des Glaubenszeugnisses einbringen.

Katechet*innen in ihrer Rolle stärken

Katechet*innen haben das Recht auf Schulung, Unterstützung und Begleitung durch die Pfarre.

Schulung und Befähigung

Wer eigene Erfahrungen im Glauben macht, wer etwas für sich verstanden hat, kann auch andere überzeugen und die Erfahrung authentisch weiter- geben. Im Rahmen der Schulung und Begleitung sind daher folgende Schritte sinnvoll:

Um in die Rolle hineinzuwachsen, ist zunächst eine *Begegnung mit der eigenen Glaubensbiogra- fie* hilfreich: Wer bin ich als Glaubende*r? Wo hat Glaube in meinem Leben gewirkt? Wie wirkt er jetzt? Was ist für mich bedeutungsvoll? – Das ist die wichtigste Ressource in der Sakramenten- vorbereitung.

Dann ist es wichtig, sich mit der *Rolle als Kate- chet*in* auseinanderzusetzen. Was bedeutet Kate-

⁵ Vgl. dazu Movi – Das Magazin der Jungen Kirche, Ausgabe 1/2021: Sind die überhaupt noch religiös?, S. 18. <https://tinyurl.com/2p8cnsnn>

chese, welches Ziel hat sie? Was sind die diözesanen Standards der Sakramentenpastoral? Welche Ansprüche an mich selbst und an die jungen Menschen sind angemessen und hilfreich? Wie möchte ich Kinder und Jugendliche begleiten? Was denke ich über ihre Biografie, ihren Glauben?

Diese beiden Schritte bilden die Grundlage für die *Praxisschulung*, in der konkrete Inhalte und Methoden vermittelt werden. Dabei geht es darum, dass Katechet*innen ihr Glaubenswissen erweitern und vertiefen. Darüber hinaus muss der Fokus immer darauf liegen, dass sie bei den Inhalten einen Bezug zum eigenen Leben herstellen können. Dadurch werden sie selbst im Glauben begleitet – und wer etwas für sich erfasst hat, kann dazu auch authentisch mit anderen Menschen arbeiten.

Religiöse Sprachfähigkeit fördern

Unterstützt und ermutigt eure Mitarbeiter*innen, die Dinge, die sie begriffen haben, mit ihren eigenen Worten – und aufbauend auf ihrer eigenen Lebenserfahrung – auszudrücken. Dazu müssen sich Katechet*innen keine Jugendsprache aneignen. Das wäre aufgesetzt und nicht authentisch. Wenn das, was sie weitergeben, aus ihrer Lebenserfahrung kommt, dann erreicht es auch Kinder und Jugendliche, weil sie es ihr*ihm wirklich „abnehmen“.

Menschen, die keine Übung in der kirchlichen In-sidersprache haben, bringen hier oft erfrischende und inspirierende Aspekte ein! Die Unterschiedlichkeit der Begleiter*innen ist hier eine enorme Ressource, weil sie Glauben in vielen Facetten zur Sprache bringen können.

Begleitung – Reflexion

Sakramentenpastoral ist Beziehungsarbeit – nicht nur im Hinblick auf Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen. Auch für Katechet*innen ist es wichtig, mit den Hauptverantwortlichen in Beziehung zu sein. In regelmäßigen Treffen kann Vertrauen wachsen, um Fragen und Herausforderungen miteinander zu besprechen. Sich regelmäßig Zeit zu nehmen ist ein Zeichen der Wertschätzung. Das muss nicht immer in Sitzungen und Besprechungen sein. Die Säulen der Sakramentenvorbereitung⁶ stützen auch die Begleitung

der Mitarbeiter*innen: Ihr könnt beispielsweise einen Gottesdienst gemeinsam feiern, die Kirche erkunden oder eine kleine Wanderung unternehmen – alles Möglichkeiten, miteinander in Kontakt und Austausch zu sein und gleichzeitig Themen der Vorbereitung zu erarbeiten.

Klarer Auftrag – gutes Ende

Katechet*innen brauchen nicht nur Klarheit über ihre Aufgabe, sondern auch einen Auftrag. Eine Segensfeier markiert den Beginn und vermittelt in einem Ritual, dass sie nicht allein auf dem Weg sind, sondern dass Gott sie stärkt. Sinnvoll ist die Beauftragung im Rahmen des Gemeindegottesdienstes. Die Katechet*innen werden wahrgenommen und wertgeschätzt.

Denkt – auch während der Vorbereitungszeit – immer wieder in den Fürbitten an sie und erinnert die Gemeinde daran, die Katechet*innen mit Gebet, Wohlwollen und durch konkretes Mitpacken zu unterstützen.

Plant einen Abschluss der Aufgabe ein. Bedankt euch bei den Katechet*innen im Rahmen der Sakramentenfeier – und zwar sichtbar für die Gemeinde. Bei einem gemeinsamen Abschluss (kleines Fest, Ausflug, kleines Geschenk) könnt ihr die Vorbereitungszeit reflektieren. Sammelt gute Erfahrungen und lasst auch Raum, das auszusprechen, was schwierig war. So können sich die Katechet*innen gut von der Rolle verabschieden, werden entlastet und nehmen bewusst gute Erinnerungen mit.

PRAXISTIPP

Die Junge Kirche unterstützt euch dabei mit Aus- und Weiterbildungsangeboten!

werkzeug.jungekirche.wien
sakramente.jungekirche.wien

⁶ Siehe Säulen der Vorbereitung S. 36 und 59

MITEINANDER – VON GOTT – REDEN

Gelingende Kommunikation in der Sakramentenvorbereitung

Was wir mit und ohne Worte von uns geben, hat Auswirkungen – auch in der Sakramentenpastoral. Eine bewusste Auseinandersetzung mit unserer Kommunikation und mit der Sprache, die wir verwenden, ist daher eine wichtige Ausgangsbasis für unser Tun.

Kirche baut mit an einer gerechten Welt – das muss auch in der Sprache und Kommunikation sichtbar werden. Manchmal liegen unseren Sprachbildern unbewusste Annahmen von Menschen und Gesellschaft zugrunde. Es ist wichtig, diese Bilder und Annahmen zu reflektieren (Ist es das, wofür Kirche heute steht? Trifft das die Wirklichkeit, in der sie steht?) und gegebenenfalls anzupassen.

Sprache, die anspricht

Etwa der Begriff „Tischmütter“ – einst ein innovatives pastorales Modell: Er transportiert heute unbewusst die Vorstellung, dass diese Aufgabe nur etwas für Mütter wäre. Er kommt aus einer Zeit, in der Frauen tatsächlich mehrheitlich Hausfrau und Mutter waren und somit auch Zeit für die Vorbereitung auf die Erstkommunion hatten. Gesellschaft und Familien haben sich verändert. Auch Frauen stehen heute im Berufsleben, auch Männer leisten Familienarbeit. Der Begriff suggeriert, dass nur Mütter die Vorbereitung mittragen können. Dabei gibt es so viele, die ein Gewinn für die Vorbereitung sein können: Väter, Onkel oder Tanten, Großeltern, Pat*innen, ältere Geschwister oder Menschen aus der Pfarre. Als Alternative bietet sich der Begriff „Erstkommunionbegleiter*in“ an. Er hat das Potential, mehr Menschen anzusprechen und zur Mitarbeit einzuladen.

Sensibel ist auch der Familienbegriff. Welches Bild von Familie schwingt bei uns mit? Wird es heutigen Familien gerecht? Wenn wir immer nur vom klassischen Modell „Mutter – Vater – Kind(er)“ ausgehen, kann das bei Erwachsenen wie Kindern (ungewollt) dazu führen, dass sie sich übersehen, ausgegrenzt oder diskriminiert fühlen. Was, wenn ein Elternteil – warum auch immer – nicht da ist, wenn das Kind bei den Großeltern oder in einer Betreuungseinrichtung aufwächst? Es ist wichtig, da genau hinzuschauen, nachzufragen und in der Kommunikation darauf zu achten, möglichst viele anzusprechen. Zum Beispiel: „Liebe Mama, lieber

Papa, liebe Großeltern und liebe alle, die ihr XY durchs Leben begleitet.“

Wirklichkeit in der Sprache abbilden

Längst gibt es die Polizistin, die Feuerwehrfrau und den Kindergärtner. Das sollte auch in unserer Sprache und Kommunikation ankommen. Jemanden nennen, bedeutet, sie*ihn wahrzunehmen und zu respektieren. Nur wer angesprochen wird, fühlt sich auch gesehen und gemeint.

Das betrifft den Umgang mit der Geschlechtervielfalt und auch die Achtsamkeit gegenüber Herkunft, Bildung, körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen. Unser Ziel muss es sein, alle willkommen zu heißen, niemanden zu diskriminieren.

Gelingende Kommunikation

Schriftliche Mitteilungen und mündliche Kommunikation: Nennen wir die vielfältigen Bezugspersonen? Nennen wir Frauen und Männer gleich und berücksichtigen wir Geschlechtervielfalt? (Schreibweisen mit / oder * oder _ sind längst Standard. Auch als Pfarre ist es gut, eine einheitliche Variante für eure Texte zu finden). Eine weitere Möglichkeit, mehr Menschen zu involvieren, ist, das Verbindende in den Mittelpunkt zu stellen: Dann heißt es nicht Freunde und Freundinnen oder Freund*innen von Jesus, sondern „alle, die mit Jesus befreundet sind“.

Bilder in der Kommunikation (katechetische Unterlagen, Öffentlichkeitsarbeit): Lasst Menschen aller Art vorkommen! Große, kleine, reiche, arme, Menschen mit Beeinträchtigung, Männer, Frauen, unterschiedliche Hautfarben etc. Durchbrecht dabei bewusst Klischees. Gott wendet sich jeder*m zu! Wenn es darum geht, sich auf die Freundschaft mit Jesus einzulassen, dann werden wir zu Jünger*innen. Wir lernen, wie er zu leben und können zu guten Hirten oder Hirtinnen werden – das zeigt allen: Du bist gemeint! Du bist willkommen!

Leichte und inklusive Sprache: Nicht nur kirchliche Fachbegriffe können abschrecken und Barrieren aufbauen. Wir müssen Menschen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund, anderer Muttersprache oder mit Beeinträchtigungen von vornherein mitdenken. Verwendet eine möglichst einfache, unkomplizierte Sprache. Am Anfang ist es besser, zeitgemäße, alltagstaugliche Formulierungen zu verwenden, die für Menschen heute anschlussfähig sind. In der Vorbereitung gibt es dann genug Gelegenheiten, auch mit kirchlichen Vokabeln vertraut zu werden.

Beispiele für eine einfache Sprache finden sich in den Grundbotschaften zur Sakramentenpastoral. Bewusst wurden dabei Formulierungen gewählt, die für Menschen von heute nachvollziehbar sind.

Von Gott reden

Katechese und Verkündigung sind Kommunikationsprozesse. Im schulischen Kontext und in den Nachrichten steht die Übermittlung von Information im Vordergrund. Diese Inhalte können wiederholt und die Genauigkeit der Wiedergabe überprüft werden. Aber sie haben kaum mit jemandem persönlich zu tun. Wo Kommunikation nur als Information verläuft, entsteht automatisch eine Distanz zum Inhalt.

Religiöse Kommunikation ist ein Beziehungsgeschehen. Der Glaube(nsinhalt), über den ich spreche, steht in einer Beziehung mit mir selbst. Er betrifft mich, weil Gott mich anspricht. Meine Beziehung zum Inhalt macht mich glaubwürdig. Kommunizieren unter dem Aspekt Beziehung schafft Nähe – unter Menschen, aber auch zum Inhalt. Oder anders: Was mich wirklich betrifft, das wird mir mein Gegenüber glauben – auch wenn ich noch auf der Suche bin. Weil ich gemeint bin, kannst du dich angesprochen fühlen, hat der Inhalt etwas mit dir zu tun.

Weg von der Belehrung – hin zum Dialog

Menschen „schalten ab“, wenn über sie hinweggeredet wird. Deshalb: Ermutige sie, ihre eigenen Vorstellungen von Gott und Glaube ins Gespräch einzubringen. Nach der Begegnung mit einer Bibelstelle lade Kinder und Jugendliche zuerst ein, eigene Gedanken zu formulieren, bevor du dazu sprichst. Zum Beispiel: „Ich frage mich, was euch

besonders an dieser Bibelstelle gefällt. Was meint ihr, könnte das Wichtigste in dieser Erzählung sein? Wo kommt ihr in dieser Erzählung vor?“ Lass die Kinder und Jugendlichen erzählen! Warte nicht auf „die eine“ richtige Antwort und setze dann mit deiner Erklärung an. Lass sie aussprechen, was sie sich denken. Lass Wiederholungen zu. Frag nach und ermutige sie, ihre Idee noch konkreter zu formulieren. – So könnt ihr gemeinsam dem Sinn einer Erzählung auf die Spur kommen, voneinander lernen, und die Kinder und Jugendlichen sind aktiv beteiligt.

Zuhören

Finger weg von „coolen“ Sprüchen! Krampfhaft die aktuelle Jugendsprache zu verwenden, wirkt schnell aufgesetzt und unbeholfen. Was Kinder und Jugendliche hören wollen, das bist du selbst – so wie du den Glauben für dich in deinem Leben mit all deinen Erfahrungen „buchstabierst“. Du kannst dich aber von ihrer Sprach- und Bilderwelt inspirieren lassen. Höre dir zum Beispiel die Musik an, die die Firmkandidat*innen hören. Erstens könnt ihr da schon miteinander ins Gespräch kommen. Zweitens zeigen Liedtexte, was du mit Sprache ausdrücken kannst: Wie wird da von Leben, Freundschaft, Gemeinschaft, Grenzerfahrungen usw. gesprochen? Baue Formulierungen daraus in deine Impulse, Gebete, Predigten ein und verwende daraus (Sprach-)Bilder, in denen sich Jugendliche wiederfinden.

Ob religiöse Kommunikation gelingt, hängt nicht von bestimmten Vokabeln ab und auch nicht davon, ob sich jemand als kirchliche*r Insider*in betrachtet oder nicht. Vertrautheit mit religiöser Sprache ist verlorengegangen oder verdeckt. Sakramentenpastoral kann Kinder und Jugendliche aber religiös sprachfähig machen – auch, um das eigene Leben zu deuten und zu vertiefen.

UNTERSCHIEDE SIND EIN SEGEN

Warum eine differenzierte Vorbereitung Sinn macht

Ziel der Sakramentenvorbereitung ist es, Kinder und Jugendliche dabei zu begleiten, einen Schritt näher zu Christus zu gehen. Dabei müssen wir uns fragen: Wie können wir im Rahmen der Vorbereitung Angebote erstellen, die für junge Menschen in ihrer Lebens- und Glaubensentwicklung relevant und hilfreich sind?

Machen wir uns nichts vor: Unsere Kirchen sind nicht gerade überfüllt. Erfahrungen mit Kirche und Glaubenswissen sind Mangelware.

Um in dieser Situation den Mut nicht zu verlieren, hilft ein Perspektivenwechsel: Stellen wir unsere Angebote und das, was wir alles vermitteln wollen, etwas in den Hintergrund, und schenken wir denen Aufmerksamkeit, die in die Vorbereitung kommen.

Wir möchten einen jungen Menschen dabei begleiten, im Glauben zu wachsen und Christus näherzukommen. Zunächst müssen wir uns deshalb fragen:

- Wo steht das Kind/die*der Jugendliche jetzt?
- Welchen nächsten Glaubensschritt kann sie*er gehen?
- Was braucht sie*er für diesen Schritt?
- Wie können wir sie*ihn bei den eigenen Bedürfnissen abholen, ohne zu über- oder zu unterfordern?

Die Antworten werden sehr unterschiedlich ausfallen. Einerseits begegnen wir Kindern, Jugendlichen und Angehörigen, für die der Glaube Bedeutung hat. Sie sind offen für eine Vertiefung und wünschen sich, den Glauben besser zu verstehen und ihn mehr mit dem eigenen Leben zu verknüpfen.

Andererseits aber haben wir auch mit Menschen zu tun, die nicht oder kaum kirchlich beheimatet sind. Sie wünschen sich eine schöne Feier und ein schönes Familienfest. Ihre religiöse Offenheit bezieht sich möglicherweise nicht explizit auf die katholische Kirche bzw. auf das Christentum. Sie freuen sich über gute Begegnungen mit Kirche, wollen aber zumindest im Moment nicht mehr als diesen eher punktuellen Kontakt. Grundlegende Informationen zu Kirche und Glaube helfen ihnen, einen Einblick zu bekommen und sich zu orientieren.

Mit dieser Unterscheidung sollen Kinder, Jugendliche und deren Angehörige keinesfalls bewertet

werden. Sie nicht als homogene Gruppe zu sehen hilft uns, unsere Angebote so zu gestalten, dass sie für mehr Menschen interessant, spannend und passend sind.

Unser Anliegen: der nächste Schritt im Glauben

Angesichts der Vielfalt an Voraussetzungen und Bedürfnissen ist ein Einheitsmodell, eine einheitliche Katechese für alle Kandidat*innen nicht zielführend. Nicht für alle wird derselbe Schritt im Glauben möglich sein. Nicht alle Kandidat*innen können in der Vorbereitung dasselbe Ziel erreichen. Unser Anliegen muss es sein, Kindern und Jugendlichen eigene Schritte im Glauben zu ermöglichen. Und wenn es auch nur ein kleiner Schritt ist, der ihnen Jesus vertrauter macht!

Eine erste Aufgabe ist, die möglichen Ziele realistisch zu formulieren und sie auch zu differenzieren:

- Welche Ziele wollen und können wir mit allen erreichen?
- Welche Ziele streben wir nur mit einem Teil der Gruppe an?
- Wie können die Grundbotschaften alle erreichen?

Eine differenzierte Vorbereitung geht mit einzelnen und mit Gruppen unterschiedliche Wege und bietet unterschiedliche Modelle – z.B. in puncto Zeitaufwand oder Intensität – oder verschiedene Module an.

Für wen welches Angebot und welches Ziel passt, definieren aber nicht die Pfarre oder das Team. Nicht wir ordnen die Kinder und Jugendlichen, die sich auf den Empfang der Sakramente vorbereiten, unterschiedlichen Wegen oder Vorbereitungsmodellen zu, etwa im Sinn von „Das ist der Expertenkurs, alle anderen bekommen es ‚billiger‘.“

Die Entscheidung liegt bei den Kindern und Jugendlichen und ihren Bezugspersonen. Sie dürfen und sollen selbst Verantwortung übernehmen und so den Glaubensweg zu ihrer Sache machen.

Was es von unserer Seite her braucht, sind konkrete Angebote, die auf die Ziele abgestimmt sind. Mit den Angeboten zeigen wir unterschiedliche Wege zum gemeinsamen Ziel: Christus einen Schritt näherzukommen.

Ein Unterschied, der viel bewirkt

Differenzierte Zielsetzung bedeutet, unterschiedliche Angebote zu gestalten. Das sieht zunächst nach mehr Aufwand und Krafteinsatz aus. Das Einheitsprogramm für alle ist aber nur auf den ersten Blick zielführender. Weil es die jungen Menschen nicht bei ihren Bedürfnissen abholt, fehlen oft Motivation und Interesse. Das raubt auch dem Vorbereitungsteam Kräfte.

Wenn wir unrealistische Erwartungen über Bord werfen, unterstützen wir jene, die eher das Bedürfnis nach einer „lockeren Begegnung“ haben, und überfordern sie nicht. Gleichzeitig gewinnen wir Ressourcen für andere, die offen für eine Vertiefung sind. Das macht viel aus!

Differenzieren bedeutet: erkennen und anerkennen, welcher Schritt jetzt für ein Kind/eine*n Jugendliche*n möglich ist, diesen Schritt mit ihr*ihm zu tun und zu zeigen, welche Wege sich noch anbieten würden. Wer sich anfangs für das „Basis-

modell“ anmeldet, kann natürlich jederzeit das vertiefende Angebot besuchen.

PRAXISTIPP

Gestaltet die Sakramentenvorbereitung in Modulen. Der „Schlüssel“ für die jeweiligen Angebote sind klar formulierte, differenzierte Ziele.

Ziele, die ihr mit allen erreichen wollt, bilden sich in einem „Basispaket“ ab, das für alle Teil der Vorbereitung ist.

Für Ziele, die nur für einen Teil relevant sind, gibt es Vertiefungsmodule.

In der Firmvorbereitung könnte das bedeuten: Das Ziel für alle lautet: „Jugendliche wissen, wie man eine Bibelstelle findet, sie kennen Eckdaten des Lebens Jesu.“

Das vertiefende Ziel kann lauten: „Jugendliche haben mit der Symbolmethode eine Möglichkeit zur Begegnung mit einer Bibelstelle kennengelernt, die sie auch in ihrem Alltag nutzen können.“

Die Symbolmethode findest du in: Feuer & Flamme. Werkmappe für Firmbegleiter*innen, Katholische Jugend, Wien 2017

DEN GLAUBEN FEIERN

Wir haben allen Grund zum Feiern

Neue Gottesdienstformen laden Kinder und Jugendliche auf vielfältige Weise ein, miteinander den Glauben zu feiern und Erfahrungen in ihrer persönlichen Gottesbegegnung zu machen.

Wir feiern, wenn wir Geburtstag haben. Wir feiern, wenn wir für etwas dankbar sind, uns über etwas freuen. Es gibt vielfältige Gründe zum Feiern. Als Christ*innen feiern wir unseren Glauben. Wir müssen aber davon ausgehen, dass die meisten der Kinder und Jugendlichen in ihren Familien nicht erfahren, wie der christliche Glaube gelebt und gefeiert wird. Diese Situation eröffnet eine große Chance in der Pfarrpastoral: nämlich Kindern, die sich auf die Erstkommunion vorbereiten, und jungen Menschen, die sich auf die Firmung vorbereiten, die Möglichkeit zu geben, ihren Glauben mit allen Sinnen und auf unterschiedliche Art und Weise kennen zu lernen sowie tiefer in seine Vollzüge hineinzuwachsen. Es sollte ein Herzensanliegen unserer Pastoral sein, dass die Liturgie für alle Generationen zu einem Ort der persönlichen Gottesbegegnung wird. Wo wir uns von Gott beschenkt fühlen, werden wir wiederkommen, um uns neu beschenken zu lassen.

Gottesdienst feiern

Jeder Gottesdienst ist eine Einladung zu einer Feier, die uns beschenkt. Miteinander Gottesdienst zu feiern versteht sich als Fest der Freude und als Fest der Dankbarkeit für unsere Beziehung zu Gott. Wir können dabei die lebendige und lebensfrohe machende Gemeinschaft mit Gott und mit anderen Menschen erleben und spüren. An dieser Gemeinschaft lässt Gott uns teilhaben – immer und immer wieder.

Liturgie feiern

Es gibt zahlreiche Formen und Gestalten des gottesdienstlichen Feierns. Die höchste Form der Liturgie ist die Feier der Eucharistie, die als „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (Lumen gentium, Nr. 11) gesehen wird. Daneben können wir aber auch andere Formen der Liturgie neu entdecken, wie zum Beispiel „Segensfeiern“, „Weggottesdienste“ (in der Erstkommunionvorbereitung) oder „Mitmachgottesdienste“ (in der Firmvorbereitung).

Sehnsucht nach dem Ritual

In den vergangenen Jahren ist die Sehnsucht nach Ritualen deutlich stärker geworden. Es zeigt sich auch, dass Rituale ganz besonders das religiöse Grundgefühl vieler Menschen der Gegenwart prägen. Rituale geben Halt und Orientierung und strukturieren Abläufe. Das Feiern in der Kirche ist voller Rituale. In der Wiederholung der Rituale liegt eine Kraft, die ein „Wir-Gefühl“ erzeugt, das für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft wichtig ist. Christliche Rituale werden als Antwort auf die heilbringende Zuwendung Gottes gesehen, die unserem Tun zuvorkommt. Diese Zusage Gottes erleben wir besonders in Segensritualen.

Einander segnen

Segnen heißt, jemandem Gutes tun – im Vertrauen auf Gott. Wir bitten um den Segen Gottes und stellen uns damit in seinen Segensraum. Gott ist es, der Gutes zuspricht. Er sagt zu uns: „Es ist gut, dass du da bist! Es ist gut, dass es dich gibt!“ Das spricht Gott uns allen zu, und das können wir auch einander zusagen. Im Rahmen der Erstkommunion- und Firmvorbereitung kann jedes Erstkommunionkind beziehungsweise jede*r Firmkandidat*in „das Segnen“ ausprobieren, entweder schweigend oder mit einem Segensspruch: „Jesus/Gott segnet dich!“ Die Segensworte werden begleitet von einer Segensgeste, z.B. einem Kreuzzeichen auf die Stirn, einer Umarmung oder indem man die Hände ausbreitet, einander die Hände reicht oder die Hände auf Kopf oder Schultern der*des anderen legt.

Den Segen bekommen wir geschenkt

Segenswünsche sind Glückwünsche für uns und für ein erfülltes und gelingendes Leben. Das heißt, dass wir voller Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft gehen und Gott begegnen dürfen. Der Segen Gottes vermittelt zusätzlich Geborgenheit, Schutz und Begleitung. Er steht auch für Ermutigung und Sendung. Wir werden als Gesegnete gesendet: Was wir im Gottesdienst erlebt haben, können wir im

alltäglichen Leben weitergeben und weiterschicken. Somit werden wir zum Segen für andere.

Weggottesdienste: Gottesdienste auf dem Weg zur Erstkommunion

Weggottesdienste sind liturgische Formen, in denen Eltern bzw. Bezugspersonen und Kinder mit den zentralen Elementen der Eucharistiefeier und wichtigen Vollzügen des Glaubens vertraut werden. Diese Gottesdienste vermitteln den Ablauf der Messe durch sich wiederholende Elemente (z.B. Kreuzzeichen, die Kniebeuge usw.). Sie führen aber auch zum Gebet und stellen den Bezug zur Pfarrgemeinde her, in der die Kinder Gemeinschaft erleben können.

In erster Linie sind die Weggottesdienste für die Kinder da. Die Eltern (in der Regel ein Elternteil oder eine Bezugsperson) sind aktive Zuhörer*innen, werden aber auch einbezogen. Es ist für Eltern oder Bezugspersonen eine gute Möglichkeit, ihr Kind auf diesem Abschnitt des Glaubensweges zu begleiten und dem Erstkommunionkind und sich selbst immer wieder eine besondere und gemeinsame Zeit zu schenken.

Mitmachgottesdienste: im Rahmen der Firmvorbereitung

Welche Gottesdienstform könnte Jugendliche ansprechen? Wir leben im „Mitmach-Zeitalter“, und die interaktiven Möglichkeiten in Jugendgottesdiensten sind ein von jungen Menschen geschätztes Angebot. Es lädt dazu ein, kreativ mitzuwirken und sich persönlich einzubringen. Ob sich Jugend-

liche auch im Gemeindegottesdienst am Sonntag angenommen fühlen, ist eine berechtigte Frage. Hier braucht es die Bereitschaft der Gemeinde, den Jugendlichen im Gottesdienst einen Platz zu geben und sie an der Gemeinschaft teilhaben zu lassen, um ihre Fragen vor Gott bringen zu können und im gemeinsamen Feiern Kraft für das Leben zu tanken. Im „gemeinsamen Gottesdienstfeiern“ kann sowohl die Gemeinschaft als auch die Verbindung zur Pfarre und ihren Vertreter*innen wachsen. Wenn das nicht genügend Gründe sind, unseren Glauben vielfältig und vielgestaltig zu feiern!

PRAXISTIPP

Ein Kreuz auf die Stirn zeichnen

Ein besonders schönes Segensritual in der Erstkommunionvorbereitung ist es, wenn Eltern oder Bezugspersonen ihren Kindern morgens vor dem Verlassen des Hauses und abends vor dem Schlafengehen ein Kreuz auf die Stirn zeichnen. Dann ist das Kreuzzeichen ein Segenszeichen, mit dem wir einander den Segen zusprechen.

Segnen kann man auch anders: Es tut Jugendlichen beispielsweise gut, wenn man ihnen vor einer Prüfung die Hand bewusst auf die Schulter legt und ein gutes Wort für sie hat.

PRÄVENTION VON MISSBRAUCH UND GEWALT

Damit Kirche ein sicherer Ort ist

Im Jahr 2010 wurden innerhalb kurzer Zeit viele Fälle von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche bekannt. Die meisten davon liegen weit in der Vergangenheit, und seit damals setzte sich ein breit getragenes Bewusstsein durch: Ein verantwortungsvoller Umgang mit Macht, mit Nähe und Distanz und die Prävention von Missbrauch und Gewalt haben höchste Priorität!

Behelfe, Ordnungen, relevante Einrichtungen

Vor diesem Hintergrund wurden österreichweit oder auch für die Erzdiözese Wien mehrere Unterlagen und Behelfe erarbeitet und zur Verfügung gestellt. Sie sind natürlich auch für die Sakramentenpastoral relevant:

Rahmenordnung der Österreichischen Bischofskonferenz⁷

Die Wahrheit wird euch frei machen, Rahmenordnung für die katholische Kirche in Österreich. Maßnahmen, Regelungen und Orientierungshilfen gegen Missbrauch und Gewalt, Hrsg: Österreichische Bischofskonferenz, 3., überarbeitete und ergänzte Ausgabe, Wien 2021.

Die Rahmenordnung gilt in ganz Österreich für alle kirchlichen Mitarbeiter*innen, haupt- wie ehrenamtlich, Priester wie Laien. Hier finden sich Maßnahmen, Regelungen und Orientierungshilfen gegen Missbrauch und Gewalt; z.B. ist die Meldepflicht kirchlicher Mitarbeiter*innen hier geregelt. Die Rahmenordnung legt fest: „Alle in der Kinder- und Jugendpastoral tätigen Personen müssen eine Grundausbildung absolvieren, in der unter anderem auch die Problematik von Missbrauch und Gewalt thematisiert wird.“⁸

Diese Schulungen werden von der *Stabsstelle für Prävention von Missbrauch und Gewalt in der Erzdiözese Wien* angeboten und finden in der Regel in Pfarren, Dekanaten, Entwicklungsräumen o.Ä. statt.

Behelf „Unter vier Augen“⁹

Unter vier Augen, Verantwortungsvoller Umgang mit Nähe und Macht im Seelsorgegespräch, im Beichtgespräch und in der Geistlichen Begleitung, Hrsg: Erzdiözese Wien, Stabsstelle für Missbrauchs-

und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendschutz, 2., überarbeitete Auflage, Wien 2019.

Der Behelf richtet sich an Seelsorger*innen, die geistliche Gespräche führen. Er legt Standards für geistliche Einzelgespräche, Beichte etc. fest. Diese sind Teil des Priesterdienstrechts und, ebenso wie die Rahmenordnung, verpflichtend einzuhalten. Hier finden sich konkrete Anweisungen betreffend Beichtorte, Verhaltensweisen bei Verdacht eines Übergriffs, Vorbereitung und Durchführung der Gespräche.

Behelf „Mein sicherer Ort“¹⁰

Mein sicherer Ort – Prävention in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit der Erzdiözese Wien und Intervention bei (sexuellen) Übergriffen und Gewalt, Hrsg: Erzdiözese Wien, Stabsstelle für Missbrauchs- und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendschutz, Wien 2017

Der Behelf hilft bei der „Übersetzung“ der Rahmenordnung in die Pfarrpraxis der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Grundsätzliches zu grenzachtendem Verhalten ist hier genauso zu finden wie konkrete Hinweise für alle Bereiche außerhalb des seelsorglichen Gesprächs. Der Behelf soll dazu beitragen, dass die Pfarre, die Firmstunde und die Erstkommunionvorbereitung sichere Orte sind. Die beigefügten Checklisten bieten einen umfangreichen Gesamtüberblick.

Diese Unterlagen und Richtlinien sind ein wichtiger Teil der Präventionsarbeit. Durch alles zieht sich eine Haltung, die wir als „grenzachtendes Verhalten“ beschreiben. Dies ist die Grundlage all unseres seelsorglichen Handelns.

⁷ Erhältlich im Behelfsdienst der Erzdiözese Wien

⁸ Rahmenordnung, B.6.4, S. 42

⁹ Online zu finden unter www.hinsehen.at

¹⁰ Online zu finden unter www.hinsehen.at

Wichtige Anlaufstellen

Die wichtigsten Anlaufstellen in der Erzdiözese Wien rund um Gewalt- und Missbrauchsprävention:

Die diözesane Ombudsstelle

Die Ombudsstelle ist die Anlaufstelle für von Missbrauch und Gewalt durch kirchliche Mitarbeiter*innen Betroffene. Ihre wichtigsten Aufgaben sind:

- Erstabklärung, Beratung, Hilfe und Begleitung für Betroffene
- Meldestelle von Übergriffen, Gewalt und Missbrauch
- Vermittlung zu weiterführenden Angeboten (falls notwendig)

Die Ombudsstelle arbeitet mit einem multiprofessionellen Team von Fachkräften, die der Verschwiegenheitspflicht unterliegen. Sie handeln gegenüber Dritten nur in Absprache mit den Betroffenen. Die Mitarbeiter*innen stehen in keinem Abhängigkeitsverhältnis zur katholischen Kirche und sind weisungsfrei; alle Angebote sind kostenlos.

Die diözesane Kommission

Bei der diözesanen Kommission können Beschuldigte eine Stellungnahme abgeben. Die Kommission erarbeitet eine umfassende und objektive Be-

urteilung des Sachverhalts und berät in Folge die Diözesanleitung bei Maßnahmen für Beschuldigte und weitere Schritte.

Die Stabsstelle für Prävention von Missbrauch und Gewalt in der Erzdiözese Wien

Damit Missbrauch und Gewalt nicht nur bei der Bearbeitung aktiver Fälle thematisiert werden, gibt es eine Fülle an Angeboten von Seiten der Stabsstelle:

- Schulungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen
- Behelfe und Unterlagen
- Beratung und Hilfestellung
- Betreuung der Präventionsbeauftragten in Pfarren/Gemeinden

Die Stabsstelle ist mit kirchlichen und außerkirchlichen Einrichtungen vernetzt.



PRAXISTIPP

Viele weitere Informationen und Unterlagen zu diesem Thema findest du auf der Homepage der Stabsstelle:

www.hinsehen.at

NEUES WAGEN

Ein Konzept (weiter-)entwickeln

Behelfe für die Sakramentenvorbereitung sind vielfältig: Der eine orientiert sich an der Bibel, ein anderer eröffnet durch Gemeinschaftserlebnisse Zugänge zu Glaubenthemen.

Doch wie entscheiden, wenn es darum geht, die Sakramentenvorbereitung in der Pfarre inhaltlich auf neue Beine zu stellen?

Ein neues Konzept fällt nicht vom Himmel. Hier findest du einige Wegmarken für die Neu- oder Weiterentwicklung eines Konzepts. Du kannst auch gerne mit der Jungen Kirche Kontakt aufnehmen und dich beraten oder auch begleiten lassen!

1. Suche Verbündete

Es ist gut, mit verschiedenen Blickwinkeln an die Sache heranzugehen. Am besten tut ihr das in einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen. Wenn möglich, holt die Erfahrungen von Religionslehrer*innen ein und auch von Menschen, die die Pfarre gut kennen, aber nicht unbedingt direkt in die Vorbereitung eingebunden sind. Vielleicht gelingt es, Eltern oder Firmkandidat*innen aus den letzten Vorbereitungsgruppen zu treffen, ihre Eindrücke zu hören und sie sogar zur Mitarbeit zu gewinnen.

2. Wertschätzen, was ist

Bevor man weiß, wohin man gehen soll, muss man sich klar sein, wo man steht. Setzt euch mit eurer aktuellen Situation auseinander:

- Was gelingt uns? Was schätzen wir am bisherigen Modell und soll beibehalten werden?
- Warum denken wir über eine Veränderung nach?
- Wo stoßen wir an Grenzen: personell und inhaltlich?

Wichtig ist: Alles, was bisher geleistet wurde, all die Mühen verdienen Wertschätzung! Seid stolz und dankbar dafür!

3. Vergewissert euch!

a. Worum es geht: Inhalte und theologische Grundlagen.

Was bedeutet (uns) Kommunion/Firmung?

Was sind die Grundbotschaften, die Standards und Kriterien gelingender Vorbereitung?

Was möchten wir Kindern, Jugendlichen und Angehörigen mitgeben, ermöglichen?

b. Für wen wir das tun: die Zielgruppe(n) im Blick
Welche Kinder, Jugendlichen, Familien kommen zu uns? Was brauchen sie?

Was bringen sie mit? Welche Rolle spielt Kirche für sie?

Welche Schritte können sie realistisch gehen?

Was könnte Sehnsucht nach „mehr“ wecken?

c. Mit wem wir es tun: Wer trägt die Vorbereitung mit?

Wie geht es uns mit den Ressourcen?

Wer ist schon da?

Wer könnte uns sonst noch unterstützen und wobei?

Wie passt das ins Pastoralkonzept der Pfarre?

4. Sehen, was sein kann

Wendet die Erkenntnisse aus der Vergewisserung auf eure Situation an. Schaut euch Konzepte anderer Pfarren an, sucht das Gespräch mit Engagierten aus anderen Gemeinden und lasst euch inspirieren. Fragt euch dabei:

- Sind wesentliche theologische Inhalte, angepasst an die psychologische und religiöse Reife, enthalten?
- Kommen die Grundbotschaften angemessen vor?¹¹
- Passt das, was wir planen, zu den diözesanen Leitlinien?
- Wie können Kinder, Jugendliche und Familien mit unterschiedlichen Voraussetzungen dabei sein?
- Wie werden Bezugspersonen auf dem Weg, den diese jungen Menschen gehen, involviert? Welche Angebote haben wir, um Jugendliche in ihrem eigenen Lebens- und Glaubensvollzug anzusprechen?

¹¹ Siehe S. 10, 29, 51, 57

- Wie wird erlebbar, dass die Gemeinde die Vorbereitung (mit-)trägt? Regt das Modell den Kontakt zur Gemeinde an? Öffnet das Modell die Gemeinde für „die Neuen“?
- Wird die interkulturelle Situation vor Ort berücksichtigt?
- Was ist uns wichtig im Hinblick auf die Gestaltung von Liturgie während der Zeit der Vorbereitung und bei der Feier des Sakramentes?
- Welche Schwerpunkte setzen wir?

5. Wagt Neues

Wollt ihr gleich euer ganzes Modell verändern? Ihr könntet auch nur einige Elemente anders oder bewusster gestalten. Gibt es etwas, das ihr getrost weglassen könnt?

Setzt realistische Ziele im Hinblick auf eure Ressourcen und den Arbeitsaufwand und auch im Hinblick auf die Ziele für die Kinder und Jugendlichen. Plant für einen „Durchgang“, also für ein Arbeitsjahr. Das Konzept muss nicht für alle Zeiten gelten.

Druck rausnehmen

Führt das, was ihr geplant habt, durch. Macht euch dabei nicht den Druck, dass alles perfekt sein muss. Gebt euch selbst Zeit zum Lernen.

Mit der Fertigstellung eines Konzepts ist die Arbeit nicht geschafft. Ein Konzept hat nur dann einen Wert, wenn es realitätstauglich ist und auch umgesetzt wird. Die Umsetzung lebt davon, dass das im Konzept Beschriebene eine konkrete Gestalt erhält. Dazu braucht es Menschen, die das Anliegen verstehen und mittragen können. Motiviert und involviert sie am besten schon vor der Umsetzungsphase. Die Umsetzung selbst sollte von einer transparenten Kommunikation und der Offenheit für Anregungen begleitet sein.

- Wen betrifft die Änderung? Wer muss informiert werden? Wer macht das? Was genau wird mitgeteilt?
- Wie wird die Pfarre informiert (Inhalte, über welche Kanäle, Umfang)?

- Braucht es unter Umständen eine Genehmigung durch die Diözese („Experimentierraum“)?
- Braucht es Weiterbildungsangebote? Für wen? Mit welchem Inhalt?

6. Evaluiert und lernt dazu

Der Rückblick ist der erste Schritt für den weiteren Weg. Hier wird geprüft, ob die gesetzten Ziele erreicht wurden und was man daraus für die Zukunft lernen kann. Haltet die Ergebnisse schriftlich fest; sie erleichtern euch die weitere Planung. Passt das Konzept an und geht mit euren Erfahrungen in die nächste Runde.

PRAXISTIPP

Hilfreiche Fragen für die Auswertung

- Wie haben wir die Vorbereitung und die Feier erlebt?
- Wo sind unsere Erwartungen erfüllt/nicht erfüllt worden?
- Was ist besonders gelungen? – Warum?
- Was hat nicht funktioniert? – Warum?
- Was melden die Kinder bzw. Jugendlichen, die Bezugspersonen und Pat*innen zurück?
- Wie hat die (Pfarr-)Gemeinde die Vorbereitung und Feier wahrgenommen?
- Welche der Grundbotschaften konnten wir gut umsetzen, sodass sie bei den Kindern, Jugendlichen sowie den Bezugspersonen „angekommen“ sind? Wo ist uns das weniger gut gelungen?
- Was wollen wir unbedingt nächstes Mal wieder so machen? – Warum?
- Was wollen oder müssen wir für nächstes Mal verändern? – Warum?
- Welche neuen Ideen wollen wir aufnehmen? – Warum?

ÜBER DEN TELLERRAND

Vorbereitung pfarrübergreifend gestalten

*Neue Pfarrstrukturen, größere pastorale Räume, weniger Mitarbeiter*innen – all das stellt vor Herausforderungen, die eine engere Zusammenarbeit zwischen (Teil-)Gemeinden nahelegen. Gemeindeübergreifende Sakramentenpastoral kann aber nicht nur Kräfte schonen, sie kann auch ganz neue Chancen eröffnen.*

Einander entlasten

Ganz praktisch kann das bedeuten: Wo können wir einander unterstützen und entlasten? Was könnten wir gemeinsam organisieren, damit nicht alle alles organisieren müssen? Elternangebote, Erlebniselemente, auch Gottesdienste in größerer Gemeinschaft feiern zeigt: Christsein ist lebendig, es gibt auch andere Kinder, Jugendliche, Familien. Für kleinere, ländliche Pfarren ist es oft schon gängige Praxis, Kinder bzw. Jugendliche aus mehreren Orten zusammenzufassen und die Vorbereitung alternierend in verschiedenen Gemeinden durchzuführen.

Einander bereichern

Auch inhaltlich kann man voneinander profitieren: Eine gemeinsame Auseinandersetzung über die bestehenden vielfältigen Konzepte ist inspirierend. Einander zu erzählen, was jeweils wichtig und kostbar ist, einander Feedback geben, das stärkt die Teams. Sich gemeinsam über die Grundbotschaften der Sakramente und die Bedeutung der Eucharistie für das eigene Leben austauschen, kann neuen Rückenwind geben.

Das ist auch ein guter erster Schritt, wenn Gemeinden sich annähern und die Vorbereitung gemeinsam gestalten wollen.

Vielfalt als Ressource nutzen

Besonders im städtischen Bereich, wo Gemeinden sehr nahe beieinanderliegen, ist es sinnvoll, die Sakramentenvorbereitung gemeinsam zu planen und zu gestalten oder zumindest zu koordinieren,

- indem die Pfarre als Ganze zur Vorbereitung einlädt und dabei parallel unterschiedliche Wege der Vorbereitung anbietet,
- indem Kinder und Jugendliche einen Vorbereitungsweg entsprechend ihren Bedürfnissen und unabhängig vom Wohnort wählen können,
- indem die Gemeinden die Vorbereitung von Jahr zu Jahr alternierend gestalten,

- indem manche Elemente gemeinsam durchgeführt werden (Angebote für Bezugspersonen, Infoabende, Ausflüge oder größere Aktionen).

Was es braucht

Einander wertschätzen: Sehen, was das Besondere an den jeweiligen Vorbereitungen ist. Hören und verstehen wollen, welche Anliegen und Visionen hinter den jeweiligen Modellen oder angedachten Änderungen liegen (ohne sie gleich übernehmen zu müssen).

Ob ihr die Vorbereitung gemeinsam gestaltet oder nebeneinander unterschiedliche Wege geht: Entscheidend sind gute Abstimmungen über die Zusammenarbeit und tragfähige Entscheidungen. Wenn sich eine Gemeinde etwa entscheidet, das Alter der Firmkandidat*innen oder die Dauer der Vorbereitung zu verändern, ist es wichtig, miteinander zu klären, wohin sich Erstkommunionkinder und Firmlinge wenden können, wenn diese Form nicht ihren Bedürfnissen entspricht. Etwas Unstimmigkeiten dürfen sich nicht auf Kinder, Firmkandidat*innen oder deren Bezugspersonen auswirken.

Aufbrechen

Wenn ihr eine Zusammenarbeit überlegt, macht es Sinn, zunächst eine Standortbestimmung vorzunehmen, die unterschiedlichen Modelle kennenzulernen, gemeinsam auf Stärken und Herausforderungen zu schauen. So gewinnt ihr eine gute Basis für die weitere Arbeit. Im Folgenden findest du einige Schritte, wie ihr in diese gemeinsame Arbeit starten könnt. Ladet dazu die Sakramententeams der Gemeinden (Erstkommunion oder Firmung) ein. Sinnvoll ist es, auch jemanden aus dem pastoralen Leitungsteam daran zu beteiligen.

So könnt ihr den Prozess strukturieren:

Unterschiedliche Modelle kennenlernen

Jedes Team erzählt, wie die Sakramentenvorbereitung bei ihnen grundsätzlich funktioniert. Was ist das Grundkonzept/der Rahmen? Wie viele Termine gibt es? Wie viele Verantwortliche arbeiten mit? Wie viele Kinder bzw. Jugendliche kommen in die Vorbereitung?

Die Schätze heben

Persönliche Auseinandersetzung und teaminterner Austausch zeigen auf: Was machen wir gut? Was mag ich an unserer Vorbereitung? Was erlebe ich als Stärke? Welchen Schatz möchte ich hüten? Was würde ich ungern aufgeben?

Herausforderungen

Die Teams beraten intern: Wo sehen wir Schwächen unseres Konzepts, wo geht uns die Luft aus? Wo haben wir das Gefühl: Hier könnte sich etwas weiterentwickeln?

Woran würden wir merken, dass sich etwas optimal verändert hat?

Einander wertschätzen

Die einzelnen Teams stellen ihre Ergebnisse den anderen vor (Was sind unsere Kostbarkeiten? Was sind Herausforderungen?).

Die anderen geben Feedback, welche Stärken sie in Bezug auf Zielgruppen und Pfarre darin erkennen.

Gemeinsam nach vorne schauen

Wie erleben andere die benannten Herausforderungen?

Worin könnten wir einander unterstützen?

Was könnten wir gemeinsam machen?

Wo gibt es Überschneidungen und was soll weiterhin unterschiedlich gestaltet werden?

In einem weiteren Schritt empfiehlt es sich, miteinander die Grundbotschaften zum Sakrament zu reflektieren. Siehe dazu das Beispiel auf Seite 11.

TIPPS ZUR GUTEN PLANUNG

Klärung der Rahmenbedingungen

- Mit wie vielen Kindern/Jugendlichen rechnen wir? Teilen wir sie in Gruppen?
- Wer ist hauptverantwortlich? Wer arbeitet wie mit? Welche Aufgaben übernehmen Hauptamtliche, welche Ehrenamtliche? Wer kann wen vertreten, falls jemand ausfällt?
- Welche Räume und Ressourcen, welches Budget stehen zur Verfügung?
- Welches Modell verwenden wir für die Vorbereitung? Welche Themen sind uns besonders wichtig?
- Mit wie vielen Terminen rechnen wir? Können wir diese Termine jetzt schon fixieren?

Gewinnung von Ehrenamtlichen

- Wenn wir ein „eingespieltes“ Team sind: Wie schaffen wir Platz für neue Mitarbeiter*innen?
- Wenn nicht: Wer könnte mitarbeiten? Wer engagiert sich bereits in der Kinder- und Jugendarbeit? An wen haben wir bisher noch nicht gedacht? Welche jungen oder junggebliebenen Gemeindemitglieder wollen wir ansprechen?
- Welche Erfahrungswerte haben wir aus den letzten Jahren? Welche Unterlagen und Materialien haben wir, um daraus zu schöpfen? Wo finden wir neue Ideen?

Information und Einladung

- Welche „Kanäle“ können wir für die Information und Einladung nutzen, damit wir auch diejenigen erreichen, die nicht oder nicht regelmäßig da sind? (Verlautbarungen im Gottesdienst, Pfarrblatt, Schaukasten, Information über die Schule, Social Media, Ortszeitung usw.)
- Wann und wie meldet man sich für die Vorbereitung an?
- Wie starten wir? (z.B. mit einem Startfest, einem Gottesdienst)

Eltern, Bezugspersonen und Pat*innen

- Welche Bedürfnisse, Fragen und Wünsche nehmen wir bei den Bezugspersonen wahr? Wo haben wir eine Antwort bzw. ein Angebot?
- Gibt es eine Informationsveranstaltung für Kinder/Jugendliche und Bezugspersonen gemeinsam? Oder „Elternabende“?

- Welche Möglichkeit finden Familien, sich innerhalb der (Pfarr-)Gemeinde zu vernetzen? Welche Angebote haben einen Mehrwert für sie? (z.B. Vernetzungstreffen, Weiterbildungsangebote zu Erziehungsthemen o.Ä., Familienflohmarkt, Eherunde etc.)
- Gibt es im Zuge der Sakramentenvorbereitung Angebote, an denen Kinder oder Jugendliche gemeinsam mit Bezugspersonen teilnehmen oder wo sie sich gemeinsam an einem Projekt beteiligen?

Klarheit in der Planung und Kommunikation

- Welche Termine sind fixiert? Welche Themen sind erst in Planung? Wo ist Spielraum für Unvorhergesehenes?
- Was ist für die Kinder/Jugendlichen „Pflicht“ und was ist ein zusätzliches Angebot?
- Wie kommunizieren wir? Was wird auf welchem Weg kommuniziert? (z.B. E-Mail und Papier für den Jahresplan, SMS bzw. Nachrichtendienste für kurzfristige Änderungen) Können da alle mit?
- Wo und wie ist Gemeinschaft erlebbar? (z.B. Firmwochenende)
- Wann und wie feiern wir Liturgie miteinander? Im Sonntagsgottesdienst? Oder auch in Gruppengottesdiensten?
- Wann ist die Erstkommunion bzw. Firmung? Ist der Termin mit allen, die er betrifft, geklärt? (Firmspender, Musiker*innen, Mesner*innen etc.)
- Passt das so? Oder wäre weniger vielleicht mehr, weil es die Freiwilligkeit fördert?

Und danach?

- Wie können Kinder/Jugendliche und deren Familien während der Vorbereitungszeit unsere Gemeinde (besser) kennenlernen und hier Anschluss finden?
- Planen wir ein Abschlusstreffen? Oder besser ein „Anschlusstreffen“?
- Welche Angebote für „danach“ haben wir? Wie erfahren Kinder/Jugendliche, was sie dort erwartet, und wie bekommen sie Lust darauf?



ERSTKOMMUNION

GRUNDBOTSCHAFTEN KOMMUNION

Jesus will dein Freund sein

Jesus will uns nahe sein und uns durchs Leben begleiten. In den Geschichten aus der Bibel lernen wir ihn besser kennen. Wir entdecken seine Spuren in unserem Alltag und lernen von ihm.

Wir freuen uns, dass du da bist

Kommunion bedeutet Gemeinschaft. In der Pfarre erleben wir, dass wir miteinander und mit Jesus Christus verbunden sind – über Grenzen und Zeiten hinweg. Kinder wachsen ein Stück weiter in die Gemeinschaft der Kirche hinein. Alle sind willkommen und können ihren Platz finden.

Jesus schenkt sich dir im Brot

Beim Letzten Abendmahl hat Jesus mit seinen Jüngern Brot und Wein geteilt und gesagt: „Nehmt und esst alle! Das bin ich für euch!“ Wenn wir Messe feiern, danken wir Gott und teilen Brot und Wein. Wir feiern „Das ist Jesus für uns!“ Es ist Jesus selbst, der sich uns in diesen Gaben schenkt. Das verbindet uns immer wieder mit ihm und untereinander.

Du bist Brot für die Welt

In unserer Welt gibt es viel Hunger, auch nach Frieden, Liebe und Gerechtigkeit. Wenn wir gemeinsam Messe feiern, verwandelt uns das zu Menschen, die in Gemeinschaft mit Jesus leben und zu ihm gehören. Er schenkt uns seine Kraft. So können wir – gemeinsam mit allen, die an ihn glauben – dazu beitragen, dass alle satt werden.

GIB MIR WAS ZUM LEBEN!

Inhaltliche Grundlagen und Kriterien einer gelingenden Vorbereitung

Was sollen Kinder aus der Erstkommunionvorbereitung mitnehmen? Was soll die Vorbereitung leisten, damit Kinder gut die erste Kommunion empfangen können? Die zentralen Anliegen der Erstkommunionvorbereitung und Kriterien für einen gelingenden Weg zur Feier der Kommunion.

Menschen wachsen ihr Leben lang ins Geheimnis der Eucharistie hinein. Je nach Lebenssituation wird es ein anderer Aspekt sein, der besonders aufstrahlt und Bedeutung gewinnt. Kinder im Volksschulalter können also längst nicht alle Facetten von Eucharistie erfassen. Deshalb ist es gut, bei jenen Aspekten anzusetzen, über die Kinder einen Anknüpfungspunkt finden und die ihren Entwicklungsschritten entsprechen. So erleben sie, dass die Eucharistie Bedeutung für ihr Leben hat.

Anknüpfen am Leben

Daher konzentrieren sich die Grundbotschaften¹² zur Kommunion auf vier ausgewählte Aspekte. Diese Grundbotschaften wollen nicht in erster Linie Glaubenswissen vermitteln, sondern zeigen, wie die Eucharistie für uns ein Mehr an Leben ermöglicht und unser Leben bereichert.

Jesus will dein Freund sein

Die Erfahrung von und die Sehnsucht nach tragfähigen Freundschaften ist in jedem Menschen angelegt. Jesus ist ein verlässlicher Freund und noch viel mehr: In den Zeichen von Brot und Wein verbindet er sich ganz mit uns. Die Beziehung zu Jesus Christus ist die wichtigste Grundlage für ein christliches Leben. Eucharistie ist Gottes Einladung an uns, persönlich mit ihm in Berührung und in Beziehung zu kommen.

Wir freuen uns, dass du da bist

Einen Platz in einer Gemeinschaft haben; dazugehören, Anerkennung erleben: Das tut gut und erfüllt Menschen mit Dankbarkeit.

Eucharistie ist die Einladung in die Gemeinschaft mit Menschen, die mit Jesus befreundet sind. Diese Gemeinschaft wird in der Pfarrgemeinde konkret: Menschen versammeln sich um einen gemeinsamen Tisch, jede*r hat Platz und ist willkommen. Sie danken Gott für diese Gemeinschaft

untereinander und für die Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Christ*innen essen ihr Brot gemeinsam. Das verbindet. Sie sind keine „Eigenbrötler“, sondern freuen sich aneinander und achten aufeinander. Eucharistie feiern erinnert daran, dass Jesus sich mit uns verbindet und dass dadurch auch die Verbindung untereinander wächst.

Jesus schenkt sich dir im Brot

Brot ist – fast weltweit – Grundnahrungsmittel Nummer eins. So wie der Körper Nahrung braucht, so braucht auch die Seele Nahrung, um nicht zu verkümmern.

Diese Erfahrung greift Jesus in vielen Begegnungen, von denen wir in den Evangelien lesen, auf. Er zeigt: „Ich kenne euren Hunger nach Leben. Ich will euch Nahrung geben.“

Beim letzten Abendmahl wählt er Brot als Zeichen und sagt: „Das bin ich für euch. Ich gebe mich ganz.“ Wein wird zum Zeichen der Freude. Jesus möchte die Herzen mit Lebensfreude füllen.

Eucharistie ist die Einladung, sich dieses Geschenk – die Hingabe Jesu für uns in Tod und Auferstehung – bewusst zu machen und sich im Empfang von Brot und Wein die Gewissheit schenken zu lassen: Gott ist in Jesus Christus bei mir, er schenkt mir sein Leben, er macht uns zur Gemeinschaft.

Du bist Brot für die Welt

Menschen fühlen sich angesprochen und herausgefordert, mit ihren Talenten diese Welt mitzugestalten. Sie sehen Nöte, auf die sie reagieren möchten. Sie wünschen sich eine Welt, die für alle ein guter Ort zum Leben ist.

In der Eucharistiefeier geschieht Wandlung, und sie ist die Einladung, sich selbst wandeln zu lassen. Das kleine Brot ist mehr als Brot. Es ist Jesus Christus. Auch die Mitfeiernden und Beschenkten werden gewandelt. Die Dankbarkeit über ein Geschenk und die darin wohnende Liebe verwandelt.

¹² Siehe S. 9

In der Eucharistie werden wir bestärkt, selbst Gottes Liebe weiterzugeben. So können wir gemeinsam – als Kirche – selbst ein Sakrament sein, das in der Welt wirkt.

Sakramentenkatechese ermutigt zu Verknüpfungen mit eigenen Lebenserfahrungen. Brot und Wein in der Eucharistiefeier allerdings verweisen auf eine Wirklichkeit, die uns übersteigt, die wir letztlich nie ganz erklären oder begreifen können. Diese Wirklichkeit darf und muss in der Sakramentenvorbereitung auch zu einem guten Stück offenbleiben, damit Heranwachsende in Zukunft mit ihren Fragen und Antworten daran anknüpfen können.

Merkmale gelingender Vorbereitung

Die Grundbotschaften werden Kinder und Bezugspersonen besonders dann erreichen, wenn sie nicht nur „vermittelt“ werden, sondern auf unterschiedlichen Ebenen erlebt werden können. Folgende Aspekte sollten daher – unabhängig von der konkreten Ausgestaltung eines Modells – fixer Bestandteil der Vorbereitung sein:¹³

Jesus in der Bibel begegnen

Im Neuen Testament können Kinder Jesus kennenlernen; sie erfahren, wie er wirkt und was er für sie bewirkt. In dieser Begegnung kann er für sie zu einem Freund werden.

Gemeinschaft und Gemeinde erleben

Kommunion bedeutet Gemeinschaft. Die Freude an der Gemeinschaft erleben, mit Herausforderungen im Miteinander umgehen lernen, Lebensfreude teilen und auch nachdenkliche Momente: Das tut Menschen gut.

In der Sakramentenvorbereitung ist die Erfahrung von Gemeinschaft wichtig. Dabei sind auch Kontakte über die Gruppe oder den Jahrgang hinaus – in die Pfarre hinein – ganz wesentlich.

Das Leben der Kinder als Ort der Gottesbegegnung ernst nehmen

Wir müssen Gott nicht erst ins Leben der Kinder hineinragen. Er wirkt schon längst in ihnen! Es ist wichtig, ihre Vorstellungen von Gott zu hören und ernst zu nehmen, damit sie Gottes Spuren

im eigenen Leben entdecken können. So finden wir gemeinsam mit den Kindern Antworten und Gottes Ideen für das Gelingen des Lebens.

Liturgie und Kirchenjahr feiern

Damit sich Kinder selbst innerlich in die Eucharistiefeier einbringen können, braucht es eine Schritt-für-Schritt-Hinführung und -Einübung. Das können liturgische Rituale sein, die auch in Gruppentreffen erlebt, erarbeitet und geübt werden können, oder kindgerecht gestaltete Gottesdienste, die das Augenmerk auf bestimmte Teile der Liturgie legen.

Hilfreich ist auch die Orientierung am Kirchenjahr: Alltagserfahrung und religiöse Deutung greifen hier ineinander. Bräuche oder Gottesdienste in geprägten Zeiten sind den Kindern teilweise bekannt und eine Gelegenheit, mehr über christliches Leben zu erfahren.

Ins Gebet und in Rituale einüben

Das Gespräch mit Jesus ist Ausdruck der Freundschaft mit ihm. Grundgebete geben dabei eine gute Orientierung. Wesentlich ist aber, dass Kinder darüber hinaus entdecken und üben: Mit Jesus darf ich in meiner Art und Weise reden. Er hört mir zu. Rituale unterstützen die Einübung in das Gebet. Sie markieren Übergänge zu „besonderen Zeiten“, sie geben Orientierung und Struktur. Sie helfen, sich auszudrücken, wo die Worte fehlen. Auf diese Weise erwerben Kinder Kompetenzen für ihr Leben und Grundlagen für ihr Christsein.

¹³ Vgl. Leitlinien Erstkommunion Absatz 43, S. 49

GEMEINSAM KOMMUNIONVORBEREITUNG GESTALTEN

Beteiligte in der Vorbereitung – ihre Rollen und Aufgaben

An der Vorbereitung sind wesentlich mehr Menschen beteiligt, als die Kinder, das Vorbereitungsteam und engagierte Elternteile. Es lohnt sich, einen bewussten Blick auf alle Beteiligten zu werfen. So werden Aufgaben klarer, Verantwortungen bewusster, und neue Ressourcen und Charismen können in der Vorbereitung fruchtbar werden.

Kinder

Die Kinder stehen im Mittelpunkt der Vorbereitung. Gemeinsam mit wertvollen Wegbegleiter*innen gehen sie den Weg hin zu ihrem Fest und zu ihrer Begegnung mit Gott. Sie sollen sich in der Vorbereitungszeit aktiv einbringen können.

Die Lebenswelt von Kindern hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die durchschnittliche Geschwisterzahl ist zurückgegangen. Umso wertvoller ist für Kinder eine Gruppe, in der sie Gemeinschaft erleben, in der sie willkommen sind – so wie sie sind.

Der Alltag von Kindern ist meistens fest verplant. Ganztagschule, Freizeitangebote, Sport, Musik etc. – all das verbunden mit hohen Erwartungen an das Kind. Die Erstkommunionvorbereitung ist ein weiterer Punkt im Stundenplan oder Familienkalender.

Die Vorbereitung soll aber ein anderer Erfahrungsraum sein: Hier steht nicht Leistung im Vordergrund! Sakramente sind ein Geschenk. Deshalb soll auch die Vorbereitung diesen Charakter haben. Kinder sollen spüren: Gott liebt mich ohne Bedingungen und Erwartungen. Das Wichtigste, das ein Kind selbst mitbringen kann, ist dieser Wunsch: „Ich will Gott im Geschenk der Eucharistie begegnen.“ Dabei soll die Vorbereitung unterstützen.

Bezugspersonen und Pat*innen

Kinder leben heute nicht nur im klassischen Vater-Mutter-Kind(er)-Familienmodell. Auch neue Partner*innen in Patchworksituationen übernehmen Verantwortung. Großeltern und andere Erwachsene sind in die Betreuung von Kindern eingebunden. Wenn wir in unserer Arbeit und Kommunikation den Begriff „Bezugspersonen“ etablieren, weitet sich der Blick auf all jene, die das Kind zur Erstkommunion begleiten. Mehr Menschen im Umfeld der Kinder fühlen sich angesprochen und an ihre Aufgabe erinnert.

Die nahe Familie und auch ihr weiteres Beziehungsnetzwerk sind für Kinder Orte des Leben- und Glaubenlernens. Wesentliche religiöse Grundlagen können im Familienkreis vermittelt werden. Trotzdem sollten Pfarren die Katechese nicht ganz an die Familien delegieren. Aufgrund geringer Vorerfahrungen wäre die Durchführung von Katechese im familiären Rahmen für viele Bezugspersonen eine Überforderung. Wichtig ist es, die Bezugspersonen zu unterstützen und sie zu ermutigen, mit Kindern über den eigenen Zugang zum Glauben zu sprechen.

Ob kirchlich beheimatet, neutral oder eher skeptisch: Dass Eltern ihre Kinder zur Kommunionvorbereitung anmelden, verdient Wertschätzung. Durch Offenheit und Interesse an dem, was das Kind dabei erlebt, leisten sie einen wesentlichen Beitrag an der Vorbereitung. Oft ist es hilfreich, wenn in der Familie abgesprochen wird, wer das Kind vorrangig durch die Vorbereitung begleitet, sei es bei Veranstaltungen oder wenn es Impulse und Anregungen für zuhause gibt. Das kann auch eine gute Möglichkeit sein, die*den Taufpat*in einzubinden.

Religionspädagog*innen

Der Religionsunterricht ist eine wesentliche Ergänzung zur Vorbereitung in der Pfarre. Die Zusammenarbeit zwischen Pfarre und Lehrkräften ist vor allem dann wünschenswert, wenn das örtlich und logistisch möglich ist. Dabei soll es nicht nur um Informationsweitergabe an die Kinder gehen (Einladungen, Termine). Im Idealfall gibt es einen Austausch über Jahresschwerpunkte und darüber, welche Themen im Unterricht vorkommen und welche in der pfarrlichen Vorbereitung. Das ermöglicht gegenseitige Inspiration und Wertschätzung. Es ist Aufgabe der Pfarre, den Kontakt zu den Lehrkräften herzustellen und zu ermöglichen. Das kann durch den Pfarrer oder durch Verantwortliche für die Vorbereitung geschehen.

Pfarrgemeinde: Gemeindemitglieder, PGR und Leitungspersonen

Pfarrer bzw. Gemeindeleitung tragen die Letztverantwortung für die Vorbereitung. Auch wenn die Durchführung der Vorbereitung an ein Team delegiert wird, muss das Pastoralteam über die Standards in der Erzdiözese Bescheid wissen.

Es ist wichtig zu klären, wer aus dem pastoralen Leitungsteam die erste Ansprechperson für das Erstkommunion-Team ist.

Zur Verantwortung dieser Person gehört es auch, eine gute Kommunikation und Zusammenarbeit unter allen Beteiligten der Sakramentenpastoral zu unterstützen, gegebenenfalls die Beteiligten an ihre jeweilige Verantwortung zu erinnern und darauf zu achten, dass alle die Unterstützung bekommen, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe brauchen. Das heißt:

- Schulung und Weiterbildung für das Erstkommunion-Team zur Verfügung stellen oder organisieren. Alle in der Kinder- und Jugendpastoral Tätigen, egal ob haupt- oder ehrenamtlich, sind verpflichtet, eine Grundausbildung zu besuchen; darin ist ein Präventionsteil enthalten.¹⁴
- Im Pfarrgemeinderat und anderen Gremien ermutigen, sich mit der Bedeutung von Eucharistie und Erstkommunionvorbereitung für die Pfarre auseinanderzusetzen
- Die regelmäßige Evaluation der Erstkommunionvorbereitung einfordern und unterstützen: Wie geht es den Durchführenden, der Gemeinde und auch den Kindern und Familien mit der Vorbereitung? Passt das Konzept zu den vorhandenen Ressourcen? Wo gibt es Vernetzungsmöglichkeiten zu anderen Gruppen und Angeboten in der Pfarre?

Erstkommunion-Team

Es macht Sinn, ein Team aufzubauen, das die Sakramentenpastoral nicht nur für ein Schuljahr, sondern längerfristig trägt, organisiert und durchführt. So könnt ihr sicher sein, dass die inhaltliche Vermittlung auf sicheren Beinen steht.

Vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten über die katechetische Mitarbeit hinaus ermutigen Menschen mit unterschiedlichen Talenten zum Engagement, vor allem, wenn sie zeitlich klar definiert sind.

Auch einmalige organisatorische Aufgaben, z.B. einen Ausflug gestalten, eine Jause vorbereiten oder eine Gruppe musikalisch zu unterstützen, sind wichtige Möglichkeiten der Mitgestaltung. Sorgt dafür, dass sich Menschen ihren Charismen und ihren Ressourcen gemäß einbringen können und dass sie dabei Unterstützung und Wertschätzung erfahren.

Und die Hauptamtlichen?

Erstkommunionvorbereitung liegt vielfach in den Händen von Ehrenamtlichen. Das entbindet Hauptamtliche aber nicht von der Verantwortung. Hauptamtliche

- unterstützen eine gute Kommunikation und Zusammenarbeit unter allen Beteiligten der Sakramentenpastoral,
- begleiten die Beteiligten in ihrer jeweiligen Verantwortung,
- achten auf Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements.

¹⁴ Siehe: Die Wahrheit wird euch frei machen – Rahmenordnung für die katholische Kirche in Österreich, B 6.4

NICHT OHNE MEINE FAMILIE

Familien in die Vorbereitung einbinden¹⁵

Was wünschen sich Bezugspersonen von der Vorbereitung? Wie kann die Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen gelingen? Wie können wir Bezugspersonen in die Vorbereitung einbinden und dabei unterstützen, Religion in der Familie zu leben?

Wen meinen wir eigentlich, wenn wir von „Familie“ reden? Kinder leben in unterschiedlichen Familienkonstellationen. Wir beziehen in den Begriff Familie hier also alle Bezugspersonen ein, etwa Pflege-, Stief- oder Patchwork-Eltern, verheiratete wie unverheiratete Paare, gleichgeschlechtliche Paare, Alleinerziehende oder Großeltern und natürlich ältere und jüngere Geschwister – leibliche oder auch nichtleibliche. Sie alle bilden das Beziehungsnetz, in dem Kinder aufwachsen. Mit diesem Netz ist das Kind verwoben, von diesem Netz ist es abhängig.

Ein reflektierter Familienbegriff kann sich positiv auf unsere Kommunikation, auf die Gestaltung unserer Angebote und auf persönliche Begegnungen auswirken!

- Welche Anrede wählen wir in Briefen oder E-Mails? Eine Anrede könnte lauten „Liebe Familie von (Name des Kindes)“.
- Wen sprechen wir an als Bezugspersonen, die das Kind durch die Vorbereitung begleiten können?
- Kennen wir die konkreten Familiensituationen? „Lies die Geschichte daheim mit Papa!“ ist unangebracht, wenn der Papa nicht greifbar ist.
- An wen denken wir, wenn es darum geht, die Vorbereitung mitzugestalten? Welchen Platz haben männliche Bezugspersonen, Großeltern, ältere Geschwister?
- Wen laden wir zu einer „Familien-Veranstaltung“ ein?

Familie und ihre Bedeutung für den Glauben

Die Familie ist zentraler (Lern-)Ort des Glaubens. Auch wenn sich viele Familien nicht als explizit religiös bezeichnen würden, so prägen die in der Familie gelebten Haltungen die Einstellungen eines Kindes zur Welt und auch zu Gott. Dabei

geht es nicht um Faktenwissen, sondern um konkrete Erlebnisse im gemeinsamen Alltag, in denen Religion und Gott spürbar werden. Das können gemeinsame Erfahrungen von Freude und Trauer, Streit und Versöhnung sein, Kinderfragen (etwa nach dem Tod) oder einfache Rituale (Tischgebete, ein Segen vor dem Einschlafen oder auch die liebevolle Verabschiedung vor dem Schulweg). Im vertrauten Beziehungsnetz werden moralische wie religiöse Werte weitergegeben. Darum ist das familiäre Umfeld so wesentlich für die Entwicklung des Glaubens. Bezugspersonen können den Weg zum Glauben öffnen oder auch verhindern.

Familie und die Erstkommunionvorbereitung

Viele Familien stehen heute der Kirche neutral bis distanziert gegenüber. Sie haben wenig Vertrauen und mitunter das Gefühl, dass sie gar nicht dazugehören – wegen abweichender Lebensformen oder weil sie wenig Erfahrung mit religiösen Vollzügen haben.

Der Kontakt zur Kirche wird eher anlassbezogen gesucht: Weihnachten, Ostern, Taufen, Hochzeiten, Begräbnisse oder eben Erstkommunion. Im Zuge der Kommunionvorbereitung kommen Familien – erstmalig oder wieder – in Kontakt mit dem Glauben. Viele Bezugspersonen artikulieren Unsicherheiten in Fragen der religiösen Erziehung. Dass die Kinder von zumindest einer erwachsenen Bezugsperson durch die Vorbereitung begleitet werden, ist wünschenswert. Kind und Bezugsperson können einander darin unterstützen, Christsein im Alltag praktisch auszuprobieren.

Familie als Kirche zu Hause

Schon im Neuen Testament meint Hauskirche nicht nur jene, die als Familie unter einem Dach wohnen, sondern umfasst alle, die miteinander verbunden im Alltag ihr Christsein leben. Glaube wird im praktischen Tun weitergegeben. Wenn wir Familien als Lernorte für den Glauben unter-

¹⁵ Vgl. Evelyn Gollenz, Eltern und Familien erfolgreich in die Vorbereitung auf die Erstkommunion einbinden. Eine empirische Untersuchung in der Erzdiözese Wien, Wien 2020 (Masterarbeit)

stützen wollen, braucht es Anregungen, wie der Alltag religiös durchdrungen werden kann.

Die Anregungen für ein religiöses Tun zuhause müssen zeitgemäß und authentisch sein. Das Leben der Familie, gelebte christliche Werte und Rituale in der Familie sollen als Ressource aufgegriffen werden. So kann ein Fenster zum Glauben geöffnet werden.

Das können ganz einfache Tipps sein – z.B. Vorschläge für Rituale, um den Tag zu beginnen und zu beenden, oder Impulse zu geprägten Zeiten im Kirchenjahr. Das kann ein begleitender Kalender mit Anregungen sein. Oder eine Schatzkiste mit Impulsblättern und Materialien, die innerhalb einer Gruppe von Familie zu Familie weitergegeben wird.¹⁶

Bezugspersonen involvieren – aber wie?

Zunächst sollte es darum gehen, Bezugspersonen in ihrer Aufgabe, das Kind ins Leben und zu einer religiösen Haltung zu begleiten, zu unterstützen und zu inspirieren.

Jedes Vorbereitungsmodell lässt sich für Bezugspersonen adaptieren oder kann durch Veranstaltungen und Termine für Familien bereichert werden. Einige konkrete Ideen:

- Angebote für Kinder und Bezugspersonen: Manche oder auch alle Treffen und Veranstaltungen können so gestaltet werden, dass jedes Kind gemeinsam mit einer erwachsenen Bezugsperson daran teilnimmt.
- Spezifische Angebote für Bezugspersonen mit Impulsen und Austausch zu Themen, die sich auf Religion, aber auch auf Familienleben und Erziehungsfragen beziehen. Holt euch dabei Unterstützung von anderen Arbeitskreisen in der Pfarre wie etwa dem Katholischen Bildungswerk.
- Familienpat*innen: In vielen Gemeinden gibt es Gebetspatenschaften für die Kommunionkinder. Diese Idee kann gut weiterentwickelt werden: Familienpat*innen übernehmen es, jeweils eine Familie willkommen zu heißen.

Sie begrüßen sie in der Kirche, holen „ihre Familie“ beim Pfarrcafé an den Tisch und laden zu Begegnungen ein. So können Kontakte über den Erstkommunionjahrgang hinaus bestehen bleiben und Menschen leichter in die Pfarre hineinwachsen.

- Bezugspersonen und Familien im Rahmen der pfarrlichen Familienpastoral von vornherein mitdenken: Welche Aktivitäten gibt es schon in der Pfarre? Die Erstkommunionfamilien können z.B. auch zum Familienausflug der Pfarre eingeladen werden.
- Vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten vorab überlegen und kommunizieren: Nicht nur mit der Leitung einer Gruppe oder mit Kuchenbacken kann man sich einbringen! Seht die vielfältigen Talente: Vielleicht bastelt jemand mit den Kindern oder für diese Geschenke. Vielleicht kann jemand jonglieren, erfindet gerne Handpuppen-Spiele, musiziert gerne, engagiert sich caritativ usw. – und ist bereit, das in die Kommunionvorbereitung einzubringen.

Eltern und Bezugspersonen in der Katechese sind ein Bonus, kein Muss. Wir dürfen niemanden vereinnahmen und überfordern. Bezugspersonen, die sich nicht selbst einbringen wollen oder können, sollen trotzdem unsere einladende Haltung spüren und keine Vorwürfe. Bietet den Bezugspersonen im Einklang mit deren Voraussetzungen und Interessen Möglichkeiten, sich – auch in der Katechese – einzubringen, aber erwartet nicht, dass sie das alleine schaffen.

PRAXISTIPP

Elternabende auf Knopfdruck:

Buche ein Thema und eine*n Referent*in bei der Jungen Kirche bzw. beim Kath. Bildungswerk – Elternbildung. Mehr dazu unter erstkommunion.jungekirche.wien – Stichwort Elternarbeit.

¹⁶ Siehe Materialauswahl unter erstkommunion.jungekirche.wien

GUT AUFGESTELLT

Säulen der Erstkommunionvorbereitung

Wenn es nicht das eine Modell für die ganze Diözese gibt, wie kann dann eine Erstkommunionvorbereitung konzipiert werden? Wie kann man die Standards der Sakramentenvorbereitung im Rahmen unserer Vorbereitung umsetzen?

Viele Modelle der Kommunionvorbereitung bestehen aus unterschiedlichen Elementen: katechetische Treffen, gemeinsame Aktionen, Gottesdienste, ein paar Elternabende, Familienimpulse und vieles mehr.

Im Laufe der Zeit sammelt sich eine Unmenge an Material – lauter gute Ideen, die umgesetzt werden könnten. Und dann gibt es ja auch noch die Einladung, regelmäßig die Sonntagsmesse zu besuchen! Nicht wenige Eltern seufzen unter der Vielzahl an Terminen – und auch für jene, die die Vorbereitung durchführen, ist es ein enormer Kraft- und Zeitaufwand.

Vier Säulen – eine Orientierungshilfe

Zum Hineinwachsen in den Glauben und in die Gemeinde braucht es Inhaltsvermittlung und Erfahrungsräume.

In der Reflexion der Kommunionvorbereitung eurer (Pfarr-)Gemeinde anhand der vier Säulen findet ihr wahrscheinlich Möglichkeiten zur Reduktion. Denn: Nicht jedes Thema, das wichtig ist, braucht ein katechetisches Treffen.

Fragt euch: Welche Themen werden auch mit einem gemeinsamen Erlebnis/Projekt oder in einem Gottesdienst erfahrbar? Wo können wir das Programm, die Kinder und auch die Mitarbeitenden entlasten? Wo können wir das Leben der Pfarre in die Vorbereitung einbinden?



Säule 1: Gemeinsame Erlebnisse

Gemeinschaft ist ein wesentlicher Aspekt von Kommunion: Wir begleiten Kinder hin zu mehr Gemeinschaft mit Jesus Christus. Gleichzeitig stiftet Eucharistie Gemeinschaft unter den Menschen. Darum soll die Kommunionvorbereitung Räume eröffnen, in denen Kinder Gemeinschaft erleben, sich angenommen fühlen und üben, eine Gemeinschaft selbst mitzugestalten.

Ganz praktisch:

- Achtet in all euren Begegnungen auf Elemente und Methoden, die die Gemeinschaft fördern.
- Ermöglicht gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen: Ausflüge, Wallfahrten, ein soziales Projekt, eine Kirchenerkundung etc.
- Bindet dabei die Bezugspersonen bewusst ein. So können Familien gemeinsam Zeit verbringen und Kontakte zwischen Familien entstehen.
- Denkt größer: Wodurch können Kinder und Bezugspersonen Gemeinschaft in der Pfarre erleben? Verknüpft die Vorbereitung mit dem Leben der Pfarre: Die Kirchenerkundung, die Wanderung oder Wallfahrt könnte gemeinsam mit anderen Gruppierungen der Pfarre stattfinden. So erleben Familien Gemeinschaft über die Kommunionvorbereitung hinaus, und ihr bündelt Ressourcen!

Säule 2: Gottesdienst feiern

Mit den Kindern seid ihr unterwegs zur Erstkommunion, also zu einer liturgischen Feier. Auf diesem Weg brauchen Kinder die Möglichkeit, Liturgie regelmäßig zu erleben. Liturgie „erlernen“ wir vor allem im Mit-Tun.

Gebt den Kindern Zeit zum Hineinwachsen und nutzt unterschiedliche Gottesdienstformen! Bindet auch die Bezugspersonen in die Feiern ein. Durch:

- kind- und familiengerecht gestaltete Sonntags-gottesdienste
- Mini-(Wort-)Gottesdienste im Rahmen der Vorbereitungstreffen. Hier könnt ihr liturgische

Abläufe Stück für Stück einüben.

- einen Wochenrückblick-Wortgottesdienst
- Gebete und Rituale als selbstverständliche Elemente der Treffen
- Die Videoreihe der Jungen Kirche mit dem Titel „#icheckdes – Messe feiern und verstehen“¹⁷ erklärt die Messe in einfachen Worten.

Säule 3: Zu Hause Kirche sein

Unterstützt die Familien dabei, Glaube in ihrem Alltag zum Thema zu machen. Es geht dabei nicht um Aufgaben, die für die Vorbereitung „erledigt“ werden sollen. Hier geht es vor allem darum, dass das in der Vorbereitung Erlernte sich im Alltag auswirken kann. Zum Beispiel:

- Lebensnahe Impulse für Familien, die den Alltag aufgreifen und vertiefen (Tipps für ein Morgen- oder Abendritual, für die Gestaltung einer gemeinsamen Mahlzeit etc.)
- Anregungen aus der Vorbereitung im Alltag ausprobieren: Die bearbeitete Bibelstelle mit nachhause geben; Ermutigung, mit dem Kind darüber zu reden, worum es beim Treffen ging und was wir von Jesus lernen könnten – und ein Tipp, wie man das im Alltag umsetzen kann.

Säule 4: Katechese

Es braucht Elemente, die Kinder vertieft in den Glauben einführen: Wer ist Jesus? Was ist Kirche? Was tun wir beim Gottesdienst? Was passiert bei der Eucharistie?

Bei der Vermittlung von Glaubenswissen ist immer darauf zu achten, dass Kinder die Inhalte mit ihrem eigenen Leben in Verbindung bringen können, dass sie merken: Das hat etwas mit mir zu tun, das kann mein Leben bereichern und verändern!

Für Kinder und/oder Bezugspersonen

Die Angebote aller Säulen haben Kinder und Bezugspersonen im Blick: gemeinsam und abwechselnd. Zur gemeinsamen Wanderung mit Gottesdienst sind natürlich Kinder und Bezugspersonen eingeladen. Es gibt neben der Katechese für Kinder spezifische Angebote für Eltern, um sie in Glaubens- oder auch Erziehungsfragen zu unterstützen.

Oder einzelne katechetische Workshops richten sich an Kinder und Bezugspersonen gemeinsam. In diesem Rahmen können sie gemeinsam etwas erleben und ins Gespräch kommen.

Anlässe mit der Pfarre

Die Vorbereitung sollte immer die Pfarre im Blick haben und durchlässig in Richtung (Pfarr-)Gemeinde sein. Denn es geht auch um das Hineinwachsen in diese Gemeinschaft.

Ermöglicht Kontakt und Beziehungsaufbau mit Menschen über das Erstkommunionsteam und über die Erstkommunionfamilien hinaus. Eine Verknüpfung der Kommunionvorbereitung mit anderen familienpastoralen Angeboten trägt dazu bei, dass Menschen einander kennenlernen. Zum Beispiel könnten Erstkommunioneltern gemeinsam mit Menschen aus dem Familienausschuss eine Familienwallfahrt vorbereiten. Bei dieser Gelegenheit kann jede*r die eigenen Talente einbringen, und man lernt einander (besser) kennen.

PRAXISTIPP

Schenkt allen vier Säulen Aufmerksamkeit und kommuniziert das auch gegenüber den Bezugspersonen. Beispielsweise könnte das bedeuten:

Zu unserer Vorbereitung gehören 4 Workshops/Katechesen, 4 gemeinsame Aktionen, 4 gemeinsame Gottesdienste und Impulse für die Familie.

Nicht jede Säule muss gleich viele Termine haben. Wichtig ist: Kommen diese wesentlichen Aspekte in den Angeboten immer wieder vor? Wie viele verbindliche Angebote aus den jeweiligen Säulen sind sinnvoll für die Ziele, die ihr mit allen Kindern erreichen wollt? Welche Angebote gibt es darüber hinaus für Menschen, die sich mehr wünschen?

¹⁷ Mehr dazu unter *liturgie.jungekirche.wien* – Stichwort #icheckdes

ZUM BEISPIEL

Erstkommunionmodelle im Vergleich

Die folgenden Beispiele zeigen eine Auswahl weniger bekannter Vorbereitungsmodelle und verstehen sich als Inspiration. Was für eure Pfarre passt, hängt von dem ab, was in eurer Gemeinde lebendig ist, von euren Ressourcen und von den Bedürfnissen der Kinder und Bezugspersonen.

Auch wenn manches Modell fast utopisch erscheint, lohnt es sich, die Ideen mit den eigenen Möglichkeiten abzugleichen:

- Was – oder welches Detail – spricht mich besonders an?
- Was bedeutet das im Blick auf die Vorbereitung in meiner Pfarre?
- Welche Chance könnte sich mit dieser Idee bei uns auftun? Für wen könnte es ein Gewinn sein?
- Was könnte dadurch einfacher oder lebendiger werden?
- Wie lässt sich die Idee für uns adaptieren – etwa im Blick auf pfarrübergreifende Zusammenarbeit oder differenzierte Vorbereitung?

Familienorientierte Vorbereitung

Grundidee: Eltern und Bezugspersonen sind die ersten Seelsorger*innen und Katechet*innen ihrer Kinder. Die Vorbereitung erfolgt durch die Eltern, manchmal für zwei bis drei Familien gemeinsam.

Chancen und Herausforderungen:

- fördert Spiritualität in den Familien, ermöglicht Mitverantwortung
- besonders geeignet für Familien mit Glaubensbezug und Gottesdienstpraxis
- führt bei Familien mit wenig Kirchenbezug leicht zur Überforderung
- erfordert besondere Begleitung durch Verantwortliche (Schulung, Begleitgespräch)
- die Einbindung der Familien in die Pfarre könnte zu kurz kommen
- eventuell schwierig für Alleinerzieher*innen mit einem kleinen sozialen Netzwerk

Lesetipp

Biesinger, Alfred/Brendel, Herbert u.a.: Gott mit neuen Augen sehen. München 2012/2013
Hennecke, Christian/Knöchemann, Kerstin u.a.: Einfach Erstkommunion feiern – Erstkommunionvorbereitung unter veränderten Voraussetzungen, München 2012

Weggottesdienste

Grundidee: Die Kinder werden im Rahmen von eigenen (Wort-)Gottesdiensten auf die Kommunion vorbereitet. In jeder Feier gibt es einen anderen katechetischen Schwerpunkt. Die Feiern sind ganzheitlich und interaktiv gestaltet. Durch das gemeinsame Tun im liturgischen Rahmen erfolgt Einübung und Vertiefung in liturgische Handlungen und Haltungen. Merkblätter, Familien- oder Elternbriefe ergänzen das Angebot.

Chancen und Herausforderungen:

- erleichtert das Hineinwachsen in die Liturgie
- berücksichtigt Zeitressourcen
- kann gut mit großen Gruppen durchgeführt werden (z.B. Stationsbetrieb)
- bietet Raum für Begegnung mit Bezugspersonen, z.B. in einem parallel durchgeführten Elterncafé

Lesetipp

Merkblätter (kircheaeg.de)

<https://www.kircheaeg.de/zentral-definiert/was-tun-wenn/erstkommunion/merkblaetter/>

Sonntag ist Kommuniontag

Grundidee: Im Rahmen des sonntäglichen Gemeindegottesdienstes gibt es ein katechetisches Element für Kommunionkinder, das nach dem Gottesdienst in einem Gruppentreffen vertieft werden kann. Die Eltern werden miteinbezogen oder treffen sich im Pfarrcafé.

Chancen und Herausforderungen:

- fördert Beziehung mit der Gemeinde und das Hineinwachsen in den Gottesdienst
- berücksichtigt Zeitressourcen
- kommt mit wenigen Mitarbeiter*innen aus
- bietet spirituelle Impulse auch für die Gemeinde
- Gemeinde nimmt die Kinder und Familien wahr – das bedeutet, gemeinsam feiern und gemeinsam im Glauben wachsen
- Eltern im Pfarrcafé – das ermöglicht unge-

zwungene Begegnungen und einfach Dasein, Kontakte knüpfen (nichts „tun müssen“), ins Gespräch kommen (auch ohne über den Glauben reden zu müssen)

Generationenverbindende Katechese

Grundidee: (Eucharistie-)Katechese ist eine durchgehende Aufgabe der Pfarrgemeinde – für Menschen jeden Alters. Das katechetische Angebot richtet sich nicht nur an den Erstkommunionjahrgang, sondern bezieht alle Interessierten der Pfarre ein – etwa in gemeinsamen Kommunionerlebnistagen für die ganze Pfarre. Zum Beispiel: Samstag oder Sonntag, 3–4 Stunden, gemeinsames Essen, Musik, inhaltlicher Input für alle in der Großgruppe, liturgische Elemente bzw. gemeinsamer Gottesdienst.

In Gruppen (altershomogen) wird das Thema Eucharistie in Workshops vertieft. Danach mischen sich die Gruppen zum generationsübergreifenden Austausch und zum gemeinsamen Tun.

Chancen und Herausforderungen:

- fördert Gemeinschaft, macht Eucharistie als gemeinsame Mitte erlebbar; bricht „Schubladen“ auf
- fördert Eucharistie-Spiritualität der Pfarre
- statt vieler Pfarrgruppen-Treffen kommen alle an einem Termin zusammen: Erstkommunionkinder und -familien, Jungschar, Jugend, Ministrant*innen, Bastelgruppe, Männerbewegung, Caritas etc.
- gegenseitige Bereicherung, Erfahrung von Pfarre als Lebens- und Lerngemeinschaft
- trennt nicht zwischen denen, die „schon glauben“ und jenen, die „noch integriert“ werden müssen
- Beteiligung vieler Engagierter möglich! Herausforderung und Chance zum Wachstum
- Ressourcen: Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen, verschiedenste Möglichkeiten, sich einzubringen (inhaltliche Vorbereitung, Workshopleiter*innen, Rührendienst, Musik, Räume vorbereiten etc.)

Lesetipp

Jens Ehebrecht-Zumsande: Generationenverbindende Kommunionkatechese, Schwabenverlag, Ostfildern 2017

Intensivkurs Erstkommunion

Grundidee: Die Vorbereitung startet am Palmsonntag. Die nächsten Tage werden gemeinsam verbracht, eventuell an einem anderen Ort (Bildungshaus, Kloster oder auch im Pfarrzentrum). Workshops für Kinder und Bezugspersonen, manches gemeinsam, manches getrennt. Elemente wie Morgenlob, Tagesrückblick, Gute-Nacht-Geschichte, Abendgebet, gemeinsames Essen und Spiele fördern die Gemeinschaft. Die Erstkommunion findet am Gründonnerstag in der Pfarre statt.

Chancen und Herausforderungen:

- zeitlich überschaubar
- intensive Gruppenerfahrung über mehrere Tage
- fördert Gemeinschaft – auch unter Eltern
- Ortswechsel macht es manchmal leichter, sich auf religiöse Themen einzulassen
- braucht ein Team für die inhaltliche wie organisatorische Vorbereitung und Durchführung, bietet dadurch aber auch viele Möglichkeiten zur Beteiligung
- Priester, der die Kommunion spendet, sollte die Tage zumindest teilweise begleiten/ miterleben
- Kontaktmöglichkeiten zur Pfarre gut planen – was kommt danach?

Vorbereitung über zwei Jahre

Grundidee: Man kann mit der Beichte beginnen und den Weg zur Kommunion erst im zweiten Jahr gehen. Es ist aber auch möglich, im ersten Jahr ein Versöhnungsfest ohne Einzelbeichte zu feiern und im Folgejahr die Beichte zu feiern.

Chancen und Herausforderungen:

- braucht diözesane Genehmigung (die Junge Kirche berät gerne)
- Abstimmung mit den Nachbarpfarren (falls Kinder ein anderes Modell möchten)
- nimmt den Druck, viel Inhalt auf einmal vermitteln zu müssen
- mehr Zeit, in die Pfarre hineinzuwachsen
- für Familien, die sich nicht so viel Zeit für die Pfarre nehmen wollen, eher schwierig
- kommt Familien entgegen, die bereits Bezug zum Glauben haben und diesen vertiefen wollen

EINGELADEN SIND ALLE

Erstkommunion inklusiv gestalten

*Kommunion bedeutet Gemeinschaft: Durch Christus verbunden hat jede*r gleichberechtigt Teil an der Gemeinschaft – mit allen Talenten, mit der Einzigartigkeit und auch mit Grenzen. Genau das meint Inklusion. Kinder mit Beeinträchtigungen stellen viele vor die Frage: Wie kann das funktionieren? Können wir uns das zutrauen? Hier ein paar Tipps, die den Anfang leichter machen.*

Inklusive Erstkommunionvorbereitung hat Kinder mit und ohne Behinderung im Blick. Jedes Kind ist einzigartig und bringt eine eigene Geschichte, eigene Talente und Grenzen mit: Begabungen und Lernschwächen, mehr oder weniger Bezug zur Kirche, behütete oder sozial lieblose Umfeldler, Mehrsprachigkeit, kommunikative Aufgeschlossenheit oder Schüchternheit, Auffälligkeiten im Verhalten oder manchmal auch körperliche oder psychische Beeinträchtigungen.

Es ist normal, dass wir verschieden sind. Nicht die eigene Situation oder die Gegebenheiten der Mehrheit bilden die Norm. Jedes Kind hat das Recht, so wie es ist, akzeptiert und Teil der Gemeinschaft zu sein.

Inklusion beginnt bei mir

Jedes Vorbereitungsteam setzt sich aus Menschen zusammen, die ganz unterschiedliche Erfahrungen und Talente mitbringen. Was sind die Verschiedenheiten und Besonderheiten in eurem Team? Wie könnt ihr diese Vielfalt nutzen in der Zusammenarbeit, sodass ihr euch gegenseitig unterstützt und entlastet? Wen lasst ihr überhaupt mitarbeiten? Übersieht ihr Menschen, die eine tolle Ergänzung wären?

Lernen geschieht vom Kind aus

Für jedes Kind gilt: Erfolgreiche Lernprozesse (inhaltlich wie emotional) orientieren sich an den Bedürfnissen und Möglichkeiten des Kindes. Als Erstkommunionbegleiter*in stellst du verschiedene Lernanregungen zur Verfügung und bietest den Kindern unterschiedliche Möglichkeiten an, diese selbstständig zu verarbeiten. Wechsle bewusst z.B. zwischen Arbeitsblättern, kreativen oder auch interaktiven Elementen.

Entwicklungsschritte im Glauben können nicht normativ vorgegeben werden. Je nach persönlicher Voraussetzung werden Kinder unterschiedliche Schritte machen. Wer davor schon Erfahrung mit

Kirche gemacht hat, wird einen anderen Schritt im Glauben gehen können als jemand, für die*den das alles neu ist. Für manche Kinder wird vielleicht die Erfahrung, geliebt, getragen und angenommen zu sein, die wichtigste Erfahrung der Vorbereitung bleiben.

Deshalb wurden für die Sakramentenpastoral in der Erzdiözese Wien nicht Lernziele, sondern Grundbotschaften formuliert. Die Botschaft „Du bist Brot für die Welt“ etwa kann Kinder ermutigen und bestärken, in ihrem Leben Jesu Liebe weiterzugeben – jede*r auf eigene Weise.

Wissen baut Unsicherheiten ab

Sprecht mit denen, die das Kind gut kennen – mit Eltern, Lehrer*innen. Sie können die Möglichkeiten, den Unterstützungsbedarf und Einschränkungen in der Regel gut einschätzen. Und natürlich ist das Kind selbst Expert*in für die eigenen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Grenzen.

Wenn Kinder bzw. Familien sich nicht durch die Schule kennen, achtet darauf, dass es Möglichkeiten gibt, bei denen die betroffenen Bezugspersonen andere Familien über die Beeinträchtigung ihres Kindes aufklären können – soweit es nötig und passend ist. Das kann im Rahmen eines Treffens für Bezugspersonen (der jeweiligen Vorbereitungsgruppe) stattfinden. Besondere Bedürfnisse können in diesem Rahmen respektvoll miteinander besprochen werden. Sorgen und Befürchtungen können geklärt werden, sodass Verständnis füreinander wächst. Ganz wichtig ist immer: Sprecht mit der betroffenen Familie im Vorfeld über ihre Bedürfnisse für so ein Treffen!

Nicht alleine kämpfen

Holt die (Pfarr-)Gemeinde mit ins Boot: Erzählt, wenn es hilfreich ist, im Pfarrgemeinderat von eurem Anliegen, damit ihr Rückenwind bekommt. Überlegt euch, wer wie unterstützen kann. Für einzelne Anlässe oder auch generell kann es

helfen, Begleitpersonen für einzelne Kinder zu organisieren. Das können die Eltern selbst sein, andere Bezugspersonen oder Menschen aus der Pfarre. Oft geht es vor allem darum, einem Kind Aufmerksamkeit zu schenken und es bei Bedarf zu unterstützen. Dazu braucht man keine sonderpädagogische Ausbildung, sondern einfach etwas Einfühlungsvermögen.

Das Normalste auf der Welt!

Wer immer nur das eine behinderte Kind ist, fühlt sich permanent als Sonderfall. Mehrere Kinder mit Behinderung sind vielleicht ein Mehraufwand. Das macht die Situation aber selbstverständlicher. Für die Betroffenen selbst und für alle Beteiligten, Kinder wie Erwachsene.

Brücken bauen

Kinder in sonderpädagogischen Einrichtungen erhalten größtenteils dort eine gute Sakramentenvorbereitung. Es muss also nicht alles von der Pfarre allein geleistet werden. Sucht dennoch Möglichkeiten, Kinder mit und ohne Behinderung in der Pfarre zusammenzubringen: Beim Start-Gottesdienst, beim Familiennachmittag, in einigen Gruppentreffen. Für betroffene Familien kann es sehr erleichternd sein, zu erleben: Wir werden nicht übersehen, wir sind hier willkommen, wir sind Teil der Gemeinschaft, wir gehören dazu – so wie wir sind.

Gute Organisation gibt Halt

Bei Angeboten für Kinder mit und ohne Behinderung ist es hilfreich, das Programm sehr „engmaschig“ zu strukturieren. Für manche Kinder ist es eine extreme Herausforderung, wenn es lange „Leerläufe“ oder freies Tun gibt und sie auf sich allein gestellt sind. Gut miteinander verknüpfte Programmpunkte verhindern, dass Kinder den Anschluss verpassen oder sich verloren fühlen. Auch hier sind (zusätzliche) Begleitpersonen eine hilfreiche Unterstützung.

Das Kind muss sich nicht ändern – der Rahmen ist flexibel

Du hast bis jetzt immer viel gesungen und gebastelt mit deinen Erstkommuniongruppen, aber heuer sind alle total bewegungshungrig? Die alljährliche Fußwallfahrt ist der krönende Abschluss der Vorbereitung, aber heuer ist ein Kind im Rollstuhl dabei?

Nur weil wir etwas gewohnt sind, muss es nicht die Norm sein! Nicht die Kinder müssen sich anpassen, sondern der Rahmen soll flexibel sein!

Vielleicht ändert ihr das Ziel eurer Wallfahrt? Oder die Art der Anreise? Oder ihr borgt weitere Rollstühle aus und auf einem Teilstück dürfen andere Kinder oder Erwachsene ausprobieren, wie es ist, einen Rollstuhl zu fahren? Seid kreativ und sucht Wege, die für alle passen!

Alles für alle zur selben Zeit?

Innerhalb einer Gruppe oder eines Erstkommunion-Nachmittages ist es eine gute Möglichkeit, unterschiedliche Stationen parallel anzubieten. Kinder kennen so einen Stationsbetrieb sicher aus der Schule.

Er eröffnet die Möglichkeit, sich Themen selbstständig, im eigenen Tempo und mit unterschiedlichen Methoden zu erarbeiten. Gebt dabei auch Wahlmöglichkeiten und verlangt nicht alles von allen. Das kommt Kindern mit unterschiedlichen Talenten und Auffassungsgaben entgegen und nimmt Druck heraus. Wer an einer Station ein gutes Erlebnis, einen Erfolg hat, hat eher Lust auf mehr!

Dieser Gedanke lässt sich auch auf das gesamte Vorbereitungsmodell übertragen.

„ICH MÖCHTE GETAUFT WERDEN!“

Taufe im Rahmen der Kommunionvorbereitung

*Wenn Freund*innen sich auf die Erstkommunion vorbereiten, wenn man gemeinsam den Religionsunterricht besucht, taucht bei manchen Kindern, die nicht als Säuglinge getauft wurden, der Wunsch auf: „Da möchte ich auch dabei sein! Ich möchte getauft werden.“*

In der pastoralen Praxis ist diese Situation bei Kindern in der 2. oder 3. Klasse Volksschule doch oft eine Herausforderung: Das ungetaufte Kind geht als Katechumene einen Weg hin zur Taufe. Auf diesem Weg sind einige Schritte vorgesehen: die Feier der Aufnahme ins Katechumenat, die Feier der Zulassung zur Taufe, die Möglichkeit zur Feier der Übergabe des Vater unser und später des Glaubensbekenntnisses. Die Wiedereinführung dieser Schritte durch das Zweite Vatikanum ist wichtig. Gleichzeitig aber sind hier auch andere, gleichaltrige Kinder, die sich „nur“ auf die Erstkommunion vorbereiten. Auch sie gehen in gewissem Sinn einen katechumenalen Weg. Manche von ihnen waren seit ihrer Taufe im Säuglingsalter nicht mehr in der Kirche. Für die wenigsten ist das regelmäßige Mitfeiern von Gottesdiensten und das Gebet in der Familie eine Selbstverständlichkeit. Sie sind – was Glaubenswissen und Glaubenspraxis betrifft – in einer sehr ähnlichen Situation wie das Kind, das um die Taufe bittet.

Taufvorbereitung & Kommunionvorbereitung

Deshalb wurde für die Erzdiözese Wien ein Modell entwickelt, bei dem die Katechumenen den Weg ihrer Taufvorbereitung über weite Strecken gemeinsam mit der Kommunionvorbereitungsgruppe gehen. Wir entsprechen damit einem Anliegen, das in der Pastoralen Einführung der „Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche“¹⁸ so formuliert ist: „Die Taufkatechese will auch zum Empfang der Eucharistie hinführen, die Eucharistiekatechese will auch an die Taufe erinnern. Darum ist die Verbindung von Tauf- und Eucharistiekatechese nicht nur aus organisatorischen, sondern auch aus theologischen Gründen sinnvoll.“¹⁹

Wir folgen dabei von der Idee her dem Modell der „Kindertaufe in zwei Stufen“, wie sie das Rituale Romanum „Die Feier der Kindertaufe“²⁰ als Möglichkeit vorsieht. Die weiteren Liturgien, die im Katechumenat vorgesehen sind, können als Feiern für und mit allen Kommunionkindern gestaltet werden und nicht „exklusiv“ für das ungetaufte Kind. Wir wollen damit auf keinen Fall das Katechumenat und seinen Wert schwächen. Ein guter Weg der Vorbereitung hin zur Taufe ist eine wichtige Errungenschaft des Zweiten Vatikanums. Wir versuchen aber, die Vorbereitung auf die Taufe für das Kind und seine Bezugspersonen so zu gestalten, dass kein „großes Extrapaket“ für sie geschnürt wird. Ohne Zweifel ist das von (Pfarr-)Gemeinden gut gemeint! Wenn es von den Familien aber als Hürde, als Bedingung bzw. Leistung, die sie erfüllen müssen, empfunden wird, dann dient es nicht dem, worum es eigentlich geht: in eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus hineingenommen zu werden und Freude daran zu finden, das eigene Leben aus dem Glauben zu gestalten.

Der erste Eindruck prägt

Auch wenn jemand um die Taufe bittet!

Ganz praktisch gedacht: Ein Elternteil kommt in die Pfarrkanzlei und möchte ein Kind zur Erstkommunion anmelden. Das Kind ist noch nicht getauft, möchte aber gemeinsam mit den Mitschüler*innen das Fest der Erstkommunion feiern. Wie reagieren wir auf diese Bitte? Welche Reaktion erhalten Familien, die mit dieser Bitte ins Pfarrbüro kommen?

Es ist wichtig, dass bei der ersten Begegnung nicht der Eindruck vermittelt wird: „Ihr macht uns zusätzliche Arbeit!“ Unsere Botschaft sollte vielmehr sein: „Wir freuen uns, dass du zu uns gehören möchtest!“

¹⁸ Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche, Studienausgabe, Trier 1986, Pastorale Einführung Absatz 25, S. 19. Nur online verfügbar! https://staeko.net/wp-content/uploads/2020/07/Eingliederung_Schulalter_1986-2008_Online-Ausgabe.pdf

¹⁹ Ebd. Einleitung Absatz 25

²⁰ https://staeko.net/wp-content/uploads/2020/07/Kindertaufe_Online-Ausgabe_2018.pdf

Gottes Handeln spürbar werden lassen

Wir Menschen brauchen Zeichen für Dinge, die wir nicht sehen können. Sakramente sind sichtbare und spürbare Zeichen für Gottes Handeln an uns. Die liebevolle Gestaltung einer liturgischen Feier – stimmige Musik, ein schön geschmückter Raum, eine passende Bibelstelle, persönliche Worte in der Predigt – tragen dazu bei, dass Menschen sich öffnen und (neue) Glaubenserfahrungen machen können.

Aus theologischer Perspektive macht es Sinn, die Taufe mit der ganzen Gemeinde zu feiern. Es geht ja um die Aufnahme in diese Gemeinde.

Wenn eine Familie gut in die Gemeinde integriert ist, kann das auch stimmig sein. Viele Kinder und Familien verunsichert es aber, so im Mittelpunkt zu stehen und die Aufmerksamkeit der ganzen Gemeinde zu erleben. In diesem Fall ist eine kleinere, intimere Feier unbedingt empfehlenswert. Sie reduziert Stress und Aufregung, und alle können sich auf das konzentrieren, was in der Feier eigentlich geschieht: Gott ist mir nahe und beschenkt mich!

Taufe ist Eingliederung in die Kirche vor Ort

Taufe ist nicht Privatsache einer Familie, sondern wir begrüßen und feiern ein neues Glied am Leib Christi. Das sollen und wollen wir erlebbar machen, ohne das Kind und seine Familie zu überfordern.

Auch wenn die Feier der Taufe in einem kleinen Rahmen stattfindet, sollen dabei einige Personen aus der Gemeinde anwesend sein, insbesondere Katechet*innen und andere Menschen, zu denen das Kind Kontakt knüpfen konnte, beispielsweise zu Personen aus dem Kinderliturgieteam oder aus dem Ausschuss Verkündigung, zu Jungscharleiter*innen u.Ä. Familien freuen sich, wenn sie bei der Vorbereitung der Feier entlastet werden, etwa indem jemand aus der Pfarre die Gestaltung der Taufe übernimmt oder eine Agape organisiert. Deshalb ist es gut, der Gemeinde bei passenden Gelegenheiten zu erzählen, wer sich gerade auf die Taufe vorbereitet und alle dazu einzuladen, diesen Weg im Gebet zu begleiten.

Unser „Wir“ als Pfarrgemeinde verändert sich

Pfarren sind eingespielte Gemeinschaften. Es ist nicht immer leicht, wenn jemand neu „andocken“ möchte. Aber: Jede (Pfarr-)Gemeinde profitiert von neuen Menschen, von deren Fragen, Standpunkten und Impulsen. Auch wer neu in die Gemeinde kommt, soll die Möglichkeit haben, sich einzubringen mit seinen*ihren Fähigkeiten und Begabungen. Deshalb ist es gut, wenn die Gemeinde einladend ist, allerdings ohne aufdringlich zu sein. Oft sind es kleine Zeichen – und doch sind sie wichtig: z.B. ein Begrüßungsdienst beim Kircheneingang, ein „Herzlich-willkommen“-Tisch beim Pfarrcafé usw.

ICH möchte getauft werden!

Wenn ein Kind im Schulalter getauft wird, dann ist es – anders als bei der Taufe eines Säuglings – das Kind selbst, das um die Taufe bittet. Diese Perspektive soll in der Taufvorbereitung und in den Liturgien sichtbar sein: Das Kind selbst bittet um die Taufe – seine Familie unterstützt diesen Wunsch. In der Studienausgabe „Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche“ wird betont: „Bei einem Taufwunsch im Erstkommunionalter ist zunächst zu klären, um wessen Wunsch es sich handelt und worauf dieser Wunsch eigentlich zielt. Ist es der Wunsch der Eltern oder der Wunsch des Kindes? Handelt es sich um einen Tauf- oder eher um einen Erstkommunionwunsch? [...] Für die Eingliederung von Kindern in diesem Alter ist das Einverständnis der Eltern unbedingt erforderlich. Das Kind befindet sich noch in einer Phase, in der es ‚mitglaubt‘.“²¹

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist das Katechumenat als Zeit der Einführung und Einübung in ein Leben als Christ*in auch für Kinder im Schulalter vorgesehen. Im Katechumenat geht es nicht in erster Linie darum, den Taufwerber*innen Glaubenssätze zu erklären, sondern vielmehr darum, dass sie sich als Glied am Leib Christi verstehen lernen und in ein Leben als Christ*in und in die Gemeinschaft der Kirche hier vor Ort hineinwachsen.

²¹ Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche, Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, Nr. 25

Taufe als Versöhnungsfeier

Beichtvorbereitung und Erstbeichte sind in vielen Gemeinden Teil der Kommunionvorbereitung.

Die Hinführung zu Umkehr und die Einübung einer versöhnungsbereiten Haltung sind wichtige Elemente des katechumenalen Weges. Ein Kind, das noch nicht getauft ist, kann allerdings nicht das Bußsakrament, die Beichte, empfangen.

„Was das Bußsakrament für die getauften Kinder ist, das ist für das ungetaufte Kind nicht die Feier der Zulassung oder eine Bußfeier, sondern die Taufe selbst.“²²

Ein ungetauftes Kind soll aber trotzdem aktiv am Versöhnungsfest teilnehmen. Die Junge Kirche hat ein Modell für einen Versöhnungsnachmittag²³ oder Weg-Gottesdienst erarbeitet, bei dem Kinder gestärkt werden, das Gute in ihrem Leben zu tun. Das Angebot einer Einzelbeichte fügt sich in diese Feier ein.

Ein ungetauftes Kind kann dabei natürlich auch mit dem Priester sprechen und gesegnet werden. Es kann aber keine sakramentale Lossprechung bekommen.

PRAXISTIPP

Was ist ein passender Tauftermin?

Auch wenn die Osternacht der ursprünglichste Tauftermin ist, so ist er alleine schon wegen der späten Uhrzeit in vielen Fällen für Kinder nicht ideal. Wie gut, dass wir Ostern acht Tage lang feiern!

Zu bedenken ist immer: Wie gestalten wir die Situation so, dass das Kind sich gut aufgehoben weiß, sich öffnen kann und Gottes Wirken spüren und erahnen kann? Welcher Zeitpunkt, welcher Rahmen, welche Gestaltung hilft dabei? Oder umgekehrt gefragt: Was erschwert das Feiern für dieses Kind und seine Familie und steht so dem Erleben von Gottes Wirken eher im Weg?

Ideen für einen passenden Termin

- Ostersonntag
- Ostermontag
- Wochentag in der Osteroktav
- Weißer Sonntag
- Versöhnungsfest, Tauferneuerungsfeier der Erstkommunionkinder
- Sonntag (oder auch Samstag) außerhalb der Fastenzeit
- während der Erstkommunionfeier der Pfarre

Verbindungen zur Kommunionvorbereitung

- Wo eine Taufgedächtnisfeier mit den Erstkommunionkindern üblich ist und die Erstkommunionkinder die Taufe mitfeiern sollen, ist es naheliegend, dies zu verbinden.
- Auch das Versöhnungsfest der Erstkommunionkinder ist eine Möglichkeit, die Taufe eines Kindes zu feiern.
- Wenn Erwachsene getauft werden, empfangen sie in derselben Feier zum ersten Mal die Eucharistie. Falls die Taufe in einer Messe gefeiert wird, ist deshalb auch für Schulkinder die Frage zu klären: Empfängt das Kind in dieser Feier auch zum ersten Mal die Kommunion oder feiert es die „Erstkommunion“ zu einem anderen Zeitpunkt?

²² Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche, Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, Nr. 28

²³ Nähere Infos unter versoehnung.jungekirche.wien

WAS ELTERN WISSEN WOLLEN

Eine Sammlung von Fragen und von Antworten

Immer wieder erreichen uns in der Jungen Kirche die unterschiedlichsten Fragen von Eltern oder anderen Bezugspersonen rund um die Erstkommunion. Vielleicht tauchen diese Fragen auch in deinem Umfeld auf. Wir stellen hier gerne unsere Antworten zur Verfügung!

Wir sind gar nicht so religiös. Sollen wir unser Kind zur Erstkommunion schicken?

In der Taufe ist Ihr Kind ein Teil der christlichen Gemeinschaft geworden. Im Zuge des Erwachsenwerdens entscheidet es selbst darüber, wie es zum Glauben und zur Kirche steht. Dazu ist es wichtig, diese Gemeinschaft kennenzulernen und ein religiöses Grundwissen zu entwickeln. Mit der Anmeldung zur Erstkommunion geben Sie Ihrem Kind die Chance dazu.

Unser Kind ist noch nicht getauft. Wie ist das dann mit der Erstkommunion?

Das kommt öfter vor, als Sie vielleicht glauben! Und es ist gar kein Problem. Geben Sie bitte schon bei der Anmeldung bekannt, dass Ihr Kind noch nicht getauft ist. Ihr Kind besucht dann den regulären Erstkommunionkurs. Für die Taufkinder gibt es einige wenige Termine mehr. Wann genau die Taufe stattfindet, besprechen Sie dann mit der Pfarre.

Wir sind aus der Kirche ausgetreten. Kann unser Kind trotzdem zur Erstkommunion gehen?

Auf alle Fälle! Menschen treten aus unterschiedlichsten Gründen von der Kirche aus. Wenn Sie Ihr Kind trotzdem zur Erstkommunion gehen lassen, geben Sie ihm eine riesige Chance: Wenn es selbst erlebt und erfährt, was Christsein bedeutet, kann es später eine eigenständige Entscheidung treffen, wie es zum Glauben stehen will. Suchen Sie das Gespräch mit dem Pfarrteam. Beraten Sie gemeinsam, wie Sie das Kind in dieser Zeit gut unterstützen können. Die Erstkommunionvorbereitung ist kein Spezialkurs für Kinder – auch die Angehörigen sind gefragt. Es gibt Einladungen zu Familientreffen oder Familiengottesdiensten. Sie können da gerne mitmachen, oder vielleicht gibt es eine*n Pat*in oder Großeltern, die das übernehmen wollen. Es kann auch sein, dass Ihr Kind mit Ideen nach Hause kommt: Es möchte zum Essen eine Kerze anzünden und mit einem Gebet danke für das Essen sagen. Wenn Sie entscheiden, das

Kind zur Erstkommunion gehen zu lassen, geben Sie Ihm bitte auch die Chance, den Glauben auszuprobieren. Seien Sie offen und neugierig!

Wir gehören zur einer Unierten Kirche. Unser Kind besucht den katholischen Religionsunterricht. Kann es wie die Schulkolleg*innen an der Kommunionvorbereitung und der Feier teilnehmen?

JA! Unierte Kirchen feiern ihre Gottesdienste im ostkirchlichen Ritus, es besteht aber volle – auch sakramentale – Gemeinschaft mit der Katholischen Kirche. Wenn die nächste unierte Gemeinde zu weit weg ist, kann Ihr Kind – und können Sie – mit der katholischen Gemeinde vor Ort feiern! Zu Bedenken ist nur: Wer nach ostkirchlichem Ritus getauft wird, empfängt die Kommunion erstmalig schon bei der Taufe. Es ist also eigentlich nicht die Erstkommunion, auf die sich Ihr Kind vorbereitet.

Wir Eltern sind nicht verheiratet, leben getrennt oder in einer anderen Familienkonstellation. Darf unser Kind zur Erstkommunion gehen?

Ja, natürlich! Das ist nicht relevant für die Zulassung Ihres Kindes. Es ist aber hilfreich, wenn die Verantwortlichen für die Erstkommunion Bescheid wissen. Dann können sie bei z.B. Terminplanungen und in der Wortwahl Ihnen und Ihrem Kind gegenüber darauf Rücksicht nehmen (beispielsweise nicht darauf bestehen, dass der Papa mitkommt, wenn er gar nicht greifbar ist ...).

Wir haben so unsere Schwierigkeiten mit der Kirche. Wie können wir unser Kind trotzdem unterstützen?

Bleiben Sie offen! Interessieren Sie sich für das, was Ihr Kind erzählt, und lassen Sie zu, wenn es etwas ausprobieren möchte: ein Abend- oder Tischgebet; ein religiöses Symbol aufhängen, zur Kirche gehen etc. Begleiten Sie Ihr Kind zu den Veranstaltungen, zu denen auch Eltern eingeladen sind – das ist meistens eine gute Zeit für Sie und Ihr Kind!

Diözesane Leitlinien für Vorbereitung und Feier von Versöhnung und Erstkommunion

Diese Leitlinien wurden vom Sakramententeam der Jungen Kirche erarbeitet und vom Bischofsrat der Erzdiözese erlassen. Sie wurden im Diözesanblatt 01/2022 veröffentlicht. Wir danken allen Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich an der Erarbeitung beteiligt haben!

PRÄAMBEL

1. Diese diözesanen Leitlinien regeln verbindlich die Rahmenbedingungen für die Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf die Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie und die erstmalige Feier dieser Sakramente und richten sich daher an alle Verantwortlichen in diesen Bereichen.
2. Diese Leitlinien bauen auf die im CIC angeführten allgemeinen Regelungen auf. (cc. 913–914).
3. Zusätzlich wurden „Grundbotschaften der Sakramentenpastoral im Kindes- und Jugendalter“ formuliert. Diese wenden sich an Verantwortliche und Durchführende in der Sakramentenpastoral und fassen wesentliche Inhalte und Haltungen in der Vorbereitung auf Kommunion, Firmung und Versöhnung zusammen. Die Grundbotschaften regen den Dialog mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien an und dienen zur Weiterentwicklung des pastoralen Handelns vor Ort.
4. Leitlinien und Grundbotschaften zusammen bilden die Standards der diözesanen Sakramentenvorbereitung.
5. Sakramentenvorbereitung ist als Teil der gesamten Kinder- und Jugendpastoral zu gestalten und mit den Angeboten von Katholischer Jungschar, Ministrant*innenpastoral, Kinderliturgie, Familienpastoral usw. zu verknüpfen. Kommunionkatechese beginnt nicht erst mit der Erstkommunionvorbereitung und endet nicht mit der Feier der Erstkommunion.

GRUNDSÄTZLICHES

Alter und Rahmenbedingungen

6. In der Regel findet die Vorbereitung auf die Sakramente von Eucharistie und Versöhnung innerhalb der 2. Schulstufe statt. Das Sakrament der Versöhnung soll erstmalig vor der ersten Kommunion empfangen werden (CIC. c. 914).
7. Für Kinder, die die Sakramente zu einem anderen Zeitpunkt empfangen wollen, ist eine Lösung zu finden, die der Situation der Kinder und der Familien entspricht. Es ist im Einzelfall zu klären, ob die Teilnahme an der allgemeinen Sakramentenvorbereitung der Pfarre für ein älteres Kind passend ist. Ansonsten ist eine individuelle Vorbereitung empfohlen.
8. Jüngere Geschwisterkinder oder Kinder, die bereits aufgrund ihres familiären Hintergrundes viel Vorwissen und -erfahrung und die nötige Reife mitbringen, können ebenfalls in der allgemeinen Vorbereitung teilnehmen oder individuell vorbereitet werden.
9. Die individuelle Vorbereitung kann sowohl von Mitarbeitenden aus der Pfarre/Seelsorgeraum/Teilpfarre als auch von den Familien selbst durchgeführt werden. Die Schritte und Materialien werden von Familie und Verantwortlichen in der Gemeinde geklärt. Eine Begleitung der Familie durch die Gemeinde und der Kontakt zur Gemeinde muss sichergestellt sein.
10. Der Besuch des Religionsunterrichtes ist eine wesentliche Ergänzung in der Vorbereitung. Die Lehrkräfte schaffen durch kompetente Wissensvermittlung eine wesentliche Grundlage. Die Vorbereitung in der Gemeinde kann darauf aufbauen und deshalb die Glaubenserfahrung in den Vordergrund stellen.
11. Pfarrgemeinden sind zur Inklusion aufgerufen. Kinder sind ebenso wie Erwachsene in ihrer Unterschiedlichkeit willkommen: mit allen Begabungen und auch mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen. Die Vorbereitungen und

Feiern sind so zu gestalten, dass alle Kinder und ihre Familien daran teilhaben können.

Ausnahmen

- 12.** Pastorale Überlegungen vor Ort können eine Änderung des Alters und/oder der Reihenfolge von Beichte und Eucharistie sowie der Dauer der Vorbereitung nahelegen.
- 13.** In diesem Fall besteht die Möglichkeit zur Errichtung eines „Experimentierraumes auf Zeit“, welcher in jedem Fall vom Ordinariat genehmigt werden muss. Es ist empfohlen, sich bei den vorbereitenden Überlegungen von der Jungen Kirche begleiten zu lassen.
- 14.** Die Genehmigung eines solchen „Experimentierraumes auf Zeit“ kann für eine Pfarre, eine Teilpfarre oder einen Seelsorgeraum erfolgen
- a) wenn in der Gemeinde dazu ein hinreichender Diskussions- und Vorbereitungsprozess stattfindet,
 - b) wenn es einen Beschluss der Dekanatskonferenz gibt, dass dieses „Experiment auf Zeit“ im Dekanat oder von den benachbarten Pfarren mitgetragen wird und Kinder sich gegebenenfalls in benachbarten Pfarren auf die Sakramente vorbereiten und diese dort empfangen können.
 - c) wenn dieses Vorhaben nach Erfüllung der Bedingungen a) und b) bei der Jungen Kirche angemeldet und vom Ordinariat in Rücksprache mit der Jungen Kirche genehmigt wird.
- 15.** „Experimentierräume auf Zeit“ werden auf begrenzte Zeit genehmigt und von der Jungen Kirche begleitet. Am Ende der festgelegten Experimentierphase erfolgt eine Evaluierung durch Pfarre, Junge Kirche und Ordinariat. Dabei wird entschieden, ob das erprobte Modell (gegebenenfalls mit Modifikationen) als „Dauerhafter Experimentierraum“ weitergeführt werden kann.

Die Kinder

- 16.** Die Kinder bereiten sich auf den Empfang der Kommunion vor und gehen so einen Schritt auf ihrem Glaubensweg. Unser Tun, die Konzepte und Methoden haben deshalb die Kinder, ihre unterschiedlichen Vorerfahrungen mit dem Leben und dem Glauben zu berücksichtigen.

- 17.** Kinder, die noch nicht getauft sind und die den Wunsch haben, die Eucharistie zu empfangen, werden ihrem Alter gemäß auf die Taufe vorbereitet. Sie dürfen schon vor der Taufe an der Sakramentenvorbereitung der Pfarre teilnehmen.

- 18.** Für den Empfang der ersten Kommunion sieht das Kirchenrecht vor, dass Kinder „eine hinreichende Kenntnis und eine sorgfältige Vorbereitung erhalten haben, so dass sie das Geheimnis Christi gemäß ihrer Fassungskraft begreifen und den Leib des Herrn gläubig und andächtig zu empfangen in der Lage sind.“ (CIC c. 913 § 1.)

- 19.** Kinder aus katholischen Ostkirchen dürfen an der Kommunionvorbereitung und gemeinsam mit den gleichaltrigen römisch-katholischen Kindern in geeigneter Weise auch an der Feier der Erstkommunion vor Ort teilnehmen. Üblicherweise empfangen die Neugetauften in den katholischen Ostkirchen im Zusammenhang mit ihrer Taufe und Myronsalbung (Firmung) bereits die Eucharistie (entweder als Partikel des eucharistischen Brotes oder unter der Gestalt des Weines), sodass die Erstkommunion schon stattgefunden hat. Für ein Kind aus einer katholischen Ostkirche ist es als erste *feierliche* Kommunion zu verstehen.

Der gemeinsame Kommunionunterricht ist für dieses Kind eine Vertiefung im Glauben. Ist die Erstkommunion anlässlich von Taufe und Myronsalbung noch nicht erfolgt, kann sie nach entsprechender Vorbereitung Kindern und Erwachsenen gespendet werden. Das Sakrament der Versöhnung können Angehörige der katholischen Ostkirchen bei lateinischen Priestern ohne weiteres empfangen (CIC c. 991).

Die gemeinsame Kommunionvorbereitung und die Beteiligung von Kindern aus den katholischen Ostkirchen an den Erstkommunionsfeiern mögen in Respekt vor den je eigenen Riten geschehen (c. 39 CCEO) und zugleich das von Johannes Paul II geprägte Bild von der Kirche, die mit den zwei Lungenflügeln des Ostens und des Westens atmet, vor Augen haben (vgl. Apostolisches Konstitution „Sacri Canones“ vom 18. 10. 1990 zur Promulgation des CCEO).

Verantwortungen und Aufgaben

- 20.** Trägerin der Sakramentenvorbereitung ist die Pfarre.
- 21.** Letztverantwortlich für die Sakramentenvorbereitung ist der Pfarrer bzw. die ihm gleichgestellte Person. Gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderat trägt dieser Sorge dafür, dass die Sakramentenkatechese Teil des Pastoralkonzepts ist.
- 22.** Mit der Konzeption und Durchführung der Kommunion- und Beichtvorbereitung ist ein Team zu betrauen. Es arbeitet in Abstimmung mit dem Pfarrgemeinderat bzw. Gemeindeausschuss und dem Seelsorgeteam.
- 23.** Mit der Vorbereitung auf die Taufe von Katechumenen im Schulalter ist eine Person zu beauftragen, die nicht Teil des Erstkommunionteams sein muss.
- 24.** Die inhaltliche Verantwortung für die Vorbereitung sollen Menschen tragen, die selbst einen positiven Zugang zu den Sakramenten haben und aus diesen Quellen leben.
- 25.** Die Sakramentenvorbereitung kann auch an anderen Orten kirchlichen Lebens innerhalb der Pfarre durchgeführt werden, etwa an katholischen Privatschulen oder in sonderpädagogischen Einrichtungen. Die Vorbereitung und die Feier der Erstkommunion erfolgen auch dort in Absprache mit dem Pfarrer und dem Pfarrgemeinderat.
- 26.** Eine Pfarre kann in ihren Teilgemeinden unterschiedliche Modelle der Sakramentenvorbereitung anbieten, die sich in Dauer und Form unterscheiden.
- 27.** Vor dem Hintergrund der konkreten gesellschaftlichen und pastoralen Situation vor Ort erfolgt die Konzeption eines Modells, das die Ressourcen und Charismen aller Beteiligten berücksichtigt und laufend evaluiert, reflektiert und weiterentwickelt wird.
- 28.** Erwachsene Bezugspersonen der Kinder sind in die Vorbereitung einzubeziehen. Eine Willkommenskultur und die seelsorgliche Begleitung der Bezugspersonen stehen dabei im Vordergrund und werden vom Pfarrgemeinderat und Gemeindeausschuss geplant und von Mitarbeitenden aus anderen Bereichen (etwa Familienpastoral) mitgetragen. Die Durchführenden der Sakramentenpastoral bieten den

Bezugspersonen Möglichkeiten zur Mitarbeit, die sich an deren Charismen und Ressourcen orientieren. Katechetische und Bildungsangebote unterstützen die Bezugspersonen in ihrem persönlichen Glauben und in den Aufgaben des Elternseins und der Glaubensweitergabe in der Familie.

- 29.** Die Durchführenden pflegen den Kontakt mit den Lehrkräften der umliegenden Schulen. Sie suchen den Austausch, um sich inhaltlich und organisatorisch gut zu ergänzen.
- 30.** Der Pfarrer (Gleichgestellte) bzw. die von ihm mit der Beicht- und mit der Kommunionvorbereitung Beauftragten haben die Pflicht, neue ehrenamtliche Mitarbeitende für ihre Aufgabe angemessen zu schulen oder für deren Teilnahme an externen Schulungen zu sorgen und die Kosten dafür zu übernehmen.

Zuständige für Ausbildung und Weiterentwicklung

- 31.** Für die Aus- und Weiterbildung der Verantwortlichen und Durchführenden in der Erstkommunion- und Beichtvorbereitung ist die Junge Kirche zuständig, die ihre Angebote mit den drei Vikariaten der Erzdiözese abstimmt.
- 32.** Die Ausbildungen haben die Regeln der diözesanen Rahmenordnung hinsichtlich Missbrauchsprävention zu inkludieren.
- 33.** Es ist die Pflicht der Pfarre, für eine angemessene Schulung der Mitarbeitenden zu sorgen.
- 34.** In den Dekanatskonferenzen setzt sich der Dechant regelmäßig für einen Austausch über die Sakramentenvorbereitung und für die Verwendung zeitgemäßer Materialien und Methoden ein.

SAKRAMENT DER VERSÖHNUNG

Vorbereitung

35. In der Vorbereitung sind die wesentlichen Aspekte des Sakramentes der Versöhnung zu behandeln, die in den vom Bischofsrat beschlossenen Grundbotschaften formuliert sind:

- Gott liebt bedingungslos. In der Taufe wäscht er uns von aller Schuld rein. Er will, dass unser Leben gelingt.
- Der Mensch ist von Gott zum Guten begabt. Wo Menschen im Einklang mit Gott, der Mitwelt und mit sich selbst leben, wirkt seine Liebe in der Welt, kann Gottes Reich wachsen.
- Menschen laden Schuld und Sünde auf sich und belasten die Beziehungen zu Gott, der Mitwelt und sich selbst.
- Die Bibel, das Gebet und Vorbilder zeigen, welches Verhalten zum Unfrieden und welches zum Frieden führt und laden ein zur Umkehr.
- Das Sakrament der Versöhnung ist Einladung zu Umkehr und Versöhnung und die Zusage von Vergebung und Neubeginn.
- Im Beichtgespräch wird spürbar: Ich darf Gott alles sagen, weil er mich liebt. Er schaut auf das, was mir leidtut und auf das, was mir gelingt und was ich besser machen möchte. Er vergibt und schenkt einen Neubeginn.

36. Folgende Elemente tragen zum Gelingen der Bußvorbereitung bei und sind zu integrieren:

- Kinder begegnen dem barmherzigen Gott in den Texten der Bibel und unterscheiden Wege, die zum Frieden oder Unfrieden führen
- Die Kinder entdecken, was sie bereits Gutes tun und wo sie beitragen, Gottes Liebe in die Welt zu bringen
- Vor dem Hintergrund der biblischen Botschaft werden sie ermutigt zum Nachdenken über eigene Schuld und Sünde und erarbeiten Wege zu Umkehr und Versöhnung
- Kinder üben Barmherzigkeit, Wege und Rituale von Umkehr und Versöhnung – in der Liturgie und im Alltag.

- Kinder erleben die Einladung zu Versöhnungsfest und Beichte als Grund, Vergebung und Versöhnung anzunehmen und zu feiern.

Richtlinien für die Feier des Sakramentes der Versöhnung

37. Die Kirche sieht vor der Erstkommunion die Beichte vor (vgl. CIC can. 914). Das Sakrament der Umkehr und Versöhnung ist eine Einladung Gottes an uns Menschen. Daher sind Versöhnungsfeier und Beichte so zu gestalten, dass sie nicht als „Zulassungsbedingung“ zur Erstkommunion missverstanden werden (vgl. Behelf „Unter vier Augen“, 4.1.2).

38. Das Beichtgespräch ist in den liturgischen Rahmen einer gemeinschaftlichen Versöhnungsfeier einzubetten. Das auf Diözesanebene entwickelte Modell („Verlorengehen und Heimkommen – Unterwegs zur (Erst)Beichte“) – erhältlich in der Jungen Kirche – soll dabei zum Einsatz kommen.

39. Im Hinblick auf Prävention, Ort der Beichte, Anzahl der Beichtpriester, Gesprächsführung und Spendung des Sakramentes gelten die bestehenden Vorgaben der Erzdiözese Wien (Behelf „Unter vier Augen“, insbes. Punkt 4).

40. Die Freiwilligkeit des Kindes bezüglich des Beichtgespräches und die Wahlfreiheit bezüglich des Beichtpriesters muss gewahrt sein.

41. Idealerweise lernen die Kinder die Beichtpriester schon in der Vorbereitungszeit kennen. Es liegt in der Verantwortung des Priesters, das Kind durch die Gesprächssituation zu lotsen.

42. Auch die Kinder, die sich auf die Taufe vorbereiten, dürfen an der Versöhnungsfeier teilnehmen und sind zum Gespräch mit dem Priester eingeladen. Es erfolgt allerdings keine sakramentale Lossprechung. Stattdessen kann das Kind einen persönlichen Segen empfangen (siehe Modell Versöhnungsfeier).

DIE ERSTE KOMMUNION

Vorbereitung

43. In der Vorbereitung auf die Kommunion sind die wesentlichen Aspekte von Eucharistie zu behandeln, die in den vom Bischofsrat

beschlossenen Grundbotschaften formuliert sind:

- Eucharistie als Begegnung mit dem Freund und Bruder Jesus Christus.

- Eucharistie stiftet Gemeinschaft – mit Jesus Christus, unter den Menschen, über Grenzen und Zeiten hinweg.
 - Eucharistiefeiern als Erinnerung und Vergegenwärtigung des letzten Abendmahls. Der Leib Christi nährt und verwandelt uns.
 - Eucharistie befähigt, am Reich Gottes mitzubauen und leiblichen und seelischen Hunger zu stillen.
- 44.** Methodische Vielfalt unterstützt die Wissensvermittlung und schafft Raum für Glaubenserfahrungen.
- 45.** Folgende Elemente tragen zum Gelingen der Kommunionvorbereitung bei und sind zu integrieren:
- Kinder lernen Liturgie und Kirchenjahr kennen. Durch das schrittweise Einüben liturgischer Elemente – im Rahmen der Vorbereitung und beim Sonntagsgottesdienst – werden Kinder befähigt, die Eucharistie aktiv mitzufeiern und darin Heimat zu finden.
 - Kinder lernen zentrale neutestamentliche Texte kennen und bauen einen persönlichen Bezug zur Bibel und dadurch zu Jesus auf.
 - Kinder erfahren ihr eigenes Leben als Ort der Gottesbegegnung. Die Vorbereitung unterstützt Kinder, die Nähe Gottes zu erleben und Antworten und Ideen Gottes für das Gelingen ihres Lebens zu finden.
- Kinder erleben Gemeinschaft – mit anderen Kindern und mit der Gemeinde vor Ort.
 - Kinder lernen vielfältige Gebete und Rituale kennen und erleben dies als Raum für Gottesbegegnung und Orientierung. Sie üben und stärken damit ihre persönliche und religiöse Kommunikationsfähigkeit.

Richtlinien für Feier und Empfang der Kommunion

- 46.** Die Eucharistie zu empfangen ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Eingliederung in die Kirche, die für die Kinder und Familien in der Gemeinde vor Ort erfahrbar wird. Deshalb ist darauf zu achten, dass die Erstkommunionfeiern nicht den Eindruck „geschlossener Veranstaltungen“ erwecken, sondern dass die Gemeinde präsent ist.
- 47.** In der Regel feiern die Kinder, die sich gemeinsam vorbereiten, auch gemeinsam ihre Erstkommunion. Modelle, bei denen Kinder einzeln oder in kleinen Gruppen an einem für sie und ihre Familie passenden Termin in einem Gemeindegottesdienst zur Erstkommunion gehen, sind möglich.
- 48.** Für den Empfang der Kommunion werden den Kindern grundsätzlich Hand- und Mundkommunion erklärt. Die in der Feier gewählte Variante soll der gelebten Praxis der Gemeinde entsprechen.

TAUFE VON KINDERN IM SCHULALTER IM RAHMEN DER KOMMUNIONVORBEREITUNG

- 49.** Die Taufvorbereitung berücksichtigt die religiöskirchliche Praxis der Familie des Taufkindes und die Situation der Gemeinde.
- 50.** Sind mehrere Kinder in der Kommunionvorbereitung, die noch nicht getauft sind, so werden diese in der Regel gemeinsam vorbereitet.
- 51.** Die Junge Kirche hat dazu ein Modell entwickelt, das der Orientierung dient.
- 52.** Der Start der Taufvorbereitung ist mit der Erstkommunionvorbereitung terminlich zu koordinieren. Je nach Länge der Kommunionvorbereitung kann die Taufvorbereitung davor, parallel oder zeitlich überlappend durchgeführt werden. Die Entscheidung darüber erfolgt in Abstimmung zwischen durchführenden Personen, der Gemeindeleitung und den Familien.
- 53.** Für die vorbereitenden Schritte und die Feier der Taufe gilt das Rituale für die Eingliederung von Kindern im Schulalter.
- 54.** Erfolgt die Taufe zeitnah zur Feier der Ersten Kommunion, ist für die Neugetauften keine Beichte notwendig, da das Sakrament der Taufe selbst sündenvergebende Kraft besitzt.



VERSÖHNUNG FEIERN IM RAHMEN VON KOMMUNION- UND FIRMVORBEREITUNG

GRUNDBOTSCHAFTEN VERSÖHNUNG

Gott hat dich lieb – immer

Das ist das positive „Vorzeichen“ unseres Lebens. Dadurch können wir wachsen und uns entwickeln. Gott will, dass es uns gut geht.

Du kannst Gutes tun

Wo Menschen einander Freude bereiten, liebevoll mit sich selbst, mit anderen, mit Gott und mit der von ihm geschaffenen Natur umgehen, da wirkt Gottes Liebe in der Welt. Die Bibel, das Gebet und Vorbilder helfen uns zu unterscheiden, welches Verhalten zum Unfrieden und welches zum Frieden führt. So können wir zur Gerechtigkeit in der Welt beitragen.

Gutes tun ist nicht immer einfach

Manchmal denken wir nur an unseren eigenen Vorteil und sind lieblos zu anderen und zu unserer Umwelt. Das belastet die Beziehungen zu Menschen und zu Gott. Entschuldigung zu sagen und zu zeigen, dass es mir leidtut, ist wichtig und manchmal schwierig. Gott lässt uns dabei nicht allein.

Gott vergibt dir und hilft dir, dich zu versöhnen

Bei der Versöhnungsfeier denken wir darüber nach, wie wir leben. Wir schauen hin, wo wir Gutes tun, wie Jesus uns das gezeigt hat, und wo uns das nicht gelingt. Im Beichtgespräch mit dem Priester können wir davon erzählen. Wir erleben: Ich darf Gott alles sagen, weil er mich liebt! Er schaut auf das, was mir leidtut. Er vergibt mir und lässt mich immer wieder neu beginnen.

WIEDER GUT SEIN

Beichte und Versöhnung als positive Erfahrung

„Beichte – muss das sein?“ Diese Frage begegnet uns oft in der Sakramentenvorbereitung. Warum es sich lohnt, dem Thema Raum in der Vorbereitung zu geben und wie das Sakrament der Versöhnung zu einer positiven Erfahrung werden kann.

Perspektivenwechsel

Die Grundbotschaften²⁴ sind ein guter Ausgangspunkt für den Dialog mit Kindern, Jugendlichen und ihren erwachsenen Bezugspersonen.

Diese Botschaften fassen die theologischen Grundaussagen im Blick auf Kinder und Jugendliche zusammen und legen Inhalte und Haltungen nahe, die eine neue Sicht auf das Sakrament ermöglichen. Nicht der sündhafte Mensch steht im Vordergrund, sondern der Mensch als geliebtes Kind Gottes, von Gott zum Guten begabt. In der Vorbereitung und Feier sollen Kinder und Jugendliche die Liebe Gottes und ihre Begabung zum Guten entdecken: Wo leben und tun sie bereits Gutes – so wie sie es von Jesus lernen können? Wo das nicht gelingt, dürfen sie vertrauen, dass Gott es gut mit ihnen meint und sie sich weiterentwickeln, umkehren und es besser machen dürfen.

Es geht um Beziehung

Versöhnung ist ein Beziehungsgeschehen. Versöhnung kann ich nicht mit mir selbst ausmachen. Nach unserer Einsicht und Bitte um Vergebung brauchen wir ein Gegenüber, das uns sagt: „Es ist wieder gut! Ich vergebe dir!“ Diese Erfahrung hilft, Verantwortung für die eigenen Taten und Worte zu übernehmen.

Vorbereitung auf das Sakrament der Versöhnung bedeutet darum, Gottesbilder anzubieten, die junge Menschen wachsen lassen und sie dabei unterstützen, mit Gott in Beziehung zu kommen. Wie im Gebet geht es auch in der Beichte um die Begegnung mit dem liebenden Gott, der zuhört und neue Wege zeigt, das Christsein zu leben. Es geht um die Erfahrung: Was auch immer war – Gott schenkt dem Menschen einen neuen Anfang.

Eine Kultur der Versöhnung

Was Christ*innen in dieser Welt auszeichnen sollte, ist ihre Bereitschaft zu Vergebung, Versöhnung und Dialog. Dazu ist eine gesunde Reflexionskultur

unerlässlich: sich selbst sehen mit Stärken und Schwächen; unterscheiden lernen – was liegt in meiner Hand, was nicht; die eigenen Ressourcen heben: Was hat Gott in mir an Gutem angelegt – wie kann ich damit diese Welt zu einem freundlichen Ort machen?

So kann eine Kultur der Versöhnung wachsen, die unsere Gesellschaft dringend braucht.

Entwicklung von Werten, Gewissensbildung, Reflexionskompetenz, Aufbau der Bereitschaft zum Dialog und zur Versöhnung – all das passiert in der Vorbereitung auf das Sakrament der Versöhnung. Hierin hat unsere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen größte Relevanz.

Geschenk, nicht zu erbringende Leistung

Das Kirchenrecht sieht vor, dass Kindern und Jugendlichen vor der Erstkommunion und Firmung auch die Erfahrung der Versöhnung zugänglich gemacht werden soll.²⁵ Das Sakrament soll dabei ein positives, befreiendes Erlebnis sein und nicht als „Zulassungsbedingung“ vermittelt werden. Eine zeitliche Entkoppelung kann dazu beitragen, dass das Fest eine gute, eigenständige Erfahrung werden kann.

So kann ein Versöhnungsfest mit Beichte eher am Beginn der Vorbereitungszeit zeigen: Gott meint es gut mit dir, du darfst unbeschwert in die Vorbereitung gehen. Auch der Advent als Zeit der Buße und Besinnung bietet sich gut an – in diesen Wochen sind Menschen dankbar, Räume der Besinnung zu erleben.

Das Beichtgespräch muss immer ein Angebot sein. Kinder und Jugendliche haben die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob sie es in Anspruch nehmen wollen.

Den Weg der Versöhnung begleiten

Es ist unsere Pflicht als Kirche, Sakramente zugänglich zu machen. In der Sakramentenpastoral begleiten wir junge Menschen auf ihrem Weg zum

²⁴ Siehe S. 51

²⁵ Vgl. can. 777 und can. 914, CIC 1983

und im Glauben. Wir müssen ihnen daher auch auf dem Weg zur Versöhnung einen Rahmen bieten, innerhalb dessen sie sich orientieren können.

Der Weg der Versöhnung durchläuft mehrere Etappen. Wir entdecken diese Schritte in der Liturgie der Einzelbeichte²⁶, aber auch in der Bibel (etwa im Gleichnis vom barmherzigen Vater):

- Begegnung mit dem bedingungslos liebenden Gott
- Besinnen: das eigene Leben im Licht Gottes anschauen
- Bereuen: eingestehen, dass wir etwas schuldig geblieben sind, unsere Möglichkeiten nicht ausgeschöpft haben
- Bekennen: die Schuld vor Gott hinlegen
- Bessern: sich vornehmen, es in Zukunft besser zu machen

Neben der Vorbereitung in Gruppenstunden oder Workshops bietet die Einbettung der Beichte in eine Wortgottes-Feier Kindern und Jugendlichen einen Raum und einen altersgerechten Rahmen, der sie auf dem Weg der Versöhnung unterstützt.

Ein guter Rahmen

Eine Buß- oder Versöhnungsfeier ist eine eigenständige Gottesdienstform. Im Unterschied zur Einzelbeichte erfolgen Gewissenserforschung und Suche nach Möglichkeiten der Umkehr und Versöhnung gemeinsam. Im Rahmen der Feier sind Teilnehmende zu einem Vier-Augen-Gespräch mit persönlicher Lossprechung²⁷ eingeladen. Auch hier muss Freiwilligkeit im Vordergrund stehen. Die Erfahrung zeigt, dass die Mitfeiernden durch den Ablauf einen guten inneren Weg gehen können und dann oft auch das Bedürfnis zum Gespräch haben.

Eine *Beichterlebniswelt* bietet sich besonders für Firmkandidat*innen an. Stationen mit Impulsen zur Besinnung – idealerweise im Kirchenraum – bieten Raum für die persönliche Auseinanderset-

zung. So können die Firmkandidat*innen Zeit mit sich selbst verbringen und Gott begegnen.

Beichtspiegel: Ein Fragenkatalog unterstützt bei der Reflexion in der Vorbereitung auf das Beichtgespräch. Diese Form ist eher für Firmkandidat*innen und Jugendliche geeignet. Allerdings ist große Sorgfalt bei der Auswahl und Formulierung der Fragen angebracht!

Grundsätzlich orientiert man sich an vier Lebensdimensionen: Beziehung zu Gott, Beziehung zu Mitmenschen, Beziehung zur Schöpfung und Beziehung zu sich selbst.

Dabei sollten nicht einzelne Taten abgefragt werden (Habe ich gelogen? Ja/Nein). Diese Formulierung reicht nicht, um eine Selbstbesinnung anzuregen! Wenn mit einem Fragenkatalog gearbeitet wird, dann sollten die Fragen das Denken anregen. Hilfreich ist es, nach dem Warum hinter Handlungen zu fragen und nach Handlungsalternativen, die das Gute ans Licht bringen.

Versöhnung ist ein „Dauerthema“!

Bietet den Kindern und Jugendlichen auch außerhalb der Sakramentenvorbereitung Räume und Gelegenheiten, positive Erfahrungen mit dem Sakrament der Versöhnung zu machen! Ein Versöhnungsfest (mit oder ohne Beichte) kann ein fester Bestandteil der Kinder- und Jugendpastoral sein. Ladet auch Erwachsene dazu ein. So können Kommunionkinder und Firmkandidat*innen die positive Erfahrung immer wieder machen.



PRAXISTIPP

versoehnung.jungekirche.wien

Unterlagen auf unserer Homepage:

- Versöhnungsfeier mit Einzelbeichte im Rahmen der Kommunionvorbereitung
- Versöhnungsfeier für Firmkandidat*innen und Jugendliche mit Gruppenstunde + Gewissenserforschung
- Stationen einer „Beichterlebniswelt“
- Beichtspiegel bzw. Gewissenserforschung

²⁶ Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum. Studienausgabe, hg. v. den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Luzern, Trier 1974 (Digitaldruck 2008). <https://staeko.net/liturgische-buecher/#3.2>

²⁷ Rahmenordnung Liturgie der ED Wien – Für Pfarren mit Teilgemeinden, Wien 2017, Art. 121.: Gefördert werden sollen auch neue Formen, die geeignet sind, die Liebe Gottes und seine Barmherzigkeit neu zu entdecken, und bei denen Ordensangehörige und Laien eingebunden werden können, die einzeln oder in Gemeinschaft Gebets- oder Gesprächsdienste übernehmen (z.B. „Abend der Barmherzigkeit“)

PRÄVENTION IM BEICHT- UND SEELSORGEGESPRÄCH

Wie wir für positive und sichere Erfahrungen sorgen können

*In der Beichte und in seelsorglichen Begegnungen und Gesprächen entstehen Momente großer Nähe. Menschen sind sich körperlich nah, Kinder oder Jugendliche öffnen sich mit ganz persönlichen Erfahrungen. Sie bringen der*dem Seelsorger*in einen enormen Vertrauensvorschuss entgegen. Diese Gesprächssituationen so zu gestalten, dass Grenzen respektiert und positive Erfahrungen für Kinder und Jugendliche möglich werden, liegt in der Verantwortung der Seelsorger*innen.*

Grenzachtendes Verhalten im seelsorglichen Gespräch

Grenzachtendes Verhalten ist die Fülle von Grundhaltungen, die dazu beitragen, das seelsorgliche Gespräch zu einer angenehmen, weil grenzachtenden Erfahrung zu machen. Wichtig ist dabei:

- Seelsorgliche Gespräche finden immer auf Wunsch der begleiteten Person statt.
- Die Verantwortung für einen angemessenen Rahmen liegt bei den Seelsorgenden.
- Ein angemessenes Verhältnis aus Nähe und Distanz wird gewählt.
- Die begleitete Person erfährt Wertschätzung, Empathie und Akzeptanz.

Vieles im Leben hat zwei Seiten, so auch dieses Thema. Das Gegenteil vom beschriebenen grenzachtenden Verhalten ist der geistliche Missbrauch.

Was ist geistlicher Missbrauch?

Darunter wird eine Form der psychischen Gewalt verstanden, oftmals auch als „spiritueller Missbrauch“ oder „geistiger (Macht-)Missbrauch“ bezeichnet. Dabei missbrauchen Seelsorgende ihr Amt und begehen Machtmissbrauch an einer ihnen anvertrauten Person. Die im Folgenden genannten Beispiele sind in der Erzdiözese Wien vorgefallen:

- Seelsorgende manipulieren Personen, indem sie eigene Meinungen, Haltungen, Werte als „gottgegeben“ darstellen. Ihr Ziel ist, einer Person ihren Willen, getarnt als Gottes Willen, aufzuzwingen. Dies betrifft insbesondere Priester, da diese ja „in persona Christi“ auftreten.
Beispiel: Ein Priester lädt im Wahlkampf eine Kandidatin einer politischen Partei ein, um im Gottesdienst, direkt vor dem Schlusssegens, eine Wahlkampfreden für Vorzugsstimmen zu halten.
- Seelsorgende setzen Personen mit Hilfe religiöser Vorschriften unter Druck und greifen in

ihr Privatleben ein. Die befreiende Botschaft des Evangeliums und die im Christentum so wichtige freie Entscheidung zum Glauben wird geradezu pervertiert, indem ein bestimmtes Verhalten mit Hilfe von (vorgeblichen) Glaubenshaltungen erzwungen werden soll.

Beispiel: Eine Studentin sucht Rat beim Studierendenseelsorger: Ihr Freund ist nicht katholisch und möchte nicht heiraten. Der Seelsorger legt ihr nahe, sich von ihrem Freund zu trennen, da ihr katholischer Glaube ihr einen klaren Weg vorgibt.

- Seelsorgende zwingen Personen in Abhängigkeiten, z.B. durch die Androhung der Verletzung des Beichtgeheimnisses. Dies ist oft eine Vorstufe zu späteren Gewalttaten, denn Missbrauchstäter planen ihre Übergriffe und erhöhen sukzessive den Grad an Abhängigkeit und Grenzverletzungen.

Beispiel: Ein Seelsorger ist alleine für eine Gruppe Jugendlicher verantwortlich und fährt mit ihnen auf Wochenenden, Lager etc. Er stellt die Regel auf, dass alle täglich zu ihm beichten kommen müssen. Dabei fragt er insbesondere nach sexuellen Praktiken der Jugendlichen. Die Informationen, die er im Beichtgespräch bekommt, benutzt er in Folge, um Jugendliche zu sexuellen Handlungen zu zwingen.

Eine Studie²⁸ hat gezeigt, dass rund 25% der sexuellen Übergriffe im kirchlichen Kontext in Zusammenhang mit der Beichte stattgefunden haben. Daher gilt es, hier einiges zu bedenken.

28 Interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Thema sexueller Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche in Deutschland, durchgeführt 2014–2018. Das Kürzel MHG steht für „Mannheim, Heidelberg, Gießen“, die Institutsstandorte der an der Studie beteiligten Wissenschaftler*innen. https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf, S.134

Ein guter Gesprächsort

Es gibt unterschiedlichste, gut geeignete Orte für seelsorgliche Gespräche und Beichte. Folgendes ist wichtig:

- Vertraulichkeit ist gegeben,
- eine angemessene physische Distanz ist möglich,
- Erwachsene sind in Sicht-, aber nicht in Hörweite,
- eine offene Türe bzw. generell offenes Setting.

Aus der Aufzählung wird ersichtlich, dass der Beichtstuhl gerade für Kinder und Jugendliche nicht der geeignete Ort für die Beichte ist. Wir empfehlen stattdessen für seelsorgliche Gespräche und Beichte beispielsweise

- einen ruhigen, offenen Ort in der Kirche,
- ein Aussprachezimmer mit gutem Licht, Tisch, offener Türe,
- gemeinsames Spazieren um die Kirche.

Eine gute Kommunikation

Durch gute Kommunikation von Anfang an kann es gelingen, dass Kinder, Jugendliche wie auch ihre Bezugspersonen mit einem positiven Gefühl zur Beichte kommen – und in Folge mit einer ebenso positiven Erfahrung wieder gehen können. Mit Abnahme der Beichtpraxis in den letzten 50 Jahren haben sich die Sorgen von Eltern rund um dieses Thema verstärkt. Wir empfehlen daher transparente Information an alle Beteiligten: Kinder, Jugendliche, Bezugspersonen. Dies sollte schriftlich oder in angemessener Form erfolgen, auch im Rahmen der Vorbereitung der Kinder/Jugendlichen und bei einer Infoveranstaltung für Bezugspersonen. Informiert werden soll über

- den Ort der Beichte und die Gestaltung des Raums (offene Türe, Wahrung der Distanz etc.),
- den Ablauf der Beichte,
- die Vorbereitung: Wie wird die Reflexion bei Kindern und Jugendlichen angeregt und unterstützt? Welche Fragen werden prinzipiell nicht gestellt, worüber wird nur gesprochen, wenn Kinder/Jugendliche selbst das Thema ansprechen?,
- das Beichtgeheimnis,
- die diözesane Ombudsstelle (Kontaktdaten und Aufgaben),
- Chance und Zweck des Sakraments, damit es

nicht zur bloßen Pflichterfüllung wird,

- Wahlmöglichkeiten bei Beichtort und Priester,
- Wahlmöglichkeiten bei Ritualen, Segenshandlungen.

In der Vorbereitung mit den Kindern und Jugendlichen soll zudem eine Vertrauensperson genannt werden, beispielsweise die Präventionsbeauftragte der Pfarre, an die sich die Kinder und Jugendlichen wenden können, wenn ihnen etwas merkwürdig erscheint oder unangenehm ist.

Grenzachtende Gesprächsführung

Um das Gespräch für Kinder/Jugendliche zu einer angenehmen Erfahrung zu machen, sind folgende Grundhaltungen wichtig:

- **Nachfragen nur bei Unklarheiten.** Für ein gutes seelsorgliches Gespräch oder eine Beichte ist es nicht notwendig, beispielsweise alle Details einer Handlung zu kennen.
- **Nur Kinder/Jugendliche selbst können Themen rund um Sexualität und sexuelle Handlungen ansprechen.** Es ist Seelsorgenden in der Rahmenordnung dezidiert untersagt, über sexuelle/intime Verhaltensweisen nachzufragen. Veraltete Beichtspiegel sollen nicht verwendet werden.
- **Körperkontakt (z.B. eine Umarmung am Ende des Gesprächs) geht immer vom Kind/Jugendlichen aus und darf von der seelsorgenden Person selbstverständlich abgelehnt werden.** Dabei ist insbesondere auf die Gefahr zu achten, seine eigenen Interpretationen einer Situation (z.B. jemand weint, also möchte sie*er umarmt werden) ohne Rückfrage auf das Gegenüber zu übertragen und seine Grenzen potentiell zu verletzen. Für Zeichenhandlungen (z.B. Segen) bei einer liturgischen Feier sollte Kindern und Jugendlichen die Freiheit gegeben werden, selbst zu entscheiden, ob sie dabei berührt werden möchten.²⁹

²⁹ Siehe VERLORENGEHEN UND HEIMKOMMEN – Modell einer Versöhnungsfeier mit Beichte für Kinder/Erstkommunionvorbereitung, Junge Kirche Wien, S. 12

Vertrauensperson werden

In guten seelsorglichen Gesprächen können sich Menschen so sicher fühlen, dass sie sich öffnen und den Gesprächspartner*innen etwas anvertrauen. Die Seelsorgenden werden somit zur „Vertrauensperson“. Laut der oben erwähnten MHG-Studie³⁰ wenden sich rund 10% der von Gewalt betroffenen Personen an eine kirchliche Vertrauensperson. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, sind folgende Haltungen einzunehmen und zu äußern:

„Ich glaube dir“: Durchschnittlich müssen sich von Gewalt betroffene Personen 7 Mal jemandem anvertrauen, bis ihnen geglaubt wird. Gewalt geht oft von bekannten, angesehenen Personen aus dem direkten Umfeld aus; eine solche Erzählung ernst zu nehmen kann daher eine Herausforderung sein. Die Seelsorger*innen müssen daher die Vorwürfe nicht für 100% richtig, aber für möglich halten. Nur so kann es gelingen, dass sich die Person weiter öffnet und ihre Gewalterfahrung teilt.

„Was dir passiert ist, ist nicht ok“: Eine weitere Täter*innen-Strategie ist, insbesondere Kinder zu desensibilisieren und zu manipulieren, indem sie ihnen einreden, dass die gesetzte Gewalttat „normal“ wäre oder Erwachsene so etwas dürften.

„Du bist nicht schuld“: Täter*innen setzen Betroffene unter Druck, versuchen ihnen die Schuld am Übergriff und den möglichen Folgen zuzuschieben, z.B.: „Wenn du das jemandem erzählst, bist du schuld, wenn unsere Familie zerbricht ...“. Betroffene wünschen sich Entlastung und Klarheit. An einem Übergriff und allen Folgen ist immer nur eine Person schuld: die*der Täter*in.

„Ich lasse dich nicht alleine“: Die katholische Kirche bietet mit der Ombudsstelle eine unabhängige Fachstelle an, bei der Betroffene rasche, unbürokratische und kostenlose Hilfe erhalten.

Besonnen reagieren: Keine voreiligen Reaktionen, keine Konfrontation mit den Beschuldigten! Täter*innen haben ein hohes Interesse daran, ihre Taten zu verschleiern. Werden sie voreilig konfron-

tiert, werden sie versuchen, Beweise zu vernichten, das Umfeld unter Druck zu setzen usw.

Der Wunsch nach Geheimhaltung

Es ist eine der gängigsten Strategien von Täter*innen, Geheimhaltung zu verlangen. Oft wird mit dramatischen Konsequenzen gedroht, sollte etwas weitererzählt werden: „Wenn du das jemandem erzählst, zerbricht unsere Familie und du musst ins Heim“ oder Ähnliches reden sie den Betroffenen ein. Daher kommt es vor, dass Kinder und Jugendliche um Geheimhaltung bitten, wenn sie von einer Gewalterfahrung erzählen.

Allerdings ist das Prinzip „see something, say something“ eine zentrale Haltung zur Verhinderung von Gewalt. Erst wenn der Schweigezyklus durchbrochen wird, kann Betroffenen geholfen werden. Die Rahmenordnung legt fest, dass bei Beobachtung, Vermutung oder Verdacht eines Übergriffs eine Meldung an die Ombudsstelle zu erfolgen hat. Seelsorger*innen können daher keine Geheimhaltung versprechen, wohl aber Vertraulichkeit. Damit ist gemeint, dass alle weiteren Schritte (Meldung bei der Ombudsstelle, Beratung bei externer Stelle etc.) immer in Absprache mit der betroffenen Person gegangen und nur die Stellen und Personen involviert werden, die unbedingt notwendig sind.

Das **Beichtgeheimnis** stellt hierbei eine Ausnahme dar; es gilt jedoch nur für den Priester. Einer von Gewalt betroffenen Person soll der Priester daher raten, sich direkt bei der Ombudsstelle zu melden und so professionelle Hilfe zu erhalten.

Die Leitlinien für die Vorbereitung und Feier des Sakraments der Versöhnung in der Erzdiözese Wien sind auf Seite 49, Nummer 35 bis 42 zu finden. Auch wenn sich die Formulierungen überwiegend auf Kinder beziehen, gelten diese Leitlinien in gleicher Weise für Jugendliche und die Firmvorbereitung.

³⁰ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf



FIRMUNG

GRUNDBOTSCHAFTEN FIRMUNG

Du bist von Gott geliebt

Gott, der uns Menschen geschaffen hat, liebt uns vorbehaltlos. In seinem Sohn Jesus Christus bringt er dies besonders zum Ausdruck. Er begleitet und bestärkt uns auf den Wegen durch das Leben. Auch wenn wir zweifeln – Gottes unendliche Liebe bleibt bestehen.

Du bist Teil der katholischen Gemeinschaft

Durch das Sakrament der Firmung wird die Zugehörigkeit zur Kirche, die mit der Taufe begonnen hat, von uns bewusst bekräftigt. In dieser Gemeinschaft, die aus ihrer Verbundenheit mit Jesus lebt, sind wir angenommen und herausgefordert.

Du bist zur Mitverantwortung berufen

Als Kirche sind wir dazu aufgerufen, die Welt kreativ und bewahrend mitzugestalten. Dazu befähigt uns der Heilige Geist, den wir in besonderer Weise in der Firmung empfangen.

Du wirst gestärkt für dein Leben

Das Sakrament der Firmung ist ein Geschenk Gottes an uns. Durch den Heiligen Geist werden wir noch enger mit Jesus Christus verbunden und gestärkt für das Leben, das vor uns liegt.

GEFIRMT SEIN – WAS BEDEUTET DAS?

Die Firmung und was sie für Jugendliche bedeuten kann

Die Firmung ist eines der drei Initiationssakramente. Sie spricht Stärkung durch den Heiligen Geist und seinen Gaben zu. Doch was bedeutet das und wozu eigentlich? Und welche Rolle spielen die anderen zwei Initiationssakramente Taufe und Eucharistie im Kontext der Firmung?

Betrachtet man die Firmung und ihren inneren Gehalt, kommt man nicht umhin, auf die Verbindung mit anderen Sakramenten einzugehen: Taufe, Eucharistie und Firmung hängen eng zusammen. Sie sind die Initiationssakramente, jene Abläufe, durch die man zu einem Mitglied der katholischen Kirche wird. In der Antike fanden und auch heute finden noch im Erwachsenenkatechumenat die drei Sakramente der Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche in derselben Feier statt. Dies gestaltet sich anders bei der Spendung dieser Sakramente im Kindes- und Jugendalter.

Die Taufe ist das erste Sakrament der Aufnahme in die christliche Gemeinschaft. In Österreich ist die Säuglings- bzw. Kleinkindtaufe die gängigste Form. Die Eltern oder Erziehungsberechtigten treffen die Entscheidung, ob ihr Kind getauft wird oder nicht.

Du bist Teil der katholischen Gemeinschaft.

Was als Grundbotschaft für die Firmung formuliert ist, passiert eigentlich schon mit der Taufe: Das Kind wird katholische*r Christ*in und damit ein Teil dieser Gemeinschaft.

Natürlich kann ein Kleinkind noch nicht über Aufgaben oder die Dimensionen der Teilhabe an der Gemeinschaft entscheiden. Ein Kind im Schulalter aber kann die Gemeinschaft der Kirche konkret erleben und so in die Gemeinde hineinwachsen: über eine Kindergruppe oder eine Jungschargruppe und später über Jugendgruppen oder Projekte der Katholischen Jugend.

Der Katechismus der Katholischen Kirche formuliert, dass die Firmung zum Wachstum und zur Vertiefung der Taufnade führt.³¹

Die Firmung wird in der Erzdiözese Wien in der Regel im 14. Lebensjahr gespendet. Die Jugendlichen treffen jetzt die Entscheidung für den Empfang des Sakramentes selbst. Sie entscheiden sich für den Glauben, sie sagen Ja zum Glauben, zur Kir-

che und auch zur Gemeinde. Die Firmung ist das Sakrament des kirchlichen Erwachsenwerdens, der kirchlichen Reife.

Häufig wählt die*der Firmkandidat*in eine*n Pat*in. Dies ist ein Mensch, der im Glauben erfahren ist, der einen jungen Menschen auf seinem Glaubensweg und auch grundsätzlich im Leben begleitet. Ein*e Pat*in ist aber kein Muss. Möglich ist auch die Vorstellung der Firmkandidat*innen durch die Eltern. Dies inkludiert die Option, dass die Eltern ihr Kind am Weg zum Empfang der hl. Firmung nach vorne zum Firmspender begleiten.

Du bist zur Mitverantwortung berufen.

Die Firmung wird häufig als ein Familienfest wahrgenommen. Das ist sie natürlich auch, aber in erster Linie ist sie ein Fest der Gemeinde. Die Gemeinde wächst um erwachsene Christ*innen. Noch mehr dürfen sich die Jugendlichen nach dem Empfang der Firmung berufen fühlen, ihren Teil zu Kirche und Gemeinde beizutragen.

Du wirst gestärkt für dein Leben.

Der Firmung wohnt also ein Sendungsgedanke inne: Die Firmkandidat*innen werden durch den Heiligen Geist und mit seinen Gaben (Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht) gestärkt, um ihre Talente, ihre Charismen in die Gemeinde, in die Kirche und die Welt einzubringen.

Du bist von Gott geliebt.

Ein wichtiger Aspekt der Firmung und von Sakramenten allgemein darf in der Firmvorbereitung nicht fehlen: Die Jugendlichen sollen erfahren und erleben, dass Sakramente ein Geschenk sind, dass sie von Gott geliebt und angenommen sind. Dies ist besonders in der Phase des Heranwachsens und Erwachsenwerdens eine wesentliche Botschaft für Jugendliche.

³¹ Vgl. Katechismus der kath. Kirche 1303

Am Weg zum erwachsenen Christ*in-sein

Aufgrund der Verantwortung, die mit dem Sakrament der Firmung einhergeht, ist es wichtig, dass Jugendliche sich auf dieses Sakrament vorbereiten und dabei gut begleitet werden.

Die Vorbereitung erstreckt sich in der Regel über einen längeren Zeitraum und umfasst die wesentlichen Themen rund um die Firmung. Sie soll methodisch vielfältig sein und eine (vertiefte) Auseinandersetzung mit dem Glauben ermöglichen, nicht aber überfordern. Und schließlich ist es wichtig, dass auch die Einbindung in die gesamtgemeindlichen Strukturen sowie in die Jugendpastoral ermöglicht wird.³²

Die vier Säulen der Firmvorbereitung

Ähnlich wie bei der Vorbereitung der Erstkommunion gibt es auch für die Firmvorbereitung vier unterstützende Säulen:



Säule 1: Gemeinschaftserlebnisse

Die Jugendlichen sollen erfahren, was es bedeutet, Gemeinschaft zu erleben und zu leben und was sie zu dieser Gemeinschaft beitragen können. Aktivitäten wie Firmwochenenden, Ausflüge oder Aktionen wie „Kino auf der Kirchenbank“, die Beteiligung im Chor, in der Jugendgruppe oder bei der Erstkommunionvorbereitung können die Gemeinschaftserfahrung unterstützen. Im Zuge dieser Aktivitäten lernen die Jugendlichen gleich einige Gemeindemitglieder kennen und merken: Ich bin nicht allein, wir sind viele – und ich kann hier einen wertvollen Beitrag leisten.

Säule 2: Gottesdienst feiern

Liturgie feiern ist ein Grundvollzug von Kirche. Wie aber wird unser Feiern für Jugendliche anschlussfähig? Gottesdienste mit jugendgerechten Elementen, passender Musik, Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Beteiligung können Jugendlichen beim Entdecken von Liturgie und ihrer Bedeutung im Leben von Christ*innen helfen. Lasst die Jugendlichen in der Gottesdienstgestaltung aktiv werden und gebt ihnen den Raum, in dem sie ihre Ideen und Gedanken einbringen können.

Säule 3: Im Alltag Christ*in sein

Die dritte Säule baut auf grundlegenden christlichen Haltungen, wie die der Christusbeziehung und der Nächstenliebe, auf. Jugendliche sollen erleben, dass eine christliche Lebensweise nicht an der Kirchentür aufhört, sondern sich im Alltag fortsetzt: indem man sich in der Schule für jemand anderen einsetzt, in der Straßenbahn für einen älteren Menschen aufsteht, in der Nachbarschaft oder Familie mitanpackt, sich als Firmgruppe bei einer caritativen Aktion engagiert (z.B. beim Projekt „72 Stunden ohne Kompromiss“ der Katholischen Jugend).

Säule 4: Den Glauben kennenlernen

Um diesen ersten drei Säulen Stabilität zu geben beziehungsweise grundlegende Werte und Inhalte erahnen zu können, bedarf es auch der Vermittlung des christlichen Glaubens.

Ein ausgewogenes Verhältnis von theoretisch-inhaltlichen Teilen und von gemeinsamen Erlebnissen und Aktionen hilft, den Zugang zum Glauben auf vielfältige Weise zu eröffnen. Dabei greifen die vier genannten Säulen oft ineinander, ergänzen und bereichern einander und tragen dazu bei, dass Jugendliche einen guten Weg hin zur Firmung und darüber hinaus zu einem Leben als erwachsene*r Christ*in gehen können.

³² Näheres zur Firmvorbereitung siehe: Sakrament der Firmung – Leitlinien für Vorbereitung und Feier in der Erzdiözese Wien, Absätze 20-23 (siehe S. 68f)

FIRMKANDIDAT*INNEN, BEZUGSPERSONEN UND CO.

Beteiligte in der Firmvorbereitung

*Viele verschiedene Menschen sind an der Firmvorbereitung – direkt oder indirekt – beteiligt: Firmkandidat*innen, Firmbegleiter*innen, Familienmitglieder, Priester und der Firmspender, Pat*innen, Gemeindemitglieder und Personen aus dem schulischen Umfeld.*

Ihre Rollen, ihre Wünsche und Anliegen besser zu verstehen hilft, mit Empathie und Einfühlungsvermögen zu agieren.

Firmkandidat*innen

Sie stehen im Zentrum der Firmvorbereitung. Sie kommen aufgrund unterschiedlicher Motivation: Aus familiären, persönlichen, freundschaftlichen und religiösen Gründen. Firmkandidat*innen stellen in der Regel keine homogene Gruppe dar. Sie sind bezüglich ihres Entwicklungsstands verschieden, und mitunter sind auch die Themen, die sie beschäftigen, recht unterschiedlich. Das Programm der Firmvorbereitung soll dem Alter der Jugendlichen und den Ressourcen der Firmkandidat*innen angemessen gestaltet werden.

Es bewährt sich, die Jugendlichen auch zu anderen Veranstaltungen in der Pfarrgemeinde, über die Firmvorbereitung hinaus, einzuladen, um ihnen ein Kennenlernen der Gemeinde zu ermöglichen. Der Wunsch, zu dieser Gemeinde dazuzugehören, wächst eher, wenn man die Gemeinde und ihre vielfältigen Bereiche kennenlernt, mit den Menschen in Austausch tritt und Beziehung entsteht.

Haupt- und Ehrenamtliche

In der Leitung und Durchführung der Firmvorbereitung sind haupt- und ehrenamtlich engagierte Menschen beteiligt und es ist wichtig, dass sie gut zusammenarbeiten.

Firmvorbereitung braucht viele Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten. Eine Hauptaufgabe der Pfarre ist es, einen guten Blick für den richtigen Ort und die richtige Person zu haben. Das Hauptaugenmerk sollte nicht auf dem „perfekten Glauben“ liegen, sondern auf dem Interesse für das Thema, für die Arbeit mit den Jugendlichen. Dies gilt es auch zu kommunizieren.

Alle in der Kinder- und Jugendpastoral Tätigen, egal ob haupt- oder ehrenamtlich, sind verpflichtet, eine Grundausbildung zu besuchen; darin ist auch ein Präventionsteil enthalten.³³

³³ Vgl. S. 54-56 und Die Wahrheit wird euch frei machen – Rahmenordnung für die katholische Kirche in Österreich, B 6.4

Eltern/Bezugspersonen/Geschwister

Der Lebensabschnitt, in dem sich die Firmkandidat*innen gerade befinden, ist jene Zeit, in der sie ihren eigenen Weg suchen. Sie wollen eigene Erfahrungen machen. Sie lösen sich nach und nach von Eltern und Bezugspersonen. Für manche Jugendliche spielen ihre Geschwister eine ganz große Rolle, andere haben ein distanziertes Verhältnis zu ihnen. Allgemein wird das Miteinander mit gleichaltrigen Freund*innen immer wichtiger.

Dennoch benötigen Jugendliche den Rückhalt durch ihre Familien, auch wenn oder gerade weil sie sich distanzieren. Sie brauchen die Gewissheit, geliebt und angenommen zu sein.

Firmpat*innen

Das Sakrament der Firmung kann man auch ohne Pat*in empfangen. Dennoch wünschen sich die meisten Jugendlichen eine*n Pat*in.

Beim Empfang der Firmung steht die*der Pat*in hinter der*dem Firmkandidat*in. Der Wunsch, jemanden als Wegbegleiter*in zu haben, jemanden, der „Rückendeckung“ gibt, wenn es darauf ankommt, spielt eine große Rolle bei der Wahl. Aus Sicht der Kirche sind Firmpat*innen auch Wegbegleiter*innen im Glaubensleben. Deshalb sind auch einige Voraussetzungen an die*den Pat*in gerichtet. Wer Firmpat*in werden möchte, muss laut Kirchenrecht³⁴

- mindestens 16 Jahre alt sein,
- katholisch getauft und gefirmt sein, das Sakrament der Eucharistie empfangen haben und ein Leben führen, das dem Glauben und dem zu übernehmenden Dienst entspricht,
- darf mit keiner kanonischen Strafe behaftet, also nicht exkommuniziert sein,
- darf nicht Vater oder Mutter der*des Firmkandidaten*in sein.

³⁴ Vgl. can. 893 § 1 und can. 874, CIC 1983

Zum Teil passen die Voraussetzungen mit der Wahl der Jugendlichen nicht zusammen. Dann ist es gut, darüber ins Gespräch zu kommen und gemeinsam einen genaueren Blick auf die Situation zu werfen. Schließlich ist die Firmung eines Patenkin- des auch die Möglichkeit, als Pat*in selbst Kirche neu zu erfahren und die Freude daran zu entdecken

Priester

Nicht immer sind die einer Pfarre zugeordneten Priester in der Firmvorbereitung aktiv. Häufig kommen sie erst dann in Kontakt mit den Firmkandidat*innen, wenn im Rahmen einer Versöhnungsfeier das Sakrament der Versöhnung, die Beichte, angeboten wird. Das ist schade, denn der Priester ist im Leben einer Pfarrgemeinde eine Schlüsselfigur. Ein Kennenlernen im Rahmen der Firmvorbereitung ist also auch dann sinnvoll, wenn der Priester sich in der Begleitung der Gruppen nur punktuell einbringt.

Der Zugang des Priesters zur Firmvorbereitung unterscheidet sich zuweilen vom Zugang der Firmbegleiter*innen. Wichtig ist es, auf eine gute Kommunikation und gegenseitiges Verständnis zu achten, Kompetenzen zu schätzen und ernst zu nehmen.

Firmspender

Manche Pfarren suchen jedes Jahr einen neuen Firmspender, andere laden seit vielen Jahren denselben ein. Die rechtzeitige Kontaktaufnahme ist in jedem Fall für eine gute Planung wesentlich. Die Liste der aktuellen Firmspender ist über das Pastoralamt der Erzdiözese Wien erhältlich. Manche Firmspender sind gerne bereit, sich im Vorfeld mit den Jugendlichen für ein Kennenlernen zu treffen.

Gemeinde

Pfarrmitglieder wünschen sich häufig eine stärkere und aktivere Beteiligung der jüngeren Generation. Hier gilt: Unreflektierte Erwartungshaltungen sind für alle Beteiligten frustrierend. Eine herzliche Einladung ist besser als zu bedrängen oder auf eine Initiative von anderen zu warten. Junge Menschen engagieren sich gerne! Sie wollen aber nicht in erster Linie Arbeitskräfte sein, sondern den Sinn und den Mehrwert ihres Einsatzes sehen.

Theologisch gesehen sind alle Gefirmten erwachsene Mitglieder der Gemeinde. Dies gilt es, den

Jugendlichen auch zu vermitteln und sie zu einer bewussten Entscheidung zu ermutigen.

Religionsunterricht und Ethik

Die Frage nach der Abmeldung vom katholischen Religionsunterricht beziehungsweise die Frage nach Religions- oder Ethikunterricht führt im Zuge der Firmvorbereitung häufig zu Diskussionen. Der Religionsunterricht ist eine wichtige Ergänzung der Firmvorbereitung. Eine Abmeldung davon kann als bewusste Distanzierung von der katholischen Kirche gesehen werden.

Wenn ein*e Firmkandidat*in den Religionsunterricht nicht besucht, ist es wichtig, die konkreten Gründe anzuschauen. Unter Umständen ist der Religionsunterricht in dieser Klasse oder an dieser Schule nicht zustande gekommen oder es gibt andere plausible Gründe. In diesem Fall kann ein Ersatzprogramm vereinbart werden, sodass Jugendliche trotzdem an der Firmvorbereitung teilnehmen können.

Eine gute Zusammenarbeit mit den Schulen im Pfarrgebiet hilft in der Kommunikation, sodass Jugendlichen, die gefirmt werden wollen, klar ist, dass der Besuch des Religionsunterrichts notwendig ist und es nur im begründeten Einzelfall möglich ist, ohne Religionsunterricht den Weg hin zur Firmung zu beginnen.³⁵

³⁵ Vgl. Sakrament der Firmung – Leitlinien für Vorbereitung und Feier in der Erzdiözese Wien, Absatz 11 (Siehe S. 68)

ALLE AN BORD?

Exklusiv inklusiv – Firmvorbereitung inklusiv denken

Inklusion in der Firmvorbereitung – was bedeutet das? Inklusive Firmvorbereitung versucht alle beteiligten Jugendlichen mit ihren unterschiedlichen Talenten, Zugängen und Charismen hereinzuholen, ihnen Raum zu geben – mit und ohne Beeinträchtigung, mit dem momentanen Entwicklungsstand und ihren unterschiedlichen Bedürfnissen.

Stadt – Land, NMS – Gymnasium, unterschiedliche sexuelle Orientierung, verschiedene familiäre Hintergründe, Milieuunterschiede, Beeinträchtigungen – all das sind Realitäten, auf die wir in der Begleitung von jungen Menschen stoßen. Viele verschiedene Prägungen und viele verschiedene Weltsichten – und alles zusammen in einem Raum. Wie kann, mit Blick auf die Unterschiede, die Firmvorbereitung für alle passend und ansprechend gestaltet werden? Wie können Jugendliche in der Begleitung wahrgenommen werden?

Gut beginnen

Jede Firmvorbereitung startet mit der Kennenlernphase. Die Firmbegleiter*innen lernen die Jugendlichen kennen und umgekehrt. Die Jugendlichen werden auch gegenseitig miteinander bekannt. Beeinträchtigungen, Wünsche und Besonderheiten sollen ernst genommen werden. Interessen und Begabungen aller Beteiligten zu sehen und in die Firmvorbereitung einfließen zu lassen ist eine Bereicherung. Nutzt die Kennenlernphase, um in der Gruppe die Vielfalt und Verschiedenheit von Menschen innerhalb und außerhalb der Gruppe zu besprechen.

Innehalten – Reflektieren – Anpassen

Denkt im Firmteam über die Gruppe(n) nach und überlegt, wie ihr den unterschiedlichen Beteiligten in der Firmvorbereitung – den Firmkandidat*innen, den Bezugspersonen – gerecht werden könnt. Gegebenenfalls müsst ihr das, was ihr vor Beginn der Firmvorbereitung geplant habt, nun anpassen. Versucht Methoden zu finden, die dem Alter der Jugendlichen, aber auch ihren unterschiedlichen Bedürfnissen entsprechen. Methoden, die niemanden ausschließen und vielfältig sind, sodass für jede*n etwas dabei ist.

So macht es beispielsweise wenig Sinn, die Firmvorbereitung stark mit sportlichen Aktivitäten zu verbinden, sollte ein*e Jugendliche*r im Rollstuhl

sitzen. Einerseits würde sich die*der Jugendliche im Rollstuhl ausgeschlossen fühlen, und andererseits würden auch die anderen Jugendlichen nicht lernen, Rücksicht zu nehmen, sondern lediglich, dass sich die Mehrheit beziehungsweise die*der Stärkere durchsetzt. Sport muss ja nicht vollkommen aus den Aktivitäten verbannt werden. Am besten, ihr sucht mit der*dem Jugendlichen im Rollstuhl das Gespräch und klärt, was sie*er kann und woran sie*er sich gerne beteiligt.

Die Jugendlichen ernst nehmen

Jeder Firmjahrgang gestaltet sich anders. Mit jeder Gruppe werden neue Herausforderungen auftauchen und andere wegfallen. Wichtig ist es, die Jugendlichen ernst zu nehmen und sie nicht in Schubladen zu stecken. Schon in der Bewerbung und Anmeldephase, wie bei den Eingangsveranstaltungen, zum Beispiel dem Informationsabend, ist darauf zu achten, wie das Angebot möglichst offen gestaltet werden kann.

Identität, Charakter und Interessen der Jugendlichen sind im Firmalter bereits markant ausgebildet. Daher gilt es, einerseits sensibel mit dem familiären Hintergrund der Jugendlichen umzugehen und andererseits auch auf die Jugendlichen selbst in ihrer ganz eigenen Persönlichkeit einzugehen. Vor Ort ist auf unterschiedliche Gegebenheiten und Situationen Rücksicht zu nehmen.

Zwei Beispiele

Das intellektuelle Niveau der Jugendlichen:

Beachtet und schätzt es. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Methodenwahl und die Inhaltsvermittlung:

- Überlegt euch, in welcher Sprache ihr Inhalte vermittelt. Achtet bei wissensvermittelnden Einheiten darauf, dass sich die Jugendlichen einerseits nicht langweilen und sie andererseits auch nicht überfordert sind.
- Denkt darüber nach: Sind die Methoden für die

Jugendlichen geeignet? Sind sie interaktiv und ermöglichen sie Beteiligung?

- Passt Inhalte und Methoden so an, dass ein allgemeines Verständnis größtenteils möglich ist.
- Überlegt, wie ihr einen Rahmen schaffen könnt, in dem sich Jugendliche auch gegenseitig unterstützen können.

trächtigungen berücksichtigt und wie ein gutes Miteinander entstehen kann. Mit Hilfe der Firmbegleiter*innen können hier gute gemeinsame Wege gegangen werden, die das gegenseitige Vertrauen und die Empathie fördern.

Das Firmwochenende:

- Setzt auf Freiwilligkeit: Für manche*n Jugendliche*n ist es belastend, sich einen Schlafsaal mit fünf anderen zu teilen. Daher ist zu überlegen, ein solches Wochenende nicht als Verpflichtung und Voraussetzung für die Firmung anzudenken, sondern auf Freiwilligkeit zu setzen.
- Das Firmwochenende kann allerdings auch eine einmalige und wunderbare Gemeinschaftserfahrung sein. Überlegt euch, wie ihr das Wochenende so gestalten könnt, dass sich alle Jugendlichen wohl fühlen. Lasst sie beispielsweise bei der Einteilung der Schlafräume mitbestimmen. Überlegt mit ihnen bereits vorab, wie ihr dieses Wochenende gestaltet. Denkt auch darüber nach, wenn ihr Aktivitäten plant, ob sich alle daran beteiligen können.
- Eine weitere Option wäre, statt eines ganzen Wochenendes einen Tagesausflug zu unternehmen.

Allgemein gilt: den Dialog mit den Jugendlichen suchen, Kompromisse überlegen und Alternativen bereithalten.

Reflektiert in den regelmäßigen Treffen des Firmteams, ob sich die Jugendlichen angesprochen fühlen, ob sie mitmachen können und was man anpassen sollte, um jeder*jedem Einzelnen bestmöglich gerecht zu werden, um niemanden außen vor zu lassen.

Gebt den Jugendlichen auch die Chance, (anonymes) Feedback abzugeben. Das zeigt Wertschätzung und animiert zu mehr Offenheit.

Firmvorbereitung wird (hoffentlich) inklusiver, wenn ihr gemeinsam mit den Jugendlichen überlegt, wie die Firmvorbereitung in gegenseitiger Rücksichtnahme gestaltet werden kann, wie man Interessen, Bedürfnisse, aber auch Beein-

MODELLE DER FIRMVORBEREITUNG

Auf vielen Wegen zum Ziel

So unterschiedlich die Gegebenheiten vor Ort sind, so verschieden sind auch die Wege und Modelle der Firmvorbereitung. Welches Modell wird in der eigenen Pfarre/Gemeinde verwendet und welche anderen Optionen wären denkbar? Durch welche anderen Zugänge oder Elemente könnte die Firmvorbereitung bereichert werden?

Regelmäßige Firmstunden

Eine vielerorts bewährte Möglichkeit ist es, Jugendliche in wöchentlichen, 14-tägigen oder monatlichen Firmstunden auf das Sakrament der Firmung vorzubereiten.

Eine Planung der Termine fürs ganze Schuljahr ist hilfreich. In der Regel finden diese Treffen etwa von Oktober bis April statt und dauern ein bis zwei Stunden. Die Gruppe ist über den vereinbarten Zeitraum hinweg konstant. So lernen Firmbegleiter*innen und Jugendliche einander gut kennen. Themen können intensiv behandelt werden, und es kann auch individuell auf die Bedürfnisse einzelner Firmkandidat*innen eingegangen werden. Dieses Modell bietet auch die Möglichkeit der Fortführung innerhalb einer Jugendgruppe.

Vorbereitungstage

Die geblockte Form der Firmvorbereitung findet an wenigen Tagen in geblockten Einheiten statt. Es wird inhaltlich und methodisch intensiv zu Themenschwerpunkten gearbeitet. Dieses Modell ermöglicht intensive gemeinschaftliche Erfahrungen in der Firmgruppe. Es ist wichtig zu überlegen, auf welche Weise die jungen Menschen die Gemeinde (besser) kennenlernen und wie Beziehungen zu Gemeindemitgliedern über die Firmgruppe hinaus wachsen können.

Projektorientierte Firmvorbereitung

Die Jugendlichen können den Weg zur Firmung größtenteils selbst gestalten, indem sie aus vorgegebenen Projekten eine bestimmte Anzahl oder ein Stundenmaß auswählen. So lernen sie im Idealfall unterschiedliche Bereiche der Gemeinde kennen und können sich aktiv – sowohl caritativ als auch spirituell – einbringen, z.B. beim Projekt „72h ohne Kompromiss“ der Katholischen Jugend, bei der Gestaltung eines Gebetsabends usw. Oft wird den Jugendlichen eine Begleitperson zur Seite gestellt.

Die projektorientierte Firmvorbereitung schult das Engagement, die Gemeindebeteiligung und das Verständnis für Pfarre auf besondere Weise, da die Jugendlichen hier aktiv mitanpacken.

Die Gemeinschaftserfahrung unter denjenigen, die sich auf die Firmung vorbereiten, wird in diesem Modell hinter die Erfahrung von Pfarrgemeinde als Gemeinschaft gestellt. Um Jugendlichen im Rahmen der Firmvorbereitung und danach den Anschluss an eine pfarrliche Jugendgruppe zu erleichtern, ist es sinnvoll, auch diese bei den Projekten einzubinden.

Mehrjährige Firmvorbereitung

Manche Vorbereitungsmodelle dauern zwei bis maximal vier Jahre. So ist es möglich, dass sich z.B. eine Jungschargruppe über mehrere Jahre auf die Firmung vorbereitet, also die Firmvorbereitung in ihre Gruppenstunden integriert. Bei der mehrjährigen Firmvorbereitung handelt es sich um ein geschlossenes Vorbereitungssystem, das den Empfang der Firmung erst nach diesem gewählten Zeitraum vorsieht. Sollte sich hierdurch das herkömmliche Firmalter verändern, ist ein „Experimentierraum“ anzumelden.³⁶

Backstageler – Jugendpastoral nach der Firmvorbereitung

Dieses Konzept nimmt jugendpastorale Angebote für die Zeit nach der Vorbereitung in den Blick und schafft Anknüpfungspunkte an die Pfarrgemeinde, aber auch Vertiefung.

Zwei unterschiedliche Ansätze gibt es:

1. Es werden konkrete Angebote aufgezeigt, bei denen sich Jugendliche auch nach der Firmvorbereitung mit ihren Talenten einbringen können (Musikgruppe/Gruppe für ältere Minis etc.). Diese Angebote werden schon während der Firmvorbe-

³⁶ Vgl. Sakrament der Firmung – Leitlinien für Vorbereitung und Feier in der Erzdiözese Wien, Absätze 7-9 (siehe S. 67)

reitung beworben, z.B. indem die Vertreter*innen der Angebote Vorbereitungsmodule gestalten.

2. An vier fixen Terminen treffen sich die Firmkandidat*innen zu gemeinsamen Aktivitäten im Pfarrkontext. Diese Angebote dienen dazu, Jugendlichen nach der Vorbereitung eine Andockmöglichkeit an die Kirche zu geben. Sie können eine inhaltliche Vertiefung des Glaubens fördern und sind eine kreative Möglichkeit, sich mit der eigenen Spiritualität auseinanderzusetzen.

Mentoring

Ein*e im Leben und Glauben erfahrene*r Christ*in begleitet einen oder zwei junge Menschen durch die Vorbereitung und gibt durch die gemeinsame Zeit Einblick ins eigene Leben mit ihrem*seinem Glauben, Suchen und Fragen.

Alle Mentor*innen brauchen eine aktive Begleitung durch eine*n hauptamtliche*n Mitarbeiter*in der Pfarre, eine Einführung durch die Pfarre in das Konzept und eine Abschlussreflexion am Ende der Vorbereitungszeit. Sie sollten unbedingt eine Präventionsschulung³⁷ besucht haben. Die Jugendlichen vereinbaren mit ihrer*ihrem Mentor*in Termine. In der Zeit, die man gemeinsam verbringt, werden Glaubensinhalte nähergebracht. Gerne auch unkonventionell: zum Beispiel durch den Besuch eines Fußballspiels und dem gemeinsamen Gespräch über BeGEISTERung.

Erlebnisorientierte Firmvorbereitung

Hier wird die Firmvorbereitung als eine ganzheitliche Lernerfahrung in der Gemeinschaft gestaltet. Erlebnisorientierte Firmvorbereitung setzt bei den (Lebens-)Erfahrungen der Jugendlichen an und möchte ihnen, gemäß ihrer jeweiligen Charismen, einen eigenen Zugang zum Glauben eröffnen. Wichtige Themen sind: Pfarrgemeinde, Liturgie und Spiritualität, Sozialprojekte und Gemeinschaft.

Digitale Firmvorbereitung

Theoretische Inhalte werden bereits vor der Firmstunde von den Jugendlichen über Online-Tools erarbeitet. Die Firmstunde selbst ist dann in Präsenz erlebnisorientiert gestaltet.

Oder die Firmvorbereitung findet zum überwiegenden Teil in Online-Meetings statt, nur wenige

Treffen finden in Präsenz statt. Die Online-Stunden können aber die persönlichen Begegnungen und Erlebnisse nicht ersetzen. Angebote darüber hinaus sind also dringendst angeraten.

Digitale Bausteine für die Firmvorbereitung findet ihr unter: **firmung.jungekirche.wien**

Mehrere Modelle zur Wahl

In größeren Pfarren bzw. im Entwicklungsraum können den Firmkandidat*innen auch mehrere Modelle zur Auswahl angeboten werden, z.B. eine geblockte Variante und wöchentliche Firmstunden. So kann besser auf individuelle Bedürfnisse und Möglichkeiten der Firmkandidat*innen, der Bezugspersonen und der Firmbegleiter*innen eingegangen werden.

Mitmach-Gottesdienste, Versöhnungsfeiern und andere Angebote können dann trotz verschiedener Modelle für und mit allen Firmkandidat*innen gemeinsam gestaltet werden.

Evaluierung und Anpassung

In die Begleitung von Firmkandidat*innen wird viel Zeit, Mühe und Liebe investiert. Um den Gestaltungsspielraum gut zu nützen, ist es hilfreich, jedes Jahr zu evaluieren und zu reflektieren: Welche Momente haben mich berührt? Was waren Vor- und Nachteile des gewählten Modells? Was hat gut gefallen, was war weniger toll?

Die Schlussfolgerungen daraus helfen beim Planen fürs nächste Schuljahr!

PRAXISTIPP

Viele Modelle – ähnliche Inhalte!

Das soll in jeder Firmvorbereitung Thema sein: Gott, Jesus, Hl. Geist, Kirche, Bibel, Firmung, Gebet, Sakramente und Liturgie.

³⁷ Vgl. werk.zeug.jungekirche.wien

EXPERIMENT ODER STÄNDIGES MODELL

Veränderung des Firmalters als pastorales Konzept

Die Gründe für eine Veränderung des Firmalters können verschieden sein – geeint werden sie durch den Wunsch, frischen Wind in die Firmvorbereitung zu bringen und dem Sakrament des „kirchlichen Erwachsenwerdens“ gerecht zu werden.

Jugendliche in der Erzdiözese Wien werden herkömmlich im 14. Lebensjahr gefirmt. Pfarren können sich im Rahmen eines „Experimentierraumes“ – mit Bewilligung des Erzbischöflichen Ordinariates – für eine Anhebung oder Absenkung dieses vorgesehenen Alters entscheiden. Die Anhebung oder Absenkung wird für einen bestimmten Zeitraum vom Ordinariat bewilligt. Nach einer Evaluation wird unter Absprache mit der betroffenen Pfarre/Teilgemeinde vom Ordinariat darüber entschieden, ob der „Experimentierraum“ für diese als reguläres Modell übernommen wird.

Hinter der Entscheidung, einen „Experimentierraum“ einzurichten, stehen zum Teil auch konzeptuelle Ideen zur Veränderung. Dabei werden neue Angebote geschaffen, die junge Menschen und ihre Lebenswirklichkeiten neu wahrnehmen möchten und ihnen dadurch neue Andockpunkte an Glaube und Kirche bieten wollen.

Eine Anhebung oder Absenkung des Firmalters in einer Pfarre bedarf einer durchdachten und gut kommunizierten Planung und Durchführung vor Ort.

Die Anhebung des Alters

Viele Pfarren, die sich für einen „Experimentierraum“ mit angehobenem Firmalter entscheiden, sehen Vorteile in der Anhebung des Alters: die Jugendlichen sind auf psychischer wie emotionaler Ebene reifer, und die Entscheidung, sich der Kirche, dem Glauben und Gott zuzuwenden, ist tragfähiger. Das wird dem Sakrament des kirchlichen Erwachsenwerdens als angemessener empfunden. Damit einhergehend werden die Themen und Methoden entsprechend angepasst. Es spielen häufig

sowohl die physische als auch die psychische und soziale Reifung eine große Rolle in der Vorbereitung. Die Beteiligung an Sozialprojekten oder die Behandlung gesellschaftlicher Probleme nehmen oft breiten Raum in der Firmvorbereitung ein.

Die Absenkung des Alters

Ein abgesenktes Firmalter verdeutlicht sehr stark den Gedanken des Geschenkhaften, der jedem Sakrament innewohnt.

Je jünger die Jugendlichen oder zum Teil auch Kinder sind, desto stärker kommt dieser Aspekt zum Ausdruck.

Pfarren entscheiden sich auch oft aus Sorge, dass die Jugendlichen sich mit zunehmendem Alter noch mehr vom kirchlichen Leben entfernen und unter Umständen gar nicht mehr zur Firmung gehen, für ein abgesenktes Alter.

PRAXISTIPP

Ihr überlegt, das Firmalter anzuheben oder abzusenken? Vergesst nicht, euch bei der Jungen Kirche Wien anzumelden und euch beraten zu lassen!

Wichtig: Zu beachten sind ebenfalls die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Anhebung oder Absenkung des Firmalters, siehe: Sakrament der Firmung – Leitlinien für Vorbereitung und Feier in der Erzdiözese Wien, Absätze 7-9 (siehe S. 67)

DIÖZESANE LEITLINIEN

für Vorbereitung und Feier der Firmung

Diese Leitlinien wurden vom Sakramententeam der Jungen Kirche erarbeitet und vom Bischofsrat der Erzdiözese erlassen. Sie wurden im Diözesanblatt 01/2022 veröffentlicht. Wir danken allen Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich an der Erarbeitung beteiligt haben!

PRÄAMBEL

1. Diese diözesanen Leitlinien regeln verbindlich die Rahmenbedingungen für die Vorbereitung von Jugendlichen auf das Sakrament der Firmung und richten sich daher an alle Verantwortlichen in diesem Bereich.
2. Diese Leitlinien bauen auf die im CIC angeführten allgemeinen Regelungen zum Sakrament der Firmung (cc. 879–896) auf.
3. Zusätzlich wurden „Grundbotschaften der Sakramentenpastoral im Kindes- und Jugendalter“ formuliert. Diese wenden sich an Verantwortliche und Durchführende in der Sakramentenpastoral und fassen wesentliche Inhalte und Haltungen in der Vorbereitung auf Kommunion, Firmung und Versöhnung zusammen. Die Grundbotschaften regen den Dialog mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien an und dienen zur Weiterentwicklung des pastoralen Handelns vor Ort.
4. Leitlinien und Grundbotschaften zusammen bilden die Standards der diözesanen Sakramentenvorbereitung.
5. Sakramentenpastoral ist als Teil der gesamten Kinder- und Jugendpastoral zu gestalten und mit den Angeboten von Katholischer Jugend, der Ministrant*innenpastoral, Jugendliturgie, Familienpastoral usw. zu verknüpfen.

GRUNDSÄTZLICHES

6. Die österreichische Bischofskonferenz hat gemäß can. 891 CIC festgelegt, dass das Sakrament der Firmung ab dem 12. Lebensjahr gespendet werden kann. In der Erzdiözese Wien ist es aus pädagogischen wie pastoralen Gründen eine gute und gelebte Praxis, das Sakrament der Firmung ab dem 14. Lebensjahr zu empfangen.
7. Die Firmung und Firmvorbereitung von Jugendlichen vor bzw. nach dem 14. Lebensjahr kann in Pfarren erfolgen:
 - a) wenn der Sakramentenempfang auch für diejenigen Jugendlichen aus der Pfarre garantiert wird, die nicht zu einem späteren als dem diözesan vorgesehenen Zeitpunkt gefirmt werden möchten,
 - b) wenn in der Pfarre ein hinreichender Diskussions- und Vorbereitungsprozess stattfindet,
 - c) wenn es einen Beschluss der Dekanatskonferenz gibt, dass dieses „Experiment“ im Dekanat oder von den benachbarten Pfarren mitgetragen wird und ggf. auch Jugendliche aus benachbarten Pfarren zur Firmung aufgenommen werden,
- d) wenn dieses Vorhaben nach Erfüllung der Bedingungen a–c bei der Jungen Kirche angemeldet und vom Ordinariat genehmigt wurde.
8. Wenn es in einer Pfarre Überlegungen gibt, einen solchen „Experimentierraum“ zu gestalten, besteht die Empfehlung, sich schon auf dem Weg zu dieser Entscheidung von der Jungen Kirche begleiten zu lassen.
9. Diese „Experimentierräume“ werden für einen bestimmten Zeitraum vom Erzbischöflichen Ordinariat genehmigt und von der Jungen Kirche begleitet. Nach einer Evaluierung durch die Junge Kirche wird unter Absprache mit der betroffenen Pfarre/Teilgemeinde vom Ordinariat darüber entschieden, ob dieser als reguläres Modell für die Pfarre übernommen wird.
10. Der primäre Ort der Firmung Jugendlicher und der Firmvorbereitung ist die Pfarre. In begründeten Fällen kann diese auch an anderen Orten kirchlichen Lebens wie bspw. Schulen stattfinden.

11. Die Teilnahme am Religionsunterricht ist eine wesentliche Ergänzung der Vorbereitung. Die Lehrkräfte schaffen durch kompetente Wissensvermittlung eine wertvolle Grundlage. Die Vorbereitung in der Gemeinde kann darauf aufbauen und deshalb die Glaubenserfahrung in den Vordergrund stellen. Sollten Jugendliche trotz Abmeldung vom Religionsunterricht das Sakrament der Firmung empfangen wollen, bedarf dies einer pastoralen Abklärung vor Ort; im begründeten Einzelfall kann der Pfarrer oder Gleichgestellte dennoch zur Firmvorbereitung und Firmung zulassen.
12. Letztverantwortlich für die Sakramentenvorbereitung ist der Pfarrer bzw. die ihm gleichgestellte Person. Gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderat trägt diese Sorge dafür, dass die Sakramentenkatechese Teil des Pastoralkonzeptes ist.
13. Mit der Konzeption und Durchführung der Firmvorbereitung ist ein Team zu betrauen. Es arbeitet in Abstimmung mit dem Pfarrgemeinderat bzw. Gemeindeausschuss und dem Pfarrleitungsteam.
14. Der Pfarrer hat auch dafür Sorge zu tragen, dass alle diejenigen, die Jugendliche auf ihrem Weg begleiten, die verpflichtende Grund- und Präventionsschulung absolviert haben. Er stellt ebenso sicher, dass sie bei ihrer Tätigkeit begleitet und unterstützt werden.
15. Für die Aus- und Weiterbildung der Firmbegleiterinnen und Firmbegleiter ist die Junge Kirche zuständig, die ihre Angebote mit den drei Vikariaten der Erzdiözese abstimmt.
16. Pfarrgemeinden sind zur Inklusion aufgerufen. Jugendliche sind ebenso wie Erwachsene in ihrer Unterschiedlichkeit willkommen: mit allen Begabungen und auch mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen. Die Vorbereitungen und Feiern sind so zu gestalten, dass alle Jugendlichen und ihre Familien daran teilhaben können.
17. Angehörige katholischer Ostkirchen im Firmalter, die anlässlich ihrer Taufe auch die Myronsalbung schon empfangen haben, können mit den gleichaltrigen Jugendlichen der lateinischen Kirche das Sakrament nicht erneut empfangen. (can. 845 § 1 CIC, c. 672 § 1 CCEO). Die Teilnahme an der Firmvorbereitung sowie in geeigneter Form auch an der Firmfeier vor Ort (jedoch ohne den Empfang des Sakramentes) ist selbstverständlich möglich. Ist die Myronsalbung (Firmung) der Angehörigen der katholischen Ostkirchen anlässlich der Taufe noch nicht erfolgt, ist für alle weiteren Schritte das Ordinariat für die Gläubigen der katholischen Ostkirchen in Österreich zu kontaktieren.
18. Die gemeinsame Firmvorbereitung und die Beteiligung von (zumeist) bereits mit der Myronsalbung gefirmten Jugendlichen aus den katholischen Ostkirchen an den Firmfeiern mögen in Respekt vor dem je eigenen Ritus geschehen (c. 39 CCEO) und zugleich das von Johannes Paul II geprägte Bild von der Kirche, die mit den zwei Lungenflügeln des Ostens und des Westens atmet, vor Augen haben (vgl. Apostolische Konstitution „Sacri Canones“ vom 18. 10. 1990 zur Promulgation des CCEO).
19. Die Chance der pastoralen Räume soll wahrgenommen werden: Eine Pfarre kann in ihren Teilgemeinden unterschiedliche Modelle der Sakramentenvorbereitung anbieten, die sich in Dauer und Form unterscheiden können. Ebenso können sich die unterschiedlichen Modelle gut ergänzen und Synergien genutzt werden.

DIE VORBEREITUNG AUF DAS SAKRAMENT DER FIRMUNG

20. Da es bei der Firmvorbereitung um eine Vertiefung in der „Kultur des christlichen Lebens“ geht, muss dafür auch ein ausreichender Zeitraum eingeplant werden. Die Firmvorbereitung kann bspw. im Oktober beginnen und bis Pfingsten dauern. Es ist aber darauf zu achten, dass dadurch für die Jugendlichen keine Überbelastung entsteht.
21. Die Vorbereitung soll den Jugendlichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben ermöglichen und wesentlich folgende Themenbereiche umfassen:
 - a) Liturgie und Erfahrungsräume des Feierns
 - b) Pfarrgemeinde und Gemeinschaft
 - c) Christusbeziehung und Nächstenliebe
 - d) Inhalte unseres Glaubens

- 22.** Methodische Vielfalt bei der Vorbereitung unterstützt die Wissensvermittlung und schafft Raum für Glaubenserfahrungen.
- 23.** Firmpastoral ist als Teil der gesamten Kinder- und Jugendpastoral zu gestalten und mit den

Angeboten von Katholischer Jugend, der Ministrant*innenpastoral, Jugendliturgie, Familienpastoral usw. zu verknüpfen.

FIRMSPENDUNG UND FIRMFEIER

- 24.** Der ordentliche Spender der Firmung ist gemäß can. 882 CIC der Bischof.
- 25.** In der Erzdiözese sind zusätzlich weitere Priester vom Bischof per Dekret als Firmspender beauftragt. Die vollständige Liste aller möglichen Firmspender wird vom Pastoralamt verwaltet und an alle Pfarren der Diözese ausgeschickt.
- 26.** Darüber hinaus können auch andere Priester der Diözese nach Genehmigung durch das Ordinariat im Einzelfall das Sakrament der Firmung spenden.
- 27.** Die Anmeldung zur Firmung ist nur nach erfolgreicher Absolvierung einer Vorbereitung und ab dem 14. Lebensjahr möglich. Im Einzelfall entscheidet der Pfarrer oder die ihm gleichgestellte Person über die Zulassung.

28. Für die Feier der Firmung sind die Leitlinien zur Vorbereitung und Gestaltung des Firm sakramentes in der Erzdiözese Wien (WDBI 148 [2010] Nr. 8/9 S. 29–32) zu beachten. Der Firmspender ist rechtzeitig über die Gestaltung der Liturgie, die Auswahl der Texte, die Anzahl der Jugendlichen und die Schwerpunkte der Vorbereitung zu informieren.

29. Für die Feier der Firmung in einer Pfarre sollen mindestens 15 Jugendliche angemeldet sein. Es wird empfohlen, sich auch mit den Nachbarpfarren abzustimmen und die Feier des Sakraments ggf. zusammenzulegen. Bei einer großen Anzahl an Firmkandidatinnen und Firmkandidaten ist es sinnvoll, mehrere Termine anzubieten.

FIRMPATIN UND FIRMPATE

- 30.** Den Jugendlichen soll gemäß can. 892 und can. 873 CIC, soweit dies möglich ist, eine Firmpatin, ein Firmpate oder eine Firmpatin und ein Firmpate zur Seite stehen.
- 31.** Damit jemand Firmpatin oder Firmpate sein kann, müssen gemäß can. 874 CIC folgende Voraussetzungen erfüllt werden:
- a) Mindestalter von 16 Jahren
 - b) Die Person muss katholisch und gefirmt sein sowie das Sakrament der Eucharistie bereits empfangen haben.
 - c) Die Person darf nicht mit einer kirchlichen Strafe belegt sein.
 - d) Sie darf nicht aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten sein.

- e) Eltern können nicht Paten des eigenen Kindes sein. Sie können dieses aber dem Firmspender präsentieren.
- f) Es empfiehlt sich, dass die Person herangezogen wird, die denselben Dienst bereits bei der Taufe übernommen hat.

32. Der Pfarrer ist dafür verantwortlich, abzuklären, ob die Voraussetzungen in ausreichender Weise erfüllt sind. Die Entscheidung darüber, ob eine gewünschte Person als Patin oder Pate zugelassen werden kann, ist im persönlichen Gespräch und mit pastoraler Klugheit zu treffen.

VERSÖHNUNG

Die Leitlinien für die Vorbereitung und Feier des Sakraments der Versöhnung in der Erzdiözese Wien sind auf Seite 49, Nummer 35 bis 42 zu

finden. Auch wenn sich die Formulierungen auf Kinder beziehen, gelten diese Leitlinien in gleicher Weise für Jugendliche und die Firmvorbereitung.

AUSBLICK

ADRESSEN UND KONTAKTDATEN

Junge Kirche

Stephansplatz 6/Stiege 3/Zi. 618; 1010 Wien

01/51552 – 3393

www.jungekirche.wien

junge.kirche@edw.or.at

Pastoralamt

(hier erfragt man aktuelle Firmspender)

Stephansplatz 6/Stiege 1/Zi. 561; 1010 Wien

01/51552 – 3363

www.pastoralamt.at

pastoralamt@edw.or.at

Stabsstelle für Prävention von Missbrauch und Gewalt in der Erzdiözese Wien

Stephansplatz 6/5. Stock/Zi. 515; 1010 Wien

01/51552 – 3879

www.hinsehen.at

hinsehen@edw.or.at

Ombudsstelle für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche

Untere Viaduktgasse 53/2B; 1030 Wien

01/3196645

www.erzdioezese-wien.at/ombudsstelle

ombudsstelle@edw.or.at

Behelfsdienst

Stephansplatz 6

Zwettlerhof; 1010 Wien

01/51552 – 3625

www.erzdioezese-wien.at/shop

behelfsdienst@edw.or.at

HILFREICHES

Die Behelfe findest du im Behelfsdienst der Erzdiözese und größtenteils zum Download unter sakramente.jungekirche.wien

DU BIST EINGELADEN!

GEMEINSAM.GLAUBEN.LEBEN

Bausteine zur Vorbereitung auf die Erstkommunion

Der Erstkommunion-Behelf der Jungen Kirche Wien bietet Praxisbausteine rund um die Grundbotschaften. Die Vorschläge lassen sich in unterschiedlichen Modellen und Settings anwenden und unterstützen dabei, die Grundbotschaften zu vermitteln und erlebbar zu machen. Sie sind verwendbar in Gruppenstunden, Familienworkshops, Gottesdiensten oder im Rahmen eines gemeinsamen Ausfluges.

#I check des: Ein Begleitheft für Kinder: MESSE FEIERN UND VERSTEHEN.

Endlich „checken“, was in der Eucharistiefeier passiert – dabei will dieses Heft Kindern (nicht nur) im Erstkommunionalter helfen. Das Heft ist ein guter Begleiter für alle, die mit Kindern Messe feiern. In einfacher Sprache werden der Messablauf und die Bedeutung einzelner Teile erklärt. Die Zeichnungen laden zum Nachdenken ein und regen an, miteinander ins Gespräch zu kommen: Was passiert denn da? Was hat das mit mir zu tun?

#I check des: VIDEOREIHE

In mehreren Kurz-Videoclips werden die Teile der Messe in ihrer besonderen Bedeutung für Kinder einfach und verständlich erklärt. Sowohl Kinder als auch die unterschiedlichsten Expert*innen kommen zu Wort: Kinder erzählen davon, was sie in der Messe wahrnehmen und erleben; Expert*innen erklären dann die Teile der Eucharistiefeier mit Hintergrundinformationen.

ICH MÖCHTE GETAUFT WERDEN!

Taufvorbereitung und Taufe von Kindern im Erstkommunionalter

Der Behelf folgt dem Modell der „Kindertaufe in zwei Stufen“, wie sie das Rituale „Die Feier der Kindertaufe“ von 2007 als Möglichkeit vorsieht. Du findest darin katechetische Bausteine zur Vorbereitung und liturgische Vorschläge speziell für die

„Feier der Eröffnung des Weges“ und die „Feier der Taufe“. Der Behelf entstand in Zusammenarbeit mit dem Pastoralamt der Erzdiözese Wien, Bereich Bibel Liturgie Kirchenraum.

VERLORENGEHEN UND HEIMKOMMEN.

Modell einer Versöhnungsfeier mit Einzelbeichte im Rahmen eines Versöhnungsnachmittages oder Weggottesdienstes.

Im Rahmen eines Workshops oder Gottesdienstes begegnen die Kinder dem Gleichnis vom Barmherzigen Vater. So werden sie hingeführt zu einer liturgischen Feier, bei der sie gestärkt werden, das Gute in ihrem Leben zu tun. Das Angebot einer Einzelbeichte fügt sich in die Feier ein.

VERSÖHNUNG FEIERN

mit Firmkandidat*innen und Jugendlichen

In diesem Behelf findest du einen Vorschlag für einen Versöhnungsgottesdienst mit der Möglichkeit zur Einzelbeichte. Zusätzlich findest du darin eine Firmstunde, mit der du die Firmkandidat*innen auf das Sakrament vorbereiten kannst. Eine Anleitung zur Gewissenserforschung unterstützt die jungen Menschen bei der Reflexion über ihre Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen, zur Umwelt und zu sich selbst. Die im Behelf enthaltenen Vorschläge eignen sich auch für die Arbeit mit Jugendgruppen!

FEUER UND FLAMME

Werkmappe für Firmbegleiter*innen

In diesem Behelf der Katholischen Jugend Wien findest du Methoden und Inhalte zu den gängigen Themen der Firmvorbereitung: Bibel, An Gott glauben, Jesus Christus, Heiliger Geist, Kirche, Liturgie, Sakramente, Patinnen und Paten. Die Vorschläge lassen sich in unterschiedlichen Modellen anwenden. Die „Feuer und Flamme“-Mappe ist die Begleitmappe zur werk.statt Firmung: Daher eine herzliche Einladung an alle Firmbegleiter*innen, diese zu besuchen!

SAKRAMENTENPASTORAL, DIE WEITER WIRKT

Fünf Anstöße

Als Pfarre vorleben statt nur erwarten

Wie viele Menschen in der Pfarre gehen tatsächlich regelmäßig zur Beichte? Wer von den Erwachsenen kann alle Teile der Messe erklären? Erwarten wir da manchmal nicht zu viel von Menschen, die erste Schritte in ihrer Jesusbeziehung gehen? Tun wir als Pfarre mehr für jene, die „schon da“ sind! Probieren wir mit der Gemeinde Wege, das Sakrament der Versöhnung neu zu entdecken – etwa mit einer Versöhnungsfeier. Tauschen wir uns darüber aus und vertiefen wir katechetisch, was Eucharistie für uns persönlich und als Gemeinde bedeutet. Damit können wir neue Lebensquellen erschließen und werden sprachfähiger in unserem Glaubenszeugnis. Integrieren wir die Sakramentenvorbereitung in diese Vorgänge – das spart Ressourcen, lässt Beziehungen wachsen und zeigt jungen Menschen und Bezugspersonen, dass auch wir noch dazulernen und wachsen wollen.

Weniger ist oft mehr

Je mehr wir vermitteln wollen, umso eher werden wir manche Themen nur „anreißen“ und theoretisch abhandeln können. Besser wäre, einige wenige Inhalte mit jungen Menschen ganzheitlich zu erarbeiten, sodass die Inhalte für sie persönlich Bedeutung erhalten. Besser, zu begreifen „Du bist von Gott geliebt“ oder „Ich bin Brot für die Welt“: Das hinterlässt nachhaltige Spuren, stärkt junge Menschen in ihrem Selbstbewusstsein und motiviert sie, christliches Leben im Alltag umzusetzen. Das ist heilsam und Heilmittel.

Aufgaben weitergeben – Beziehungen aktiv pflegen

Spätestens bei der Feier des Sakramentes sollte die Sorge um den jeweiligen Jahrgang vom Vorbereitungsteam an andere Teams in der Pfarre weitergegeben werden. Ab jetzt ist es Aufgabe der Pfarre, mit den jungen Menschen und ihren Familien in Kontakt zu bleiben. Sichtbar könnte das schon in der Feier des Sakramentes werden. Ein*e Vertreter*in der Pfarrgemeinde oder eines konkreten Ausschusses wendet sich am Ende der Feier an die Kinder, Jugendlichen und Bezugspersonen, drückt die Freude der Pfarre über sie aus und kündigt an, dass die Pfarre sie zu einem bestimmten Anlass wieder kontaktieren wird. An diesem Termin sollten die ehemaligen Erstkommunionkinder oder Firmkandidat*innen auch wirklich wahrgenommen werden, es sollte ein Angebot für sie geben. Zum Beispiel: Einladung zur Adventkranzsegnung mit anschließendem Punsch. Gestaltet eine Fotowand mit Eindrücken aus der Vorbereitung! Ladet die Kinder, Jugendlichen, Bezugspersonen ein, Erinnerungen zu notieren oder – noch besser – sich darüber auszutauschen.

Schön, dass du da bist – heute!

Als Kirche sind wir nicht allein mit der Herausforderung, dass Menschen sich heute nicht dauerhaft an eine Organisation binden. Nehmen wir Abstand von der Vorstellung, dass alle dauernd präsent und engagiert sein müssen. Ein paar wenige Kontakte, die für Menschen bereichernd sind oder der eine Einsatz, bei dem sie merken „Hier tue ich etwas Sinnvolles“ sind kostbar! Schätzen wir diesen Moment und seien wir bereit für ihn. Haben wir dann auch Zeit und nehmen wir den einzelnen Menschen wahr!

Erwartet nicht alles von der Sakramentenvorbereitung

So viel Katechese wie in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung bekommen Menschen das ganze Leben nicht mehr. Das setzt junge Menschen und Begleiter*innen manchmal unter Druck: In wenigen Monaten muss möglichst viel vermittelt und eingeübt werden. Christ*in sein bedeutet, ein Leben lang im Glauben zu wachsen. Schritt für Schritt. Gestehen wir das auch jungen Menschen zu – und jenen, die sie in der Vorbereitung begleiten.